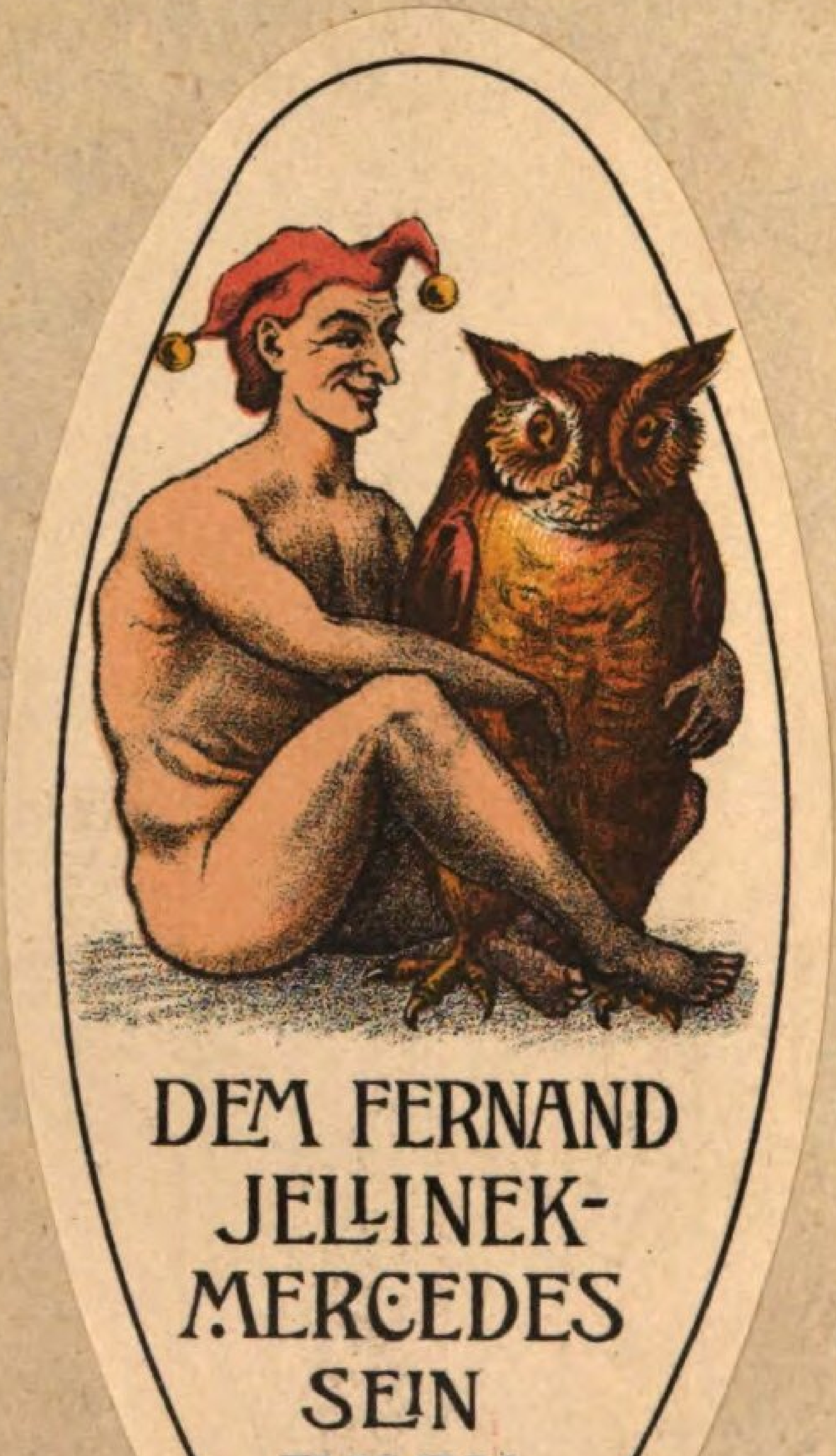
P. o. germ. 2013 x (25


DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

# Theater

von

August v. Kotzebue.

Fünf und zwanzigster Band.

Die Stricknadeln.
Die Schule der Frauen.
Fanchon, das Leyermädchen.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Geo. 32470

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17430)

# Theater

von

# Kotzebue.

---

Fünf und zwanzigster Theil.

# Die
# Stricknadeln.

Ein
Schauspiel
in
vier Aufzügen.

---

(Erschien 1805.)

## Anmerkung des Verfassers.

Vor mehreren Jahren ging ich an einem schönen Frühlingsabend mit dem liebenswürdigen Schriftsteller A. G. Meißner um die Thore von Leipzig spazieren. Wir sprachen über Stoffe zu Schauspielen; er meinte, es müsse schwer seyn, immer neue zu finden. In einer Anwandlung von muthwilliger Fröhlichkeit vermaß ich mich, aus jedem Dinge, das er mir nennen werde, ein Schauspiel zu machen. In diesem Augenblicke lag eine Stricknadel vor unsern Füßen, er hob sie auf, reichte sie mir hin, und forderte mich auf, mein rasches Versprechen an ihr zu erfüllen. Ich gab mein Wort. Lange hab ich mit der Idee mich herumgetragen, und jetzt endlich mein Wort gelöst. Wenn jener feine Kenner, dem ich es gab, mit der Auflösung zufrieden ist, so darf ich hoffen, daß auch das Publicum zufrieden seyn werde.

## Personen.

Baron Durlach, ein reicher Landedelmann.
Amalie, seine Gattinn.
Landräthinn von Durlach, seine Mutter.
Christian, sein alter Diener.
Pauline, Amaliens Kammermädchen.
Graf von Eßlingen.
Advocat Burrmann.
Bediente.

Der Schauplatz ist in den ersten beyden Acten auf dem Landgute des Baron Durlach, in den letzten beyden Amaliens Wohnung in der nahe gelegenen Residenz.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Erster Act.

Ein Zimmer auf dem Landgute des Baron Durlach.

## Erste Scene.

Christian (tritt herein.)

Der Herr schläft lange. Er ging doch gestern Abend früh zu Bette. Ja, wenn alle schlafen könnten die zu Bett gehen. — Sieh, da liegt seine Uhr. Die pflegt ja sonst immer des Nachts über seinem Kopfkissen zu hängen? — (Er hält sie an das Ohr.) Und nicht einmahl aufgezogen? — Ey, ey, da ist es mit dem Seelen-Uhrwerk auch nicht richtig. — Hätte er nur Vertrauen zu einem alten Diener, der doch wohl merkt, wo der Schuh ihn drückt — aber verschlossen bleibt er, und vermauert, wie sein altes Erbbegräbniß.

## Zweyte Scene.

Baron Durlach. Christian.

Baron. Guten Morgen, Christian. Kein Brief aus der Stadt?

Christ. Nein.

Baron. Das beunruhigt mich. Meine Frau muß krank seyn. Sie hat sonst die Aufmerksamkeit, die Güte für mich, mir wenigstens alle zwey Tage zu schreiben, und nun ist heute schon der vierte Tag —

Christ. Das Carneval, gnädiger Herr, da gibt es allerley Zerstreuungen.

Baron. Ich weiß, aber — sie hat mich verwöhnt —

Christ. Vorgestern Abend war sie noch gesund und vergnügt.

Baron (hastig.) Woher weißt du das?

Christ. Der Gerichtshalter kam gestern aus der Stadt, der hat die gnädige Frau in der Comödie gesehen. Es sind ein Paar Herren bey ihr in der Loge gewesen, sie hat viel gelacht.

Baron. So? — Das freut mich! — Ich will aber doch — sage dem Jäger, er soll sogleich ein Pferd satteln — ich will doch ein

Paar Worte an meine Frau schreiben, mich nach ihrem Befinden erkundigen.

Christ. Ganz wohl.

Baron. Und höre Christian! laß mir den Gerichtshalter auf diesen Mittag zum Essen einladen.

Christ. Ganz wohl. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

### Baron Durlach allein.

Der Mann ist langweilig, aber — er hat sie gesehen! (er setzt sich an den Tisch und schreibt.) Nicht diesen Ausdruck, der möchte wie ein Vorwurf klingen. (Er streicht ein Wort aus und schreibt weiter.) Meine gute, geliebte Amalie! ich kenne dein Herz. Nur zu deinem Herzen will ich reden.

---

## Vierte Scene.

### Christian. Der Baron.

Christ. (eilig.) So eben fährt die Frau Landräthinn auf den Hof.

Baron (springt auf.) Meine Mutter! ist's möglich! bey dieser Kälte. — (Er eilt hinaus ihr entgegen.)

Christ. Nun wird's schon lebendig im Hause werden. Die Frau Landräthinn paßt nicht in unser Karthäuser=Kloster. Daß sie aber jetzt mitten im Winter kommt, hat auch wohl etwas zu bedeuten. Was gilt's, sie wird die Sturmglocke ziehen. (Er öffnet den Eintretenden die Thür, und verbeugt sich tief.)

---

## Fünfte Scene.

Der Baron. Die Baroninn.

Baroninn (sie nickt, im Gespräch begriffen, dem alten Christian freundlich zu, der sich dann entfernt.) Sey du meinetwegen unbesorgt, mein Sohn. Der alte Zobelpelz hat mir gute Dienste gethan. Du kennst ihn ja noch, dein Großvater brachte ihn mit aus Constantinopel, ein Geschenk vom türkischen Kaiser. Ja, lieber Gott! erst mußt' er lange in den sieben Thürmen sitzen, bis endlich Friede wurde; so hat er den Zobelpelz sauer verdient. Mir gab er ihn an meinem

sechszehnten Geburtstage. Hm! dacht' ich — wie denn so die schnippische Jugend denkt — Großpapa hätte mir auch wohl etwas besseres schenken können; denn damahls fror' ich nie, es mochte Winter oder Sommer seyn. Aber seitdem hat sich unser Klima gar sehr verändert. Die guten alten Zeiten! jetzt friere ich zehn Monathe im Jahre, und segne deinen Großvater so oft ich in den warmen Pelz mich wickle.

Baron. Aber ihre Füße, beste Mutter. Ihr Kopf! Wie durften Sie bey dieser Jahreszeit wagen —

Baroninn. Was thut man nicht um der Ehre der Familie willen. Besser ein Ohrläppchen erfroren, als einen Zweig am Stammbaum. Ich habe dir oft genug gesagt und sagen lassen, du möchtest zu mir in die Stadt kommen, ich hätte mit dir zu reden; das Schreiben ist meine Sache nicht. Vornehme Leute schreiben jetzt nur auf Velin-Papier, das ist ja so verdammt glatt, da zittert mir die Hand, ich mache Klekse, und es werden ohnehin Klekse genug in der Welt gemacht. So geht es heut zu Tage: das Papier ist glatt, und die Worte, die darauf stehen, sind auch glatt, aber die ehrlichen treuen

Herzen, ja die — nun mein Sohn, warum bist du nicht gekommen?

Baron. Meine Landwirthschaft —

Baroninn. Recht gut, mein Sohn, ich habe nichts gegen die Landwirthschaft; nichts auf der Welt, aber wenn die Stadtwirthschaft darüber zu Grunde geht —

Baron. Wie meinen Sie das?

Baroninn. Ey du mein Gott! deine Frau treibt es ja mit jedem Tage ärger. Die Officiere auf der Parade sprechen ja schon davon. Deine Ehre, mein Sohn, deine Ehre —

Baron. Die ruht sicher in den Händen meiner Gemahlinn.

Baroninn. Blind, stockblind ist die Liebe. Ich habe es dir oft genug gesagt; Theodor, hab' ich gesagt, heirathe kein so junges Mädchen, das taugt nicht. Du bist ein Mann über die vierzig, sie kaum achtzehn; ich weiß ja wohl, ich habe ja selbst Gevatter bey ihr gestanden. Es war Anno — Anno — wie die Fichtenraupe unsern schönen Wald so zerfressen hatte. Ein böses Jahr!

Baron. Ich gebe zu, mit hundert andern Mädchen schien solch' eine Verbindung gefährlich; doch ich kenne den Charakter meiner Ama-

lie. Um eine edle Seele vor dem Falle zu bewahren, weiß ich nur ein sicheres Mittel, Vertrauen. Eine Frau, die ihres Mannes Vertrauen zu widerstehen vermag, ist ohnehin nichts werth.

Baroninn. Ja doch, das ist alles schön und gut. Zu meiner Zeit konnte man viel damit ausrichten. Als in der feinen Welt noch Wohlstand Sitte war, und die Schnürbrüste — ach mein Sohn! Du weißt gar nicht, was mit den Schnürbrüsten Alles verloren gegangen ist. Da wurde nicht bloß der Busen wohlthätig zusammen gedrückt, sondern auch das Herz. Man konnte gar nicht daran denken, sich zu verlieben, man war froh, wenn man Athem schöpfte. Ganze Wolken von Amors Pfeilen bleiben in der Schnürbrust stecken, die Kammerjungfer zog sie Abends heraus, wie die Stecknadeln. Das waren gute Zeiten, da kaufte man das Vertrauen beym Schneider. Der alte Günther in der Kastanienstraße, der machte die besten Schnürbrüste.

Baron. Darf ich fragen, warum meine Mutter Amalien ohne Schnürbrust meines Vertrauens unwerth hält?

Baroninn. Zu mir kommt sie ja nicht,

höchstens alle drey Wochen ein Mahl, und sitzt dann wie auf Nadeln. Neulich hat sie irgendwo gesagt: meine Gesellschaften wären langweilig, mein Mops schnarchte so viel, und mein Papagey schriee, daß Einem die Ohren weh thäten. Das hab' ich alles haarklein wieder erfahren.

Baron. Aber beste Mutter, wenn Sie Amalien nur selten sehen, wie können Sie wissen —

Baroninn. Wissen? Ich nicht wissen? Ich weiß alles, was in der Stadt vorgeht. Gott sey Dank, ich habe Freundinnen. Du kennst die Generalinn von Rumpelschanz?

Baron. Wer sollte die fromme geschminkte Dame nicht kennen? Seit zwanzig Jahren sucht sie dem Himmel weiß zu machen, daß sie noch jung sey; da die Menschen ihr nicht mehr glauben wollen.

Baroninn. Spotte nicht mein Sohn; sie ist eine fromme Frau. Im siebenjährigen Kriege war sie ein hübsches Mädchen. Damahls lernte ihr Mann sie kennen, er war nur noch Hauptmann. Der hat seinen Weg schnell gemacht.

Baron. In vierzig Jahren kann man schon avanciren.

Baroninn. Die Präsidentinn von Lungerfeld ist dir auch nicht unbekannt?

Baron. Die Philosophie mit dem Kantischen Moral-Princip?

Baroninn. Ein wenig confus, aber sonst kreuzbrav. Sie bekommt alle Abend den Thorzettel, hat ein Auge auf alle Fremden; Frau von Rumpelschanz hingegen bekümmert sich mehr um die Einheimischen.

Baron. Das sind also die Quellen, aus welchen Sie Ihre Nachrichten über Amalien schöpfen?

Baroninn. Ja mein Sohn, das sind die Quellen, und ich versichere dich, sehr gute, klare Quellen. Amalie versäumt kein Schauspiel —

Baron. Daran thut sie recht.

Baroninn. Auf allen Bällen flattert sie herum.

Baron. Das freut mich.

Baroninn. Sie ist die Königinn aller Feste.

Baron. Das macht meinem Geschmack Ehre.

Baroninn. Sie bringt halbe Nächte am Spieltisch zu.

Baron (seufzt.) Wenn es ihr nur Vergnügen macht.

Baroninn. Sie verliert dein Geld.

Baron. Ich bin nicht arm.

Baroninn. Man verdenkt es dir, mein Sohn.

Baron. Was verdenkt man nicht?! Und womit sollten Tausende von Menschen über ihre eigne Gemeinheit sich trösten? Kluge Leute denken, Narren verdenken.

Baroninn. Ey, ey, das ist hart abgesprochen. Das Urtheil der Welt —

Baron. Ist allerdings beachtungswerth, so lange es nicht im Widerspruch mit Vernunft und höhern Pflichten steht. Liebe Mutter, ich halte es damit wie mit den Kleidermoden. Sind die bloß närrisch, so mache ich sie, der Welt zu gefallen, wohl mit; sind sie aber der Gesundheit schädlich, so thu' ich's nicht, und wenn die Kinder auf der Straße mich auslachten. Wenden Sie diesen Grundsatz auf mein jetziges Verhältniß an, über das ich doch wohl länger und tiefer nachgedacht habe, als ihre Frau von Rumpelschanz et Compagnie? — Ich habe Amalien geheirathet, um einst mein Alter mit Rosen zu kränzen; darum aber soll sie ihre Jugend mir

nicht opfern. Sie muß genießen, was Jugend erfreut.

Baroninn. Von dir begleitet habe ich nichts dagegen.

Baron. Meine Amalie weiß, daß ich rauschende Lustbarkeiten nicht liebe. Sie ist ein so gutes, gefälliges Weib, daß — wär' ich bey ihr — auch sie um meinetwillen sich einsperren würde. Das soll sie nicht, das will ich nicht.

Baroninn. Aber so nimm doch nur Vernunft an. Eine Frau von zwanzig Jahren, ohne alle Aufsicht —

Baron. Ein geprüfter Freund beobachtet sie. Bis jetzt hat er mir nichts beunruhigendes gemeldet.

Baroninn. Wirklich? Hat dein geprüfter Freund Augen im Kopfe? Sieht er den jungen Grafen Eßlingen nicht?

Baron. O ja, er hat ihn gesehen.

Baroninn. Und daß er in deine Frau verliebt ist, hat er das auch gesehen?

Baron. O ja.

Baroninn. Und daß deine Frau auf gutem Wege ist, ihn wieder zu lieben —

Baron. Nein, des sieht er nicht.

Baroninn. So ist er blind.

Baron. Der Graf soll ein schöner, angenehmer Mann seyn, das schmeichelt Amaliens Eitelkeit.

Baroninn. Und weißt du denn noch nicht — du Mann über vierzig Jahr, daß Eitelkeit der Tugend Schlaftrunk ist.

Baron. Freylich was man so gewöhnlich Tugend nennt, ist ohnehin zum Schlaf geneigt. Amalien hab' ich selbst erzogen, bey ihr wage ich nichts.

Baroninn. Blind, stockblind! und taub obendrein. Du hast sie erzogen? Ja doch, man weiß ja wohl — Ihre Mutter —

Baron. Ich bitte die Meinige, das Andenken einer edlen Frau zu schonen.

Baroninn. Freylich, dein Verhältniß mit ihr —

Baron. Betrüben Sie mich nicht.

Baroninn. Damahls hatt' ich eine reiche, vornehme Parthie für dich. Die arme Lieutenants-Wittwe —

Baron. Hat so viele Stunden meines Lebens verschönert, daß ich nur mit Liebe an sie denken, nur mit Liebe von ihr sprechen hören kann.

Baroninn. Schon gut, ich wasche mei-

ne Hände in Unschuld. Ich habe Alles gesagt, Alles! Der Graf Eßlingen ist ein feiner Mann von großer Famalie, ich habe seine Mutter recht gut gekannt, sie war eine geborne Zinsendorf, eine schöne Frau, nur hatte sie ein Feuer = Mahl auf der rechten Backe. Wenn sie Menuet tanzte, so schlossen die Zuschauer einen Kreis um sie. Aller Herzen wußte sie zu gewinnen, und gerade so ist auch der Sohn; er hat schon manchem ehrlichen Manne Kopfschmerzen verursacht. Ich könnte dir Geschichtchen erzählen — aber ich sage nicht ein Wort mehr! nicht eine Sylbe! ich wasche meine Hände in Unschuld.

Baron. Ich gebe Ihnen das Zeugniß, liebste Mutter, daß ihre Hände völlig rein gewaschen sind.

---

## Sechste Scene.

Christian (der Chocolade präsentirt.) Die Vorigen.

Baroninn. Sey bedankt, mein lieber Christian. Was ist's? Chocolade? Kaffeh wäre mir lieber gewesen.

Baron. Soll sogleich gemacht werden.

Baroninn. Laß nur, mein Sohn, sonst geht mir der Alte wieder durch, und ich habe ihn so lange nicht gesehen.

Christ. O Ihro Gnaden sind so gnädig —

Baroninn (indem sie trinkt.) Nicht doch, Christian. Gnädig bin ich zwar auch, o ja; aber dieß Mahl ist es keine Gnade; Vergnügen, alter Mensch, du machst mir Vergnügen; denn so oft ich dich ansehe, steht so ein Stück von der lieben alten Zeit vor mir. Weißt du noch, wie du zum ersten Mahle auf's Schloß kamst?

Christ. Ach, wie sollt' ich das nicht wissen! Kurz vor Ihro Gnaden Vermählung. Ich war damahls noch ein dummer Bauerjunge.

Baroninn. Ja, Christian, dumm warst du, gewaltig dumm. Denke nur, mein Sohn, als er zum ersten Mahle aufwartet, schneide ich eine Melone in Stücken, nehme, wie sich's gebührt, den Saft mit den Körnern heraus, dann geb' ich ihm beyde Teller; versteht sich, die Melone soll er herumpräsentiren, den Saft wegsetzen. Was thut er? Er meint, die Sauce gehöre zum Fleische, und präsentirt ganz ehrbar erst die Melone, hinterdrein den Saft. Ha, ha, ha! Aber ein ehrlicher Bursche war er auch da=

mahls schon, das Zeugniß muß ich ihm geben. An meinem Hochzeittage — ich war den Tag ein wenig zerstreut — Gott weiß wie es zuging, — ich sitze im Garten in der Laube, lasse meinen Beutel liegen mit vielem Golde, vermisse ihn nicht einmahl; aber Christian brachte ihn mir wieder, ja, er bracht' ihn mir wieder.

Christ. Ich hoffe nicht, daß Ihro Gnaden mir das zum Verdienst anrechnen?

Baroninn. I nun, es war doch recht brav von dir. Deinesgleichen ist denn auch nicht immer, wie soll ich sagen, so tactfest in der christlichen Tugend. Noch ein andres Mahl — das vergesse ich dir nimmermehr — Ich hatte Krämpfe, Ohnmachten — du wurdest hereingerufen, solltest eilig den Arzt hohlen; aber als du gewahr wurdest, wie ich litt, standest du nicht da leichenblaß, zitternd, konntest nicht von der Stelle? Der lahme Peter mußte geschickt werden. Sieh, alter Christian, das vergeß' ich dir nimmer!

Christ. Eine so gute Herrschaft, wer sollte die nicht lieben?

Baroninn. Ich sage dir, mein Sohn, er zitterte und sah' aus wie eine Leiche. Darum bin ich ihm gut. Wenn ich so auf meinen Weg

zurück blicke, dahin und dorthin, wo ich am frohsten war, da steht das Gesicht immer dabey. Darum soll er auch leben, wenigstens so lange, als ich lebe. Hörst du Christian? — Es wäre recht fatal, wenn der alte Mensch stürbe, hörst du mein Sohn?

Baron. Ich hoffe, Christian ist gesund und zufrieden.

Christ. (wischt sich eine Thräne aus dem Auge.) Ach gnädige Frau Landräthinn, er ist ja der leibhaftige selige Herr.

Baroninn. Es ist mir lieb, Christian, daß du meinem Sohne solch' ein Zeugniß gibst; aber von dem seligen Herrn mußt du nicht mit mir reden, das weißt du wohl. (Mit bewegter Stimme.) Der selige Herr war ein Mann, wie sie der liebe Gott nicht alle Tage auf die Welt setzt, und heut zu Tage nun gar nicht mehr. (Sie trocknet sich die Augen.) Ich wundere mich noch alle Morgen beym Erwachen, daß ich ihn so lange überlebt habe. Mein Sohn ist brav, das weiß ich, aber seinem Vater ähnelt er doch nicht ganz; denn manche Dinge hätte sein Vater nicht gelitten, selbst von mir nicht.

Baron. Erlauben Sie, liebe Mutter, daß ich noch einige Haus-Angelegenheiten besorge,

um Sie nachher in der Wirthschaft ein wenig herum zu führen.

Baroninn. Thu' das, mein Sohn; ich bin so lange nicht hier gewesen. Vor allen Dingen mußt du mir deine neue Sägemühle zeigen, die soll sich ja trefflich verzinsen?

Baron. Ich hoffe, Sie werden zufrieden seyn. (Er geht in sein Cabinet.)

---

## Siebente Scene.

Die Baroninn. Christian.

Baroninn. Lärm macht sie wenigstens genug. Meine Pferde wären beynahe scheu geworden, als ich vorbey fuhr. — Nun, Christian, wir sind allein. Jetzt erzähle mir, wie steht es denn hier im Hause? Nicht zum Besten, wie ich vernehme?

Christ. O wenn die junge gnädige Frau nur immer hier wäre! dann sind wir Alle zufrieden.

Baroninn. Wirklich? Ist sie gut? Macht sie euch das Leben nicht sauer?

Christ. Nein wahrhaftig, sie ist eine her=

zensgute Dame, wohlthätig und immer freundlich, immer bey guter Laune. Ja, wenn sie hier ist, dann hat der gnädige Herr ein ganz anderes Gesicht; man sollte meinen, es leuchte im Dunkeln.

Baroninn. Aber wenn sie nicht hier ist?

Christ. I nun freylich, dann geht es still bey uns her.

Baroninn. Erzähle, Christian, erzähle.

Christ. Der Tag vergeht noch so leidlich, da macht der gnädige Herr sich allerley zu schaffen. Aber wenn der Abend herbey kommt, dann spaziert er manch Mahl Stundenlang in tiefen Gedanken auf und nieder und seufzt. Ich stehe oft in der Ecke, und er sieht mich gar nicht. Mache ich ein Geräusch, und er wird mich gewahr, so scheint er zu erschrecken, und zwingt sich freundlich auszusehen. In seinem Cabinet hängt das Bild der jungen gnädigen Frau, da hat er zu beyden Seiten große Wandleuchter anschrauben lassen, und da müssen alle Abend sechs Kerzen brennen. Oft vergißt er sich dem Bilde gegenüber bis Mitternacht, hört es wohl nicht einmahl, wenn ich die Nachtlampe bringe, sieht immer wehmüthig hin und seufzt.

Baroninn. Dann seufzt er über seine

Thor=

Thorheit, Christian. Ich habe ihn genug gewarnt — dir kann ich's wohl sagen, du gehörst gleichsam zur Familie — ein Mann über vierzig, ein Mädchen von etlichen zwanzig, da brechen alle Blüthen aus; dort fängt es an zu schneyen; das junge Vöglein flattert, das alte sitzt auf dem Neste, was kommt dabey heraus?

Christ. Ach! wenn sie es nur wüßte, daß der gnädige Herr sich so nach ihr sehn't, sie bliebe gewiß daheim. Aber davon läßt er ihr gar nichts merken; er bittet sie wohl selber so lange, bis sie anspannen läßt; und unser Einer hat denn auch zu viel Respect. Ich meine überhaupt, mit Ihro Gnaden Erlaubniß, die vornehmen Leute machen sich oft nur dadurch das Leben sauer, daß sie nicht rund und frisch heraussagen, wie ihnen um's Herz ist. Da wird Alles so zugespitzt, der Regen soll nicht naß machen.

Baroninn. Du sprichst nach deiner Art ganz verständig, lieber Christian, aber in gewissen Ständen muß Delicatesse herrschen, das ist in der Ordnung, so wie die edelsten Früchte am Spalier gezogen worden. Seit vornehme Leute sich dutzen, wie gemeine, und der Mann seine Gemahlinn wohl gar sein Weib nennt, seitdem ist die zarte Achtung verloren gegangen, die den

Ehestand zum Feyerkleide macht, welches man vor jedem Flecken sorgfältig hüthet. Daher verarg' ich meinem Sohn' auch gar nicht, daß er delicat zu Werke geht; aber ich, ich werde mit der lustigen Frau Schwiegertochter ein ernsthaftes Wörtchen sprechen.

---

## Achte Scene.

### Der Baron. Die Vorigen.

**Baron.** Wär' es Ihnen nun gefällig, liebe Mutter? Wenn Sie anders von der Reise nicht ermüdet sind?

**Baroninn** (indem sie ihm den Arm reicht und sprechend mit ihm abgeht.) Eine Reise nennst du das? — Meine alten Schimmel haben mich in zwey Stunden hergezogen, und noch obendrein durch tiefen Schnee. Komm nur, die Sägemühle muß ich sehen, die hatte schon dein seliger Vater projectirt. Es kam nachher allerley dazwischen, es gab einen Prozeß mit dem Grenznachbar; der Bach sollte nicht gedämmt werden. Du hast ja den alten Major Sauerwisch noch gekannt? Das war ein eigensinniger Patron, er

meinte, sein Lachsfang würde darunter leiden, und da mag er denn auch so ganz unrecht nicht gehabt haben. Der Prozeß dauerte zehn Jahre, und würde vermuthlich noch dauern, wenn beyde Theile nicht gestorben wären, denn es waren da ein Paar tüchtige Advocaten aneinander gekommen, die schrieben und schrieben! ich pflegte immer im Scherz zu rathen, man solle neben der Sägemühle noch eine Papiermühle bauen. Ich glaube, Gott verzeih' mir die Sünde! wenn der ganze Bach aus Dinte bestanden hätte, sie hätten ihn trocken geschrieben. (Man hört die letzten Worte nur noch in der Ferne.)

(Der Vorhang fällt.)

# Zweyter Act.

## Erste Scene.

Christian.

(Er tritt herein und redet hinter sich.)

Peter nimm noch ein Paar Knechte zu Hülfe. Die Frau Landräthinn hat befohlen, die alten Ziegelsteine fortzuschaffen, die da seit einem halben Jahre auf dem Hofe liegen. (Hervorkommend.) Man merkt's doch gleich, wenn ein Frauenzimmer im Hause ist. Die Männer bauen, die Weiber schmücken. Häusern und Zimmern kann man es auf den ersten Blick ansehen, ob Frauenzimmer mit darin wohnen oder nicht. (Er horcht.) Holla! klingt mir's doch in den Ohren wie Schlittengeläut'? (Man hört wirklich Schlittenglocken in der Ferne. Christian tritt an's Fenster.) Ja wahrhaftig,

da kommt ein prächtiger Schlitten die Anhöhe herunter. Sapperlot! ein Stallmeister, zwey Vorreiter mit Stangen, ein Paar stolze Isabellen, wie das trabt! und die blauen Federbüsche, wie das schwankt! — bey meiner armen Seele! ich glaube, es ist die gnädige Frau? — Ja, sie ist's, und ein schmucker junger Herr steht hinten auf, so knapp gekleidet, als lebten wir in den Hundstagen. — Ey, wie das klingt! hell und klar, die Glöcklein aus purem Silber gemacht. — Prr! jetzt halten sie still. — Ob denn der gnädige Herr nichts gehört hat? Sie sind doch dicht an der Sägemühle vorbey gefahren? Aber das verdammte Geklapper, da hört man sein eigenes Wort nicht. Ich muß nur laufen, und es dem Herrn berichten. Der wird eine Freude haben! (Er geht. An der Thüre begegnet er den Kommenden.)

---

## Zweyte Scene.

Amalie. Graf Eßlingen. Christan.

Amalie. Guten Tag, Christian. Wie geht's? Wo ist mein Mann?

Christ. Seyn Ihro Gnaden tausend Mahl willkommen! ich will den gnädigen Herrn sogleich hohlen.

Amalie. Er ist doch gesund?

Christ. I nun, wenn er auch nicht ganz gesund wäre, so ist doch nun der liebe Arzt gekommen.

Amalie. Ich will nicht hoffen —

Christ. Seyn Sie außer Sorgen. Er ist mit der Frau Mama nach der neuen Sägemühle spazirt. Ich laufe. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

Amalie. Der Graf.

Amalie. Meine Schwiegermutter auch hier? Das ist mir nicht lieb.

Graf. Jetzt, schöne Frau, bitt' ich um mein Schlittenrecht.

Amalie. Unausstehlich sind die Männer mit ihren Rechten, die sie Alle selbst zu machen belieben. Ein Glück, daß es von uns abhängt, ob wir ihre Gesetze befolgen wollen oder nicht.

Graf. Wir haben das allgemeingültige Recht

des Stärkern auf unserer Seite, doch bitten wir nur —

Amalie. Wo wir befehlen könnten, nicht wahr? Sehr gnädig. Lauter Bettler mit Pistolen in der Haud.

Graf. Ein Blick aus solchen Augen entwaffnet uns.

Amalie. Meine Augen bedanken sich.

Graf. Aber das Schlitrenrecht —

Amalie. Wir sind allein, Herr Graf.

Graf. Eben deßwegen.

Amalie. Eben deßwegen wird nichts daraus. So bald mein Mann kommt, wollen wir die Sache näher überlegen.

Graf. Sie wollen doch nicht ihn zum Richter zwischen uns machen?

Amalie. Warum nicht? Sie werden sehen, er ist galant.

Graf. Ein Ehemann galant! ein Eichbaum und ein Fächer.

Amalie. Sehr wahr. Der Eichbaum gibt nur Schatten, nicht Wind.

Graf. Die wahre Galanterie, schöne Amalie, umgaukelt nur den schüchternen Liebhaber. Sie ist ein Blüthenstaub, den Zephyrs Hauch der kaum geöffneten Knospe am Morgen ihres

Lebens entführt. Hat aber erst die Blume mit der Mittagssonne gebuhlt —

Amalie. Ich bitte Sie um's Himmels willen, sprechen sie nicht so poetisch; ich bin ein prosaisches Geschöpf.

Graf. Muß ich nicht alle Sprachen versuchen, um endlich die zu finden, deren Töne ihr Herz rühren?

Amalie. Mein Herz will aber nicht gerührt seyn — es darf nicht.

Graf. Doch gibt es Augenblicke, wo Sie mich hoffen lassen?

Amalie. Das sind Augenblicke, wo ich eine Närrinn bin, und vielleicht noch etwas schlimmeres.

Graf (drückt ihre Hand feurig.) Amalie!

Amalie. Nun ja, ich bin Ihnen gut, mehr als ich seyn sollte; ich erlaube Ihnen, daß Sie mir die Hand drücken, lasse mich sogar von Ihnen Amalie nennen; ist das noch nicht genug?

Graf (zieht ihre Hand an sein Herz.) Meine Amalie!

Amalie. Das geht nicht. Wissen Sie wohl, daß ich verheirathet bin? Ich habe heute ausdrücklich diese Schlittenparthie arrangirt, und

Sie mir zum Begleiter erkohren, um Sie meinem leibhaften Gemahl vorzustellen.

Graf. Leider weiß ich nur allzuwohl, daß Sie verheirathet sind; auch ist es wohl eine unerhörte Galanterie von einem Liebhaber, daß er seine Geliebte auf dem Schlitten zu ihrem Manne führt —

Amalie (spöttelnd.) In der That, es ist erstaunlich.

Graf. Wenn es nicht glücklicherweise ein alter Mann wäre, den Sie nicht lieben —

Amalie (tritt an den Tisch, an welchem Durlach geschrieben.) Ey wahrhaftig! hab' ich Ihnen das vertraut?

Graf. Und der sein Glück so wenig fühlt, so wenig verdient, daß er sich gar nicht einmahl um Ihre Existenz bekümmert —

Amalie (hat den angefangenen Brief ihres Mannes gefunden und liest.) „Sehr heiter, liebe Amalie, habe ich den Februar begonnen, denn es „ist der Monath, der Sie mir wieder geben „wird."

Graf (ohne darauf zu hören.) Der reichste Mann im Lande, der — verzeihen Sie meiner Freymüthigkeit — Sie dennoch dann und wann in Verlegenheiten setzt —

Amalie (liest weiter.) „Ich lege Ihnen einen unbeschränkten Creditbrief an meinen Banquier bey" —

Graf. Mein Gott, was lesen Sie da?

Amalie (lächelnd.) Die Antwort auf Ihre Verleumdungen; und weil ich einmahl in's Lesen gekommen bin, so erlauben Sie, daß ich endige. (Sie liest.) „Zürnen Sie nicht, geliebte Amalie, daß ich die Tage des Carnevals zähle. Ich „selbst mache mir Vorwürfe darüber, denn sollten nicht alle meine Wünsche erfüllt seyn, sobald ich Sie nur heiter und froh weiß? Ja, „genießen Sie die schönen Tage Ihrer Jugend, „bis Überdruß an Stadt- und Ballgewühl Sie „ergreift; dann erinnern Sie sich, daß in freundlicher Einsamkeit der liebevollste Gatte Ihrer „harr't."

Graf. Gewaltig zärtlich.

Amalie (gerührt.) Guter, edler Mann! du verdienst jedes Opfer. Ich schwaches Geschöpf! kann ich es denn nicht über mich gewinnen, das Carneval um eine Woche abzukürzen?

Graf. Ich bitte Sie, schöne Frau, geben Sie sich kein Ridicül. Soll der May seine Knospen aufthun, um den November zu schmücken?

Amalie (ernst.) Ich verbitte mir die Bildersprache. — Graf! Graf! Sie haben mich schon manches vergessen machen, doch die Achtung vor meinem Gemahl sollen Sie mir nicht rauben.

Graf. Achtung? Hat er sie verdient?

Amalie. Ja wahrlich!

Graf. Was erzählten Sie mir selbst noch neulich, als ich Sie am Abend des großen Maskenballs mit rothgeweinten Augen an Ihrer Toilette fand?

Amalie. Es war kindisch von mir, daß ich weinte, und albern, daß ich erzählte.

Graf. Sie wollten sich mit den Diamanten Ihrer verstorbenen Mutter schmücken, sehr natürlich und verzeihlich für eine so schöne junge Frau. Sie bathen ihn um das Schmuckkästchen, das — höchst sonderbar — er in Verwahrung hat; dessen Inhalt er — noch seltsamer — Ihnen nie gezeigt, so oft Sie auch den Wunsch geäußert. Ein räthselhafter Brief ist seine Antwort; ein Brief, in dem nichts verständlich war, als die Weigerung, Ihnen das Kästchen zu übersenden. Wie reimt sich das zu seiner zarten Liebe?

Amalie (ein wenig verlegen.) Es ist wahr, über diesen Punct begreife ich ihn nicht. Ohne

einen Zufall würde ich nicht einmahl wissen, daß ein solches Kästchen existirt, denn ich war noch ein Kind, als meine Mutter starb.

Graf. Und als jener Zufall Ihnen das Kästchen unter die Augen schob, auf welches die Hand ihrer Mutter geschrieben hatte: Amaliens Schmuck und Erbschaft, an ihrem achtzehnten Geburtstage zu eröffnen; war er da nicht verlegen? Wollt' er es nicht verbergen? — Warum? — Sie zählten doch nun schon zwanzig Jahr? Warum Ihr Eigenthum Ihnen vorenthalten?

Amalie. Ich weiß es nicht.

Graf. Was in aller Welt kann ihn berechtigen, der Tochter das Vermächtniß der Mutter zu entziehen?

Amalie (verdrießlich.) Noch einmahl, ich weiß es nicht.

Graf. Gestehen Sie, daß solch' ein Betragen zum mindesten sehr ungefällig ist?

Amalie. Mag seyn. Ich will nicht läugnen, es hat mich gekränkt — es kränkt mich noch.

Graf. Wie wäre es — heute ist ja wieder Maskenball — machen Sie noch einen Versuch; fordern Sie das Kästchen mündlich; ich wette,

der gefällige Herr Gemahl schlägt es Ihnen abermahls ab.

Amalie. Thut er's, so muß er doch wohl Ursachen haben.

Graf. O allerdings! Baron Durlach ist ein guter Wirth, er weiß zu rechnen; Sie machen einigen Aufwand in der Stadt; das Schmuckkästchen verbürgt ihm den Ersatz.

Amalie. In der That, ich dulde viel von Ihnen — und erschrecke darüber. Doch dieß Mahl will ich Sie beschämen. Mein Gemahl wird sogleich hier seyn. Verlassen Sie uns auf einen Augenblick unter irgend einem Vorwand. Ich werde den Schmuck als einen Beweis seiner Liebe fordern.

Graf. Und wenn Sie dennoch vergebens bitten?

Amalie. So wird er mir Gründe geben. Still, er kommt.

---

## Vierte Scene.

### Der Baron. Die Vorigen.

Baron (hastig auf Amalien zueilend.) Meine Amalie!

Amalie (in seine Arme fliegend.) Hab ich Sie überrascht?

Baron. Dank! Dank! für die herrliche Überraschung!

Amalie. Errathen Sie nun, warum ich in zwey Tagen Ihnen nicht geschrieben? Die todten Buchstaben, das ewige Einerley. Nicht meine Feder, mein freundliches Auge sollte Ihnen einmahl sagen, daß ich Sie vermisse.

Baron. Meine gute, schöne Amalie!

Amalie. Freylich hab' ich Ihnen das schon oft gesagt, aber heute möge es Ihnen immerhin etwas schmeichelhafter scheinen, denn ich thue meinem Manne das Bekenntniß in Gegenwart meines Liebhabers. (Sie präsentirt den Grafen.) Der Herr Graf von Eßlingen.

Baron. Herr Graf —

Graf. Herr Baron — (Wechselseitige Verbeugungen.)

Amalie. Und so weiter. Es ist ein junger Mensch, der mir die Cour macht.

Baron (scherzend.) Halten Sie das etwa für nöthig, um mir zu beweisen, daß ich Geschmack besitze?

Amalie. Nicht doch. Aber Sie kommen nun einmahl durchaus nicht in die Stadt, und

man muß doch Jemand um sich haben, der einem täglich wiederhohlt, daß man schön ist.

Baron. Gibt es keinen Spiegel in Ihrer Wohnung?

Amalie (verneigt sich.). Fast zu galant für einen Ehemann.

Graf. Die gnädige Frau erlaubt, daß ich dem Spiegel zuweilen Worte leihen darf. Das ist aber auch Alles. Übrigens behandelt sie mich mit einer Strenge, die man ihr höchstens im funfzehnten Jahrhundert verziehen haben würde. Sollten Sie glauben, Herr Baron, daß Sie nur so eben mir das Schlittenrecht versagte?

Amalie. Doch nicht aus Eigensinn. Haben Sie meine Gründe vergessen? Wir waren allein. Jetzt ist mein Gemahl gegenwärtig, jetzt küssen Sie mich. (Sie reicht ihm die Wange.)

Graf (empfindlich.) Ihnen muß ich danken Herr Baron.

Amalie. Apropos Graf, Sie wünschten ja meines Mannes Stuterey zu sehn? Das ist ein großer Gegenstand für einen jetzigen Herrn nach der Mode. Wir haben wenig Zeit zu verlieren, gehen Sie.

Baron. Ich werde die Ehre haben, Sie zu begleiten.

Amalie. Nicht doch, er wird schon einen Begleiter finden. Ich habe Sie so lange nicht gesehen, ich will auch einmahl allein mit Ihnen seyn.

Graf. Ich gehorche. (Ab.)

---

## Fünfte Scene.

Der Baron. Amalie.

Baron (sie umarmend.) Gutes, treffliches Weib!

Amalie (seine Liebkosungen erwiedernd.) Sind Sie mit mir zufrieden?

Baron. Nur zufrieden?

Amalie. Ganz zufrieden? Stocken Sie nicht. Heraus damit! nicht wahr, Sie wünschen, daß ich die Stadt verließe?

Baron. Nicht früher als Sie selbst es wünschen.

Amalie. Wer weiß, lieber Theodor, was geschieht. Ehe Sie sich's versehen, komme ich Ihnen mit Sack und Pack über den Hals.

Baron. An mein Herz!

Amalie. Nur noch ein Paar Bälle. Sie

wissen wie gern ich tanze. Und dann bin ich zu Gott weiß wie vielen Ecossaisen engagirt! Heute Abend ist wieder große Maskerade, morgen wird die Mara singen, übermorgen haben wir ein neues Trauerspiel mit Chören, künftige Woche gibt Graf Eßlingen ein dejeuner dansant, und Frau von Rumpelschanz einen Ball. Auch hab' ich mich beschwatzen lassen, auf einem Liebhaber-Theater mitzuspielen. Man behauptet, ich spiele die naiven Rollen zum Entzücken.

Baron (mit einem unterdrückenden Seufzer.) O gewiß!

Amalie. Was noch von leeren Stunden übrig bleibt, füllt das Spiel. Sollten Sie wohl glauben, daß ich gern spiele.

Baron (sehr sanft verweisend.) Ich glaub' es nicht gern.

Amalie. Ich schäme mich selbst ein wenig dafür. Es geschieht aber auch nur aus langer Weile. Was kann ich dafür, daß der Winter in Norden ewig dauert? Mit der ersten Schwalbe kehr ich zurück.

Baron. Ach! warum nicht mit der ersten Lerche?

Amalie. Vielleicht auch das, lieber Theo-

vor. Sie sind so gut. Wirklich, ich sehne mich zuweilen recht nach Ihnen.

Baron. Dieß Gefühl verläßt mich nie.

Amalie (schmeichelnd.) Auch ist es mein Vortheil, wenn ich gegenwärtig bin, dann können Sie mir nichts versagen.

Baron. Kann ich's etwa abwesend?

Amalie. Seit ich die Ihrige bin, schlugen Sie mir eine Bitte nur ab.

Baron. That ich das, so war es gewiß mir empfindlicher als Ihnen.

Amalie. Und dennoch — verzeihen Sie meiner Weiblichkeit — dennoch kam ich zum Theil hieher, um jene Bitte mündlich zu wiederhohlen. Der heutige Ball wird glänzend seyn. Die eitle Fürstinn Vigogna wird mit allen ihren Diamanten geschmückt erscheinen. Werden Sie mir es verübeln, wenn ich mich auch gern putzen möchte? Schriftlich haben meine Bitten nichts über Sie vermocht, werden Sie auch meinen Liebkosungen widerstehn?

Baron (verlegen.) Was verlangen Sie, beste Amalie?

Amalie. Das Schmuckkästchen meiner Mutter, nur auf heute.

Baron. Wozu? Der Schmuck ist alt, ge-

schmacklos gefaßt, Sie werden ihn doch so nicht tragen.

Amalie. Ja ich werde; er sey gefaßt wie er wolle. Schlagen Sie mir die Bitte nicht ab.

Baron. Wenn Sie wüßten, wie Sie mich quälten —

Amalie (erstaunt.) Quälten?

Baron. Ich kann Ihnen das Kästchen nicht geben.

Amalie. Unbegreiflich.

Baron. Ich habe wahrlich eine gute Ursach.

Amalie. So theilen Sie mir dieselbe mit.

Baron. Das kann ich nicht.

Amalie. Warum nicht? Bin ich denn so ein verzognes Kind, daß vernünftige Gründe nichts gegen meinen Eigensinn gelten? Sagen Sie mir diese Gründe.

Baron. Ich kann nicht.

Amalie. Was soll ich davon denken? Jahrelang verheimlichen Sie mir das Vermächtniß meiner Mutter, ein Zufall bringt es mir unter die Augen, Sie werden bestürzt, Sie verbergen es mir, und weigern mir sogar die Gründe dieses seltsamen Betragens?

Baron. Ich muß leider, daß Sie mich falsch beurtheilen, leiden und schweigen.

Amalie. Theodor! ich bitte Sie, haben Sie Vertrauen zu mir! wecken Sie nicht Mißtrauen in meinem arglosen Herzen.

Baron. O Gott, welche Marter!

Amalie. Ich lasse nicht ab. Enträthseln Sie mir das Geheimniß.

Baron. Theure Amalie! es ist ja das Einzige, das ich je für Sie hatte. Und wenn ich auf meinem Entschluß beharre, könnten Sie zweifeln, daß bloß die Furcht, Ihre eigene Ruhe zu trüben, mich so halsstarrig macht?

Amalie. Sie erregen meine Neubegier immer mehr. Meine Ruhe ist dahin, wenn Sie länger schweigen. Ich beschwöre Sie! Ich fordere es als einen Beweis Ihrer Liebe.

Baron. Daß ich es Ihnen abschlage, ist ein Beweis meiner Liebe.

Amalie. Wie? Wie das? Welche Ahnung?

Baron. O Gott! Sie verleiten mich Dinge zu sagen, die — vergessen Sie meine Worte — ich bin verwirrt, ich weiß selbst nicht, was ich rede.

Amalie. Nein, jetzt lasse ich Sie nicht!

Sie haben schon zu viel gesagt, und wenn Sie mir länger das Kästchen weigern, so werde ich keine ruhige Stunde mehr genießen.

Baron. Sie bestehen darauf? Wohlan! vergessen Sie aber nie, daß Sie mir es abgezwungen haben. Abgezwungen Amalie! vergessen Sie das nie. (Er hohlt es aus seinem Büreau.)

Amalie (bey Seite.) Mein Gott! was bedeutet das?

Baron. Hier ist das Kästchen. Doch nur unter einer Bedingung liefre ich es in Ihre Hände; versprechen Sie mir heilig, es weder in meiner, noch in sonst irgend eines Menschen Gegenwart zu öffnen.

Amalie. Ich verspreche es.

Baron. Hier der Schlüssel.

Amalie. Dank mein guter Theodor! dieß Kästchen enthalte, was es wolle, das kostbarste für mich ist der Beweis Ihres Vertrauens, der bey seinem Anblick mir stets gegenwärtig seyn wird.

## Sechste Scene.

Die Baroninn. Die Vorigen.

Baroninn. Sieh da, Frau Schwiegertochter! hätte ich doch kaum geglaubt, daß ich das Vergnügen haben würde, Sie in Ihrem eigenen Hause zu finden.

Amalie (ihr die Hand küssend.) Sie haben Recht, Frau Mutter, ich bin eine Schwärmerinn, mein Mann verzieht mich ein wenig.

Baroninn. Das weiß Gott! ich will eben nicht widersprechen. Andre Zeiten andre Sitten. In meiner Jugend freylich, da glaubten die Männer noch, es wäre unschicklich, wenn sie ihre Frauen ganz allein in der großen Welt sich herumtummeln ließen. Ich erinnere mich noch sehr wohl, als die Krönung Kaiser Josephs des Zweyten hochseligen Andenkens zu Frankfurt am Mayn gefeyert wurde, da brannte ich vor Begierde, die Pracht mit anzusehn; aber mein seliger Eheherr hatte Geschäfte, er konnte nicht hinreisen; alsobald unterdrückte ich meinen Wunsch mit christlicher Sittsamkeit, und ließ es ihn nicht einmahl merken, nein ich ließ es nicht einmahl merken.

Amalie. Ich bin noch so ein Weltkind, aber ich will mich bestreben, Ihr Muster zu erreichen.

Baroninn. Sie werden, ohne Ruhm zu melden, nicht übel dabey fahren, Frau Tochter, ganz und gar nicht übel.

Baron (in der peinlichsten Verlegenheit.) Amalie kommt allen meinen Wünschen zuvor.

Baroninn. Ja, ja, wir wissen schon. So allein hier Frau Tochter?

Amalie. Graf Eßlingen hat mich auf dem Schlitten hergefahren.

Baroninn. Der Graf von Eßlingen? Ey! ey! das ist ja wohl der junge reiche Wollüstling, vor dem alle Väter und Ehemänner in der Residenz die Thüre verschließen? Der, Gott verzeih mir die Sünde! gar eine Operntänzerinn unterhält?

Amalie. Wohl möglich. Bey mir ist er ziemlich bescheiden. Um das übrige bekümmere ich mich nicht.

Baroninn. Sehr wohl, Frau Tochter, Sie bekümmern sich nicht, aber die Welt bekümmert sich, und zwar recht sehr. Die Welt — das sind nähmlich die Leute, die nichts zu thun haben, und nichts verstehen, man pflegt sie Welt

zu nennen, wie man den Pöbel das Volk nennt — nun diese Welt, Frau Tochter, hat vorne und hinten Augen, wie die Fliegen, und wenn es darauf ankommt hinter einen ehrlichen Nahmen herzulaufen, mehr Füße, als ein Kellerwurm. Da war ich neulich bey der Generalinn von Rumpelschanz, die hat ein großes Bilderbuch für ihre Enkel gekauft — lieber Gott! ich kaufte gern auch Bilderbücher, wenn ich nur Enkel hätte! — Nun, da hab' ich geblättert und gelesen von einem schlauen Insect, das macht sich einen Trichter im Sande, da rutschen die Ameisen hinab, und werden gefressen. Und wenn sie auch nicht rutschen, sondern nur ganz vorsichtig am Rande herum spazieren, so weiß die verschmitzte Creatur (das Insect nähmlich im Trichter) so lange Sand auf sie zu spritzen, bis sie ganz verblüfft werden, und endlich doch herunter müssen. Sehen Sie, Frau Tochter, so ist es mit der Welt. Die sitzt auch in einer Grube und lauert; da ist es nicht genug, daß man sich vor dem Trichter in Acht nimmt, man muß auch nicht am Rande herumspazieren, verstehen Sie mich? Auch nicht am Rande.

Baron. Liebe Mutter, brechen wir dieß Gespräch ab.

Ama-

Amalie (empfindlich.) In der That, ich glaube, daß empörende Warnungen die Tugend eben nicht befestigen.

Baroninn. Es gibt freylich wackelnde Tugenden, die gar leicht erschüttert werden; aber wenn man das Unglück hat, eine solche Tugend zu besitzen, die auf Chinesischen Frauenzimmer-Füßen trippelt, so sollte man wenigstens den Schein meiden, die dehors observiren, ein Lärvchen vorbinden, wären es auch nur ein Paar Augen aus Drath und Spitzen zusammen geflickt.

Baron. Ich bitte Sie, Frau Mutter —

Baroninn. Du, mein Sohn, du bist der Baron Durlach, deine Familie ist eine der edelsten im heiligen römischen Reiche, welches übrigens weder heilig noch römisch ist. Seit dem zehnten Jahrhundert waren die Durlachs immer brav, und ihre Weiber immer sittsam. Auf dem Turnier zu Nürnberg schenkte Kaiser Heinrich der Vogelsteller, einer Frau von Durlach eine goldne Halskette, weil er mit seinem Sporn unversehens ihren Rock ein wenig aufgehoben hatte, daß man ein Stücklein von der Wade erblicken konnte, und sie darüber vor Schrecken und Keuschheit in Ohnmacht fiel. Du lieber Gott! heut zu

Tage würde der gute Kaiser nicht viel goldne Halsketten auf diese Art los werden.

Amalie. Das ist zu viel!

Baron (der sich nicht länger zu halten vermag, ist im Begriff loszubrechen als der Graf hereintritt.)

---

## Siebente Scene.

Graf Eßlingen. Die Vorigen.

Amalie. Gut daß Sie kommen, Graf. Ich habe zu der heutigen Maskerade noch so mancherley zu besorgen. Es wird die höchste Zeit seyn, daß wir nach der Stadt zurückkehren.

Graf. Ich erwarte Ihre Befehle.

Amalie. Leben Sie wohl, lieber Theodor. (Halb leise.) Eine goldne Kette von Kaiser Heinrich dem Vogelsteller kann ich nicht verdienen. Eine Tugend, die alle Augenblicke in Ohnmacht fällt, ist kränklich; ich hoffe Ihnen aber zu beweisen, daß die meinige sich wohl befindet. (Laut.) Frau Mutter, ich habe die Ehre Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.

Baroninn (macht einen tiefen Reverenz.)

Graf (sich verbeugend.) Herr Baron — gnädige Frau —

Baron. Ich werde mich freuen, Herr Graf, Sie öfter in meinem Hause zu empfangen.

Amalie (gibt dem Grafen den Arm. Beyde ab.)

---

## Achte Scene.

Baron. Baroninn.

Baroninn. Ich ersticke! bist du rasend, den Menschen noch in dein Haus einzuladen?

Baron. Warum nicht? Ich habe Vertrauen zu meiner Frau, und bekenne, liebste Mutter, daß Ihr Betragen gegen sie mir sehr weh gethan hat.

Baroninn. Ist es möglich, daß ein Baron Durlach diese Aufführung mit gleichgültigen Augen betrachtet? Ich sage dir, mein Sohn, und fordere es von dir als Mutter: laß dich scheiden! Deine Ruhe, die Ehre unserer Familie, alle deine Voraltern rufen aus ihren Gräbern: laß dich scheiden!

Baron. Scheiden? — Wenn Amalie selbst jemahls von mir getrennt zu werden verlangen

sollte, dann würde ich — wiewohl mit bluten-dem Herzen darein willigen. Doch warum sollte ich, ganz ohne Ursach, von meinem Glücke zu scheiden begehren?

Baroninn. Ohne Ursach? Himmlische Geduld! Sie fährt mit einem berüchtigten Menschen Meilen weit auf dem Schlitten, und er hat keine Ursach! Sie läßt ihren braven Eheherrn auf dem Lande sitzen, lebt in der Stadt, auf ihre eigne Hand, empfängt Liebhaber zu jeder Tageszeit, schwärmt auf Bällen die Nächte durch, verschwendet ihres Mannes Vermögen am Spieltisch, setzt vielleicht seine Ehre auf eine Karte —

Baron (höchst empört.) Halten Sie ein! ich liebe meine Frau zärtlich — ich bin nur ein Mensch — wenn Sie so fortfahren, so könnt' es mir zum ersten Mahl begegnen — ja so würde das Gefühl der Ehrerbiethung, die ich Ihnen schuldig bin — mich zwingen, Sie zu verlassen.

Baroninn. Vortrefflich! so ist die heutige Welt! alles wird einem glatten Gesichte geopfert, Mutter, Familie, guter Ruf. — Christian! laß den Wagen vorfahren! — Er hat keine Ursach zur Scheidung, die Frau Gemahlinn beträgt sich musterhaft! — Wo ist mein Pelz, mein Muff? — Wenn du den Verstand verloren

hast, mein Sohn, so muß die Familie für dich denken und handeln. — Christian, den Wagen laß vorfahren! — Also nur wenn sie selbst die Trennung begehrt? Nun wohl, auch dieser Grille wollen wir uns fügen. Die Frau Tochter wird ja doch wohl deutsch verstehen. Mein Fußsack und die Wärmflasche sollen nicht vergessen werden. — Auf Wiedersehn mein Sohn. Als du vier Jahr alt warst, fielst du dir ein Loch in den Kopf, wovon dir noch die Narbe auf der Stirn geblieben. Das kam daher, weil ich eben verreist war, sonst hätte ich besser auf dich Acht gegeben. Aber jetzt, Gott sey Dank, bin ich hier, und da ich sehe, daß du wieder vier Jahr alt geworden bist, so will ich dir einen Fallhut aufsetzen, und will mir die Mühe nicht verdrießen lassen, mit meinen alten Beinen hinter dir her zu laufen. Du sollst kein Loch in den Kopf bekommen, oder noch etwas Schlimmeres auf den Kopf.

Baron. Ums Himmelswillen, beste Mutter, was wollen Sie thun?

Baroninn. Was die Ehre gebiethet. Der Blinde muß einen Hund haben, der ihn führt. Wohlan, mein armer Sohn ist blind, ich bin seine Mutter, die Pflichten gegen mein Kind hören nur in der Todesstunde auf. Er hat das bi-

tzige Fieber, ich will bey ihm wachen, ihm Arzeney reichen, und wenn er auch meine Hand zurückstößt, weil er meint es sey Gift, so will ich denken, er fantasirt, und will ihm mit wohlthätiger Gewalt den Löffel in den Mund stoßen, ja das will ich, mit Gottes Hülfe! Leb' wohl mein Sohn; geh du auf deine Sägemühle, laß dir was vorklappern; ich gehe indessen, deine Ehre zu retten. (Ab.)

---

## Neunte Scene.

Der Baron allein.

Mutter! Mutter! ich beschwöre Sie! — Gott! was wird Sie thun! Ich ahne eine Unbesonnenheit, deren Folgen nicht zu berechnen sind. — Ach, Amalie! der Schein ist gegen dich! Alles klagt dich an, nur mein Herz — ich muß eilig der Mutter folgen! nur meine Gegenwart in der Stadt kann einen Streich abwenden, der, obschon von Mutter Hand geführt, meiner Ruhe tödtlich seyn würde! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Act.

Amaliens Zimmer.

## Erste Scene.

Amalie und der Graf (treten herein.)

Graf (nach der Uhr sehend.)

Fünf und zwanzig Minuten, nicht eine Sekunde länger sind wir gefahren.

Amalie. Darüber soll ich ihnen wohl ein Compliment machen? Ihr Männer habt, außer andern Inconsequenzen, auch wohl noch die an euch, daß eure Verdienste — wenn ihr nähmlich welche habt — euch minder stolz machen, als die Eigenschaften eures unvernünftigen Viehes. Ist das nicht ein Jauchzen, ein Triumphiren, wenn einmahl so ein Hund solo fängt, oder ein

Gaul tüchtig ausgreift; recht als ob ihr selbst es gethan hättet; und wahr ist's, es bringt euch Ruhm und Ehre. Uns hingegen läßt man nur gelten, war wir selber uns mühsam erworben.

Graf. Rechnen Sie Schönheit auch unter das Erworbene? und genießen Sie nicht den Vortheil, den wir entbehren, nach Belieben einen Preis auf Ihre Vorzüge zu setzen?

Amalie. Ach Gott! wir verschleudern ja Alles für glatte Worte.

Graf. So nennen Sie freylich oft den Ausdruck wahrer Liebe. O Amalie! es thut weh, wenn das tiefste Gefühl immer kalt bespöttelt wird. Dem Fieberkranken Eis auf die Herzgrube legen, ist ein verzweifeltes Mittel.

Amalie. Es hilft aber zuweilen. Übrigens freut es mich, daß Sie selbst bekennen, Ihre Liebe zu mir sey eine Krankheit.

Graf. O ja wie das Heimweh, das zu tödten vermag, wenn die Sehnsucht ungestillt bleibt.

Amalie. Wer schon öfters an dieser Krankheit darnieder lag, weiß auch Mittel dagegen.

Graf. O Amalie! schon so oft haben Sie mir zu verstehen gegeben, daß Sie mich für flatterhaft halten. Der Ruf sagt viel Böses von

mir, auch will ich nicht läugnen, daß schon manches schöne Weib einen flüchtigen Eindruck auf mich machte. Lange hab' ich mit der Liebe gespielt, wie ein Kind mit dem Feuer. Meine Stunde ist gekommen. Ich fühle mich verwandelt, denn ich liebe zum Ersten Mahle. Mein Leben war bisher aus bunten Lappen zusammen geflickt, jetzt hat die Liebe ihr sanftes, ungemischtes Rosenroth darüber ausgegossen. Zerstreuung nannte ich Genuß, Gaukeley war mir Freude; jetzt hat die Einsamkeit Reitz für mich, Liebe öffnete mir den Sinn für Natur! verschwelgen that ich meine Reichthümer, ungerührt taumelte ich an Leidenden vorüber; jetzt hat Liebe mich Wohlthun gelehrt. Kann ein Gefühl Sie beleidigen, das einen Menschen so veredelte?

Amalie. Beleidigen? Nein lieber Graf. Wenn Sie Wahrheit sprechen — und mein Herz glaubt es gern — so bin ich stolz darauf, Ihnen dieß Gefühl eingeflößt zu haben. Es macht mich zu Ihrer besten Freundinn; nur mehr begehren Sie nicht von mir.

Graf. Sprechen Sie ein Wort, und meine Leidenschaft soll auf ewig verstummen.

Amalie. Dieses Wort? —

Graf. Lieben Sie Ihren Gemahl wirklich?

Amalie (nach einer Pause.) Hochachtung, Dankbarkeit, und eine ruhige Neigung, die ich doch fast zärtlich nennen möchte, fesseln mich an ihn. Er ist freylich fünf und zwanzig Jahr älter als ich, und dieser Abstand in den Jahren verhindert das jugendliche Anschmiegen. Was ich von der Liebe gehört, gesehen, gelesen, zwingt mir das Bekenntniß ab: ich lieb' ihn eigentlich nicht.

Graf. Und ich sollte meine Hoffnungen aufgeben? und Sie, so ganz für Liebe geschaffen, Sie wollten diesem Zauberreitz des Lebens für immer entsagen?

Amalie. Meine Pflicht —

Graf. Wär' es denn so unerhört, Bande zu lösen, welche nur Gewohnheit knüpfte?

Amalie. Graf, Sie erlauben sich Gedanken —

Graf. Nicht Gedanken — Empfindungen, — wenn er Sie liebt, muß er Ihr Glück nicht wollen? — immerhin geben Sie ihm, dem kühlen Manne — was mir, dem glühenden Jünglinge nicht genügt; geben Sie ihm Ihre Freundschaft, geloben Sie ihm die Sorgfalt einer Schwester, die Pflege einer Tochter. Sein Alter soll nicht einsam bleiben. Mögen Sie doch in seinem Hause wohnen, ihn kindlich bedienen,

nur Liebe fordere er nicht, denn wahrlich! mir gehört ihre Liebe, mir, der sein erwachtes Gefühl für Alles Schöne und Gute Ihnen allein verdankt! den Sie auf's neue in den Strudel stürzen, wenn Sie seine gerettete Hand verschmähen.

Amalie. Graf, ich bitte Sie, versuchen Sie nicht einen Tumult in meinem Herzen zu erregen. Dem edlen Manne genüge das Geständniß: wäre ich frey gewesen, als ich Sie kennen lernte — vielleicht —

Graf. O dieß Geständniß belebt meine Hoffnung! Sie werden nicht der Schwärmerey der Dankbarkeit ein ganzes Leben voll Liebe opfern. — Und was haben Sie ihm denn zu verdanken? — Wenn der Gärtner die Blume nur erzog, um sie aus Eigennutz schon in der Knospe zu brechen, verdient er Dank? — Durlach hat ihre Jugend bethört, die letzten Worte einer sterbenden Mutter gemißbraucht, um Sie zu einer Verbindung zu locken, die so wenig für Ihre Jugend, Ihre Fröhlichkeit paßt. Ja, lassen Sie mich alles sagen; um sonst verwehre ich mir den Gedanken, er habe nur seine Vormundschaft über Sie verlängern wollen. Würde er sonst wohl Sie ganz im Dunkeln über ihr

Vermögen lassen? würde er jeder Frage darnach ängstlich ausweichen? hat er Ihnen nicht selbst gestanden, Ihr Reichthum sey dem Seinigen gleich? übertreffe ihn wohl gar?

Amalie. Ja, das hat er.

Graf. Und geflissentlich kein Wort von dem Allen? Freylich, das Mündel hätte Rechenschaft fordern können, die Gattinn muß wohl schweigen.

Amalie. O Graf! ich bitte Sie, nehmen Sie mir nicht den Glauben an meines Mannes Edelmuth.

Graf. Soll ich Sie an das Schmuckkästchen erinnern? nicht einmahl dieses Spielzeug vergönnt er Ihnen.

Amalie. Doch, doch; das vergaß ich Ihnen zu sagen. Das Schmuckkästchen gab er mir, hier ist es.

Graf. Endlich! aber wie gab er es.

Amalie. Freylich nicht mit der besten Art. Ich mußte es ihm abtrotzen.

Graf. Der Werth des Inhalts wird das wohl erklären. Lassen Sie mich doch sehen —

Amalie. Ich darf nicht. Ich habe ausdrücklich versprechen müssen, das Kästchen in keines Menschen Gegenwart zu öffnen.

Graf. Wozu das nun wieder?

Amalie. Ich weiß es nicht.

Graf. Diese sonderbare Einschränkung, welche andre Ursach kann sie haben, als die Furcht, ein Kenner werde Sie mit dem wahren Werth des Schmuckes bekannt machen? Sie sollen durchaus ein Kind bleiben. Ich bitte Sie Amalie! schütteln Sie die unwürdigen Fesseln ab. Überzeugen Sie sich in meiner Gegenwart von dem kleinlichen Eigennutz Ihres Gemahls, und sprechen Sie dann sein Urtheil und das meinige.

Amalie. Wohlan Graf! ich weiß nicht, ob ich recht thue, allein mich dünkt, mir bleibt kein anderes Mittel, ein Mißtrauen zu vernichten, das meine Tage verbittern würde. Meines Mannes räthselhafte Worte, als er mir dieß Kästchen gab — gewiß enthält es Aufschluß seines Betragens. Entweder es wird mich näher an ihn binden, oder — auf jeden Fall ist ihre Gegenwart nicht überflüssig. (Sie öffnet das Kästchen.) Was ist das? — fünf Stricknadeln? — und weiter nichts? — sieh da, ein Zettel von der Hand meines Mannes — und ein Brief meiner Mutter. Geliebte wohlbekannte Züge! (Sie drückt den Brief an ihre Lippen, entfaltet ihn, und liest mit oft gebrochner Stimme:) „Meine gute Amalie! Ich

„kann dir nichts hinterlassen, als diese Strick„nadeln. Arm und hülflos war ich, als dein „redlicher Vater starb. Mit diesen Nadeln hab' „ich dich und mich kümmerlich ernährt; hätte im „Alter darben, dich den Gefahren der Armuth „Preis geben müssen, wäre nicht der edle Dur„lach mein Freund geworden. Ihm verdankt dei„ne Mutter ein freundliches Leben und eine ru„hige Todesstunde; ihm verdankst du eine Erzie„hung deinem Stande angemessen. Vergiß das „nie, Amalie! vergiß es nie! dann, nur dann „wird mein Segen auf dir ruhen."

(Pause.) (Amalie ist zermalmt. Sie sinkt auf einen Sessel, schlägt die Augen nieder, und das Blatt zittert in ihren Händen.)

Graf (sucht sich zu fassen.) Es bleibt doch immer sehr undelikat, daß Baron Durlach dieses Kästchen Ihnen überlieferte.

Amalie (hastig.) Ich hab' es ihm abgezwungen! — Jetzt will ich auch diesen Zettel zu Ihrer — nein, zu meiner Beschämung lesen. (Sie liest Durlachs Zettel.) „Wenn meine theure „Amalie dieß Kästchen öffnet, und diese Zeilen „liest, so hab' ich schon zu leben, doch nicht sie „zu lieben aufgehört; und dem Todten wird Sie „die einzige Unwahrheit verzeihen, mit der er

„jemahls lebend Sie täuschte. Hätte die edle „Amalie Ihre Armuth gekannt, so würde Dankbarkeit ihr einen Zwang gegen mich auferlegt „haben, den ich verabscheue." (Sie ist während dem Lesen öfter von ihren Thränen unterbrochen worden.)

Graf (bey Seite.) Verdammt! (er sucht mühsam Fassung zu gewinnen, indessen Amalie sanft weint.) In der That Amalie — der Plan ist fein angelegt.

Amalie (mit einer Aufwallung des Unwillens.) Ich bitte Sie, verlassen Sie mich.

Graf. Baron Durlach konnte leicht voraus sehen, daß Sie das Kästchen fordern, vielleicht mit Ungestüm fordern würden —

Amalie (verbirgt ihr Gesicht in das Schnupftuch, und winkt ihm mit der Hand zu gehn.)

Graf. Auf diesen Fall war er vorbereitet.

Amalie (winkt heftiger.)

Graf. Ich soll Sie verlassen? — ich gehorche. Sie sind jetzt nicht in der Stimmung, das fein gesponnene Gewebe zu durchschauen. In einer halben Stunde werde ich Sie zum Maskenball abhohlen, und hoffe Sie dann ruhiger zu finden. (Ab.)

## Zweyte Scene.

Amalie allein.

(Sie betrachtet mit Wehmuth bald die Stricknadeln bald die Briefe.) Gute Mutter! — edler Mann! — und ich konnte einem Gedanken Raum geben. — O nie, nie müsse wieder diese Scham auf meiner Wange glühen! — Die Achtung meines Gatten, den Segen meiner Mutter verdienen, ja das will ich! so wahr mir Gott helfe!

Ein Bedienter. Die Frau Landräthinn von Durlach.

Amalie (trocknet schnell die Augen.) Sie ist willkommen.

Der Bediente (ab.)

Amalie. Was führt sie her? — Sie war empfindlich — kommt vielleicht mir Vorwürfe zu machen. — Wenn auch; ich habe es verdient — ich will alles kindlich dulden.

## Dritte Scene.

Baroninn Durlach. Amalie.

Amalie (ihr entgegen.) Meine gtue Mutter —

Baroninn. Nehmen Sie es nicht übel, Frau Tochter, daß ich mein altes Gesicht in Ihrer eleganten Wohnung zeige. Den Mops hab' ich nicht bey mir, der schnarcht zu Hause; und was mich betrifft, ich komme Ihnen bloß angenehme Dinge zu verkündigen.

Amalie (will ihr die Hand küssen.) Ihre Güte überrascht mich.

Baroninn (zieht die Hand zurück.) Ey behüthe! incommodiren Sie sich nicht. In unsern Verhältnissen will sich das nicht mehr schicken. Aber einen Stuhl werde ich mir ausbitten, mit Ihrer Erlaubniß; denn seit mein Sohn die Pocken gehabt hat — er war damahls zehn Jahr alt — bin ich nicht so viel auf den Beinen gewesen, als heute. Er lag aber auch schwer darnieder; der alte Doctor Krähfuß hat ihn curirt, nicht etwa nach der heutigen Branntweins-Methode, nein, er hat ihn sauber in Federbetten eingepackt, kein Lüftchen durft' ihn anwehen,

drum ist er gesund geworden, und hat auch keine Narben nach behalten. Du lieber Gott! jetzt wird ihn Doctor Krähfuß nicht curiren, und wenn er auch davon kommt, ohne Narben wird es nicht abgehen.

Amalie (erschrocken.) Ums Himmelswillen! ist mein Mann krank?

Baroninn. Das sollten die Frau Baroninn noch nicht gemerkt haben? ein Mann, der in seinen Jahren ein junges Mädchen heirathet, ist krank; ein Mann, den die Liebe so verblendet, daß er weder sehen noch hören will, ist sehr krank; ein Mann, der seine junge lustige Frau zum Carneval nach der Stadt schickt, und allein zu Hause bleibt, ist ein Kind des Todes!

Amalie. Ich verstehe Sie nicht.

Baroninn. Das thut mir leid. Ich spreche doch ein gutes, klares Deutsch, nicht etwa in Jamben, wie die heutigen Hochtraber, sondern eine reine kräftige Prosa, kann es auch noch deutlicher von mir geben, wenn die Frau Baroninn mir ein geneigtes Ohr zu leihen belieben wollen.

Amalie. Sie haben freylich bereits Ihr Mißvergnügen vor einigen Stunden deutlich genug an den Tag gelegt —

Baroninn. Hab' ich das? nun meine wertheste Frau Baroninn, so wird es Sie ja nicht befremden —

Amalie. Ach Mutter! Sie nannten mich sonst Tochter! warum vermeiden Sie jetzt so geflissentlich —

Baroninn. Jedes Ding hat seine Zeit, sagt der weise König Salomo, der übrigens auch nicht immer weise war, besonders was den kitzlichen Punct betraf. Doch ich w... mich kurz fassen, ich will der Sache sogleich auf den Grund kommen. Als Gott den Ehestand einsetzte —

Amalie (unwillkührlich, doch nicht überlaut lachend.) Da schuf er Männlein und Weiblein.

Baroninn. Nun da haben wir's, verspottet werd' ich noch obendrein! O ihr alten Spartaner (ob zwar blinde Heiden), wenn ihr aus euren Gräbern wieder aufsteigen könntet! Eure schwarze Suppe will Niemand mehr essen, und das Alter will Niemand mehr ehren.

Amalie (gefaßt.) Verzeihen Sie, Frau Mutter die jugendliche Albernheit. Es riß mich unwillkührlich hin.

Baroninn. Schon gut, schon gut. Alles auf der Welt muß ein Ende nehmen, die Geduld des Menschen und auch sein Leben. Welches

von beyden zuerst mir brechen wird, weiß ich nicht, aber ich bitte mich anzuhören, sintemahl die Nothwendigkeit solches erheischt, um des lieben Friedens willen.

Amalie. Reden Sie, Frau Mutter, ich werde hören, wie es sich geziemt.

Baroninn. Als Gott den Ehestand einsetzte — es wäre freylich besser gewesen, er hätte es nicht gethan, doch wer darf seine unerforschlichen Rathschlüsse ergründen! — Genug, er gab dem Menschen eine Gehülfinn, damit er nicht allein sey. Verstehen Sie mich, Frau Baroninn? die Männer sollten keine lange Weile haben, denn ohne uns haben sie gräßliche lange Weile. Zum Exempel, mein armer Sohn; da draußen sitzt er in der neuen Sägemühle, und will sich den Verdruß wegklappern lassen, das kann aber nichts helfen, klipp, klapp, klipp, klapp, das Herz klopft doch noch stärker. Da hab' ich ihm gesagt, wie es meine Pflicht war: sey kein Narr, mein Sohn, hab' ich gesagt; laß sie tanzen und springen, rouge et noir spielen, und Gott weiß was sonst noch! wir sind ja Gott sey Dank keine Russen, die ihre Ehebänder so fest zusammen schnüren, daß nur der Tod sie entzwey hauen

kann. Laß dich scheiden, hab' ich gesagt, nimm dir eine andere.

Amalie. Wie Frau Mutter? um Gotteswillen! das hätten sie gesagt?

Baroninn. Ey freylich, und noch weit mehr. Ich habe ihm die Augen geöffnet. Verzeihen Sie mir, Frau Baroninn, ich rede wenig, aber wenn es Noth thut, weiß ich meine Worte auch zu setzen, und wenn es auf die Ruhe meines einzigen Sohnes ankommt, da darf eine Mutter nicht hinterm Berge halten.

Amalie. Meines Theodors Ruhe? wem ist sie theurer als mir!

Baroninn. Sie vergeben, wenn die Arzeney ein wenig bitter seyn sollte, man kann nicht an alle Speisen Zucker thun. Wer einen armen Teufel aus dem Wasser ziehen will, muß sich nicht scheuen, die Finger ein wenig naß zu machen. Darum werd' ich auch kein Blatt vor den Mund nehmen, weder ein Rosenblatt noch ein Feigenblatt; sondern sage Ihnen frank und frey heraus: Ihre Lebensart Frau Baroninn —

Amalie (empört.) Meine Lebensart? — (sich fassend.) Ich bitte Sie Mutter! wer darf meiner Ehre zu nahe treten? Sie finden mich gerade so herzlich gestimmt, so durchdrungen von

meines Gatten Liebe — schonen Sie meiner! stoßen Sie mich nicht zurück!

Baroninn. Schonen? lieber Gott! wenn man sich selber nicht schont, wie kann man Schonung von Andern fordern? Mit der Ehre, Frau Tochter — mit der Ehre ist es gerade wie mit der Gesundheit. Wer sich nicht in Acht nimmt, alles durcheinander ißt, der verdirbt sich den Magen, und wer so in den Tag hinein lebt mit Creti und Pleti, junge Herren an der Toilette eben so nothwendig braucht als Pomadenbüchsen —

Amalie. Sie werden bitter —

Baroninn. Ich bin einmahl im Zuge. Wer überall hinläuft, wo frischer Wind die lustige Welt zusammenkräuselt —

Amalie. Meine Ehre ist unbescholten.

Baroninn. Das wäre zu wünschen. Wer sich mit diesem im Walzer dreht, mit jenem am Spieltisch äugelt.

Amalie. Das ertrag ich länger nicht.

Baroninn. Bin gleich fertig. — Wer sich endlich sogar nicht entblödet, mit einem verruffenen Menschen in die weite Welt zu fahren. —

Amalie. Das ist zu arg!

Baroninn. Der muß sich denn auch nicht

wundern, wenn die weite Welt ein wenig klatscht, ein wenig spöttelt, ein wenig hechelt.

Amalie. Nein, darüber wundere ich mich keinesweges. Ich verachte diese weite Welt! aber daß Sie, Frau Mutter, die Zunge ihr leihen —

Baroninn. Ach lieber Gott! sie hat Zungen genug, sie bedarf meiner armen ungelenkigen Zunge nicht. Auch nehme ich mich wohl in Acht, die bösen Wunden meiner Familie Fremden zu verrathen, nein, das thu' ich nicht. Aber meinem Sohne, ja, dem hab' ich gesagt, der mußt' es wissen: lösche, hab' ich gesagt, dein Dach brennt — figürlich gesprochen — oder mit andern Worten: Laß dich scheiden.

Amalie. Diesen Vorschlag hätten Sie ihm wirklich gethan?

Baroninn. Wirklich! wirklich!

Amalie. O ich weiß, mein Theodor hat ihn mit Abscheu verworfen.

Baroninn. Keinesweges. Er ist ein Durlach; ein Freyherr von Durlach, hätte längst Graf seyn können, ist nicht vonnöthen, ein alter Freyherr besser als ein neuer Graf. Mein Sohn weiß, was er seinen Ahnen schuldig ist, thut ihm freylich weh, denn wer schneidet gern

in sein eigenes Fleisch! da hab' ich mich denn ins Mittel geschlagen, bin hergekommen, meine, es werde der Frau Baroninn selber lieb seyn, sich eine bequemere Freyheit zu verschaffen.

Amalie. Ein Wort, Frau Mutter. Hat Ihnen mein Mann wirklich aufgetragen, von Scheidung mit mir zu sprechen?

Baroninn. Ist das einzige Mittel, meinem armen Sohne seine Ruhe wieder zu verschaffen. Ein anständiges Jahrgehalt wird er Ihnen aussetzen.

Amalie. Abscheulich!

Baroninn. Das mögen die Frau Baroninn verzehren, wo es Ihnen gefällig ist; am liebsten, weit von hier, weit! weit! der Herr Graf von Eßlingen werden doch nicht ermangeln, sich wie ein Planet der Sonne nachzudrehen.

Amalie (außer sich.) Gnädige Frau, thun Sie, was Sie wollen, aber verschonen Sie mich mit fernern Bitterkeiten.

Baroninn. Die böse Wahrheit schmeckt immer wie Quassia. Der Herr Graf begegneten mir ja eben auf der Treppe, versicherten, Sie würden bald wieder kommen, die Frau Baroninn zur Maskerade abzuhohlen.

Ama=

Amalie (auf's äußerste gereitzt.) Allerdings, er wird kommen, ich erwarte ihn mit Sehnsucht, und verspreche mir diesen Abend recht viel Vergnügen in seiner Gesellschaft.

Baroninn. Ey das ist ja ganz allerliebst.

Amalie. Und da ich mich noch ankleiden muß —

Baroninn. Freylich, so ist der Besuch einer alten Frau sehr beschwerlich. Werde auch nicht länger molestiren, habe freylich keine so angenehme Unterhaltung zu erwarten, denn ich gehe zu meinem Advocaten — verstehen Sie mich? — ein trockner Patron, der meine Ohren mit lateinischen Floskeln galvanisiren wird. Hat aber nichts zu bedeuten, ich werde still halten, werde denken, ich habe Zahnschmerzen, der Zahn muß heraus, thut weh, sehr weh, aber der Zahn ist verdorben, er muß heraus! — (mit einem affectirten Knix.) Frau Baroninn, Dero gehorsamste Dienerinn.

Amalie (eben so.) Frau Landräthinn, Dero unterthänige Magd.

Baroninn (eben so.) Wenn Ihro Gnaden morgen ausgeschlafen haben, soll der Advocat sich einstellen, das Bewußte zu unterlegen.

Amalie (eben so.) Ich werde die Ehre haben, Dero Befehle zu erwarten.

Baroninn (eben so.) Mit einem einzigen Federzug ist alles geschehen. Das Consistorium wird schon für das übrige sorgen. (Ab.)

---

## Vierte Scene.

Amalie allein.

(Entkräftet vermag sie kaum Athem zu schöpfen, ist einer Ohnmacht nahe, bricht endlich in bittere Thränen aus.)

Großer Gott! hab' ich das verdient! — war ich auch leichtsinnig — diese harte Demüthigung — weiß mein Gemahl darum? — hat er sie wirklich zu mir gesandt? — o Theodor! mein Freund! mein Wohlthäter! mein Gatte! wär' es wahr, daß deine Ruhe Trennung von mir heischte? — dann — ja dann — und soll es mein Leben kosten! — (sie sinnt einen Augenblick, setzt sich und schreibt hastig einige Zeilen, die sie mit einer Oblate versiegelt.)

---

## Fünfte Scene.

Der Graf (im Domino.) Amalie.

Graf. Hier bin ich wieder, schöne Frau. — Wie? noch immer nicht gekleidet?

Amalie. Ich hatte Besuch.

Graf. Ich weiß, die redselige Frau Landräthinn. Sie begegnete mir an der Thür. Eine widerwärtige Creatur. Ich mache ihr eine ehrfurchtsvolle Verbeugung, sie mißt mich von Kopf bis zum Fuße, bricht in ein höhnisches Gelächter aus, und wackelt in den Wagen.

Amalie. O Graf! wenn Sie wüßten, wie sie mit mir mitgespielt hat — mein Herz ist so voll — sie sprach von Scheidung —

Graf. Von Scheidung? — Himmel! — in des Sohnes Nahmen?

Amalie. So behauptet sie.

Graf. Desto besser! o Amalie! welch' ein Stern geht an meinem Horizonte auf!

Amalie. Meine Tugend machte sie verdächtig —

Graf. Abscheulich! hat der Mann solch' einen Schatz verdient?

Amalie. Wenn er selbst mir diese Kränkung bereitet hätte —

Graf. Gewiß, gewiß! wie hätte die Alte wagen dürfen, einen so ernsthaften Schritt —

Amalie. Er ist mein Wohlthäter, der Wohlthäter meiner Mutter, aber geben Wohlthaten ein Recht zu solchen Beleidigungen?

Graf. Fürwahr, es ist nicht edel.

Amalie. Mißbilligte er meine Aufführung, warum sprach er nicht? ich hätte mich ja gern in Alles gefügt.

Graf. Vielleicht suchte er nur Gelegenheit. O Amalie! ergreifen Sie dieselbe, Ihr Stolz erwache, die gekränkte Tugend behaupte ihre Würde. Verlassen Sie einen Mann, der durch empörende Anmaßungen des egoistischen Alters Sie quält, und beglücken Sie einen andern, der durch zarte Liebe die entflohenen Freuden Ihrer Jugend zurückrufen wird.

Amalie. Lassen Sie mich jetzt, Graf. Benutzen Sie diese Stimmung nicht. Ich bin jetzt nicht kalt genug, um hell zu seh'n. In Zerstreuungen muß ich meinen Geist wieder sammeln. Ist Ihr Wagen da? wir wollen zur Maskerade fahren. Die Lust mich zu putzen ist mir vergangen. — Pauline!

---

## Sechste Scene.

Pauline. Die Vorigen.

Pauline. Gnädige Frau.

Amalie. Hut und Domino.

Pauline. (Ab.)

Amalie. O Larvenspiel der Welt! muß denn durchaus sich alles verlarven? — die heitere unbefangene Tugend, darf sie nicht froh durchs Leben hüpfen, ohne daß man mit Fingern auf sie deutet? muß auch sie, um zu gelten, eine ehrbare Larve vorbinden?

Graf. Ich fühle, wie tief Ihr schönes Herz verwundet ist. (Ihre Hand ergreifend.) Aber mit innigem Bewußtseyn fühl' ich auch, daß an meiner Brust es heilen wird.

Pauline (kommt zurück mit Hut und Domino.)

Amalie (während sie den Domino umnimmt.) Pauline, dort liegt ein Billet an meinen Gemahl; sende sogleich einen Bothen damit hinaus. Es muß noch heute in seine Hände kommen, hörst du?

Pauline. Ganz wohl.

Amalie. Kommen Sie, Graf. Ich hoffe wir werden Pauken und Trompeten haben?

Graf. Auch Trommeln zum Contretanz.

Amalie. Desto besser. (Sie reicht ihm den Arm. Beyde ab.)

---

## Siebente Scene.

Pauline allein.

Trommeln? das klingt ja beynahe, als ob das böse Gewissen übertrommelt werden müßte, wie bey der Hinrichtung eines armen Sünders, den man nicht Lust hat reden zu lassen (sie tritt an's Fenster.) Da steigt sie ein. — Eine herrliche Equipage — das muß man dem Herrn Grafen nachrühmen, darauf versteht er sich, und einen Backenbart hat sein Kutscher, trotz einem französischen Regimentstambour. — Da rollt sie hin. — Wenn sie es mit dem Grafen lange so fort treibt, so stehe ich für nichts. Der Stein ist hart, die Tugend stark, aber Regen und Geschwätz durchlöchern endlich beyde. — Sieh, wer kommt denn da so hastig die Straße heraufgesprengt? — Der gnädige Herr! so wahr ich lebe! hu! was hat das zu bedeuten? — ist der auch ein Liebhaber von Maskeraden geworden?

— oder hat man ihm gesagt, daß es hohe Zeit sey, gewissen Leuten die Larve abzuziehen?

---

## Achte Scene.

Baron Durlach. Pauline.

Baron (sehr unruhig.) Ist meine Frau zu Hause?

Pauline. Diesen Augenblick fuhr sie zur Maskerade.

Baron. Allein?

Pauline. Mit dem Herrn Grafen von Eßlingen.

Baron. War meine Mutter hier?

Pauline. Ja, nicht längst.

Baron (hingeworfen.) War sie bey guter Laune? die Unterredung lebhaft?

Pauline. Ich bin nicht gegenwärtig gewesen.

Baron. Jungfer Pauline hat sonst ziemlich viel Talent zum Horchen?

Pauline. Bewahre der Himmel, gnädiger Herr!

Baron. Nur heraus damit.

Pauline. Nein, wahrhaftig, kein Wörtchen hab' ich vernommen. Die Frau Landräthinn haben viel und laut gesprochen, wie gewöhnlich.

Baron. War meine Frau heiter, als sie ausfuhr?

Pauline. Sie schien bewegt. Doch da ist ein Zettel an den gnädigen Herrn, den sie mir auftrug, sogleich durch einen Bothen —

Baron (hastig.) Gib her! (tritt in den Vorgrund und liest leise.) „Ihre Mutter hat von Tren„nung unserer Ehe mit mir gesprochen. Ist das „wirklich meines Theodors Wille, und hängt sei„ne Ruhe davon ab, so befiehlt mir Dankbar„keit ihm meine Ruhe zu opfern. Amalie." — Dacht' ich's doch! Mutter! Mutter! diese Arzeney war Gift! — Arme Amalie! wie magst du erschüttert worden seyn! erst die Stricknadeln, dann dieser Dolch — für ein Herz wie das Deinige, welche Marter! — (Pause.) und doch konnte sie in einer solchen Lage zur Maskerade fahren? — vermuthlich überredet, gezwungen. (Laut und leicht hingeworfen.) Wo ich nicht irre, sagte meine Frau mir diesen Morgen, sie habe keine Lust auf den Ball zu gehen?

Pauline. O doch. Die gnädige Frau fährt

sehr gern mit dem Herrn Grafen. Seit der sich hier eingenistet hat —

Baron (ernst und streng.) Jungfer Pauline antwortet nicht mehr, als sie gefragt wird. (Für sich.) Ich bin in einer Bewegung — was soll ich thun? — meine Mutter aufsuchen? oder Amalien folgen? — Gern möchte ich sie sehen, beobachten, wie alles das auf sie gewirkt? — Gewiß, gewiß, ihr Benehmen in diesen Augenblicken muß helles Licht auf ihren Charakter werfen. Licht hoff' ich mit Zuversicht, nicht Schatten. — Doch — mein Anblick würde ihr Zwang auflegen, sie könnte sich verstellen — wenigstens bliebe mir der Argwohn — (nach einer Pause.) Pauline!

Pauline. Gnädiger Herr!

Baron. Erinnerst du dich einer Türkenmaske, die ich vor mehreren Jahren machen ließ?

Pauline. O ja, der Herr Baron waren Willens, die gnädige Frau damit zu necken, als sie noch Fräulein war. Ich entsinne mich nicht mehr, warum der Scherz unterblieb.

Baron. Ich auch nicht. Aber ist die Maske noch da?

Pauline. Sie hängt oben in des gnädigen Herrn Garderobe.

Baron. Man muß sie hervorsuchen, jetzt gleich.

Pauline. In zwey Minuten. (Ab.)

---

## Neunte Scene.

### Der Baron allein.

Ist mir doch fast zu Muthe, als wollt' ich thun, was nicht edel scheint? — Nein, wahrlich! lauern und spioniren will ich nicht. Nur bey der Hand seyn, wenn vielleicht im Kampfe mit widrigen Gefühlen eine edle Seele unterliegen will. — (Er hat die Hand auf die Brust gelegt, und fühlt sein Taschenbuch) Sieh da. (Er zieht es hervor.) Amalie könnte Geld brauchen. Ich vergaß diesen Morgen — oder vielmehr ich war verlegen — Am besten ich lege es hier auf ihren Schreibtisch unter die Papiere. (Er will es thun.) Doch halt! das möchte wohl gar aussehen, als erwartete ich etwas von diesem Schritt? als wollt' ich ihr Urtheil bestechen? — O nein! dergleichen traut Amalie mir nicht zu — Aber doch — es wäre undelikat — besonders jetzt, da sie weiß, daß sie arm ist. Ich muß eine schicklichere Gelegenheit suchen. (Er steckt es wieder ein.)

---

## Zehnte Scene.

### Pauline. Der Baron.

Pauline. Ich habe das Zimmer des gnädigen Herrn aufgeschlossen, und die Maske mit allem Zubehör hinein gelegt.

Baron. Ist mein Christian dort?

Pauline. Ja.

Baron. Jungfer Pauline, ich habe mir einen Scherz ausgedacht. Meine Frau erfährt nicht, daß ich hier bin; weder diesen Abend, noch morgen früh. Versteh'st du mich?

Pauline. Ich werde gehorchen.

Der Baron (geht.)

Pauline (allein.) Ein Scherz? — der Scherz kommt mir verzweifelt ernsthaft vor. — Wie wird das ablaufen? Eine kleine Lection kann der gnädigen Frau nicht schaden. Mit der Türken-Maske allein ist es aber nicht gethan; das türkische Gemüth muß der Herr Baron mit zu Hülfe nehmen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Act.

Dasselbe Zimmer.

## Erste Scene.

Pauline allein.

Das war eine Nacht! — So halte ich's nicht länger aus. — Alle Viertelstunden hat sie geklingelt, und immer um nichts. Bald forderte sie Wasser, ob es gleich dicht vor ihrem Bette stand, bald sollt' ich eine Maus verjagen, die sich vorher nie spüren ließ, und vermuthlich auch jetzt nicht da war. Dann war das Bett zu weich, das Kopfkissen zu hart. Jetzt sollten die Vorhänge offen stehen, weil es zu beklommen sey; dann wieder zugezogen werden, weil die Straßenlaternen herein schimmerten. — Lieber Gott! wer mit sich selbst keinen Frieden hat, der zankt sich

mit Allem, was ihn umgibt, es sey lebendig oder leblos.

---

## Zweyte Scene.

Der Graf (im Oberrock.) Pauline.

Graf. Ist die gnädige Frau schon aufgestanden?

Pauline. Nein, sie hat eine sehr unruhige Nacht gehabt.

Graf. Das konnt' ich vermuthen. Sie hatte Verdruß auf dem Balle, spielte hoch, verlor viel, ihr wurde unartig begegnet.

Pauline. Und das haben der Herr Graf gelitten?

Graf (etwas verlegen.) Wie konnt' ich — ohne Aufsehen zu erregen, — ohne ihrem Rufe zu schaden — hätte ich laut mich ihrer angenommen, so würde man Verhältnisse geahnet haben —

Pauline. Nahm sich denn Niemand ihrer an?

Graf. Ich weiß nicht — ich wurde vom Spieltisch abgerufen, als die Sache eben am

schlimmsten stand. Sobald ich nur mich los machen konnte, eilte ich zurück, aber die Frau Baroninn war bereits nach Hause gefahren.

Pauline. Ey, ey, Herr Graf, ich hätte geglaubt — (es wird inwendig geklingelt.) Die Frau Baroninn klingelt schon wieder.

Graf. Sage ihr, daß ich hier bin, um ihr einen guten Morgen zu wünschen.

Pauline. (ab.)

---

## Dritte Scene.

### Der Graf allein.

Der Zufall kommt mir zu Hülfe. Jetzt hoff' ich zu siegen, auch ohne Heirath. Das war überhaupt ein dummer Plan. Ja wäre ihr Reichthum nicht verschwunden, wie der Goltsaum eines Wölkchens — der Herr Baron war ja ihre Abendsonne — nein, zu dieser Verbindung würden meine Creditoren nie ihre Einwilligung geben. Wozu auch jetzt? Mit dem Manne überworfen, auf Scheidung geklagt, in der großen Welt beschimpft, von jedermann verlassen, Mangel an Gelde, ohne Familie, kein lästiger Bruder im

Wege — Triumph! sie ist ganz in meine Hand gegeben. Nur darf sie nicht erfahren, daß ich am Spieltische ihr so nahe stand, im kritischen Augenblicke mich klüglich zurückzog.

---

## Vierte Scene.

Amalie (in Morgenkleidung.) Der Graf.

Amalie (matt und erschöpft.) Guten Morgen, Graf.

Graf. Meine reitzende Amalie! Sie verschwanden gestern so unvermerkt —

Amalie. Unvermerkt? Wollte Gott, ich wäre von Niemand bemerkt worden!

Graf. Ich war im Tanz engagirt. Die alte Fräulein Liesenberg — Sie kennen ja das lästige Geschöpf — sie drang sich mir selbst zur Tänzerinn auf, wie Bley hing sie an mir. Endlich, nach einer peinlichen halben Stunde, bin ich sie los, durchstreiche den Saal, laufe von einem Spieltisch zum andern — umsonst! Amalie war verschwunden!

Amalie. Und Niemand hätte Ihnen erzählt? —

Graf. Niemand. Auch war ich zu delicat, um mich nach Ihnen zu erkundigen. Ich kenne mich, von Ihnen kann ich nie sprechen, ohne meine Empfindungen zu verrathen.

Amalie. So hören Sie, was mir begegnet ist. — O Gott! was wird mein Mann dazu sagen! und wohin werd' ich fliehen, um mich vor dem Gespötte der Welt zu verbergen?

Graf. Sie erschrecken mich. Doch es sey geschehen, was da wolle, an meinem Busen, geliebte Amalie! finden sie Schutz.

Amalie. Sie müssen es bemerkt haben, das gestrige Gespräch mit meiner Schwiegermutter hatte mich aus aller Fassung gebracht. Bloß um mich zu betäuben, fuhr ich mit Ihnen. Ich wollte tanzen und konnte nicht, meine Füße trugen mich kaum. Manche Bekannte redete mit mir, ich antwortete einsylbig, zerstreut. Um mich durch meine üble Laune nicht lächerlich zu machen, setze ich mich an den Farotisch, verliere, was ich bey mir habe, spiele zerstreut fort, biege mechanisch die Karten, weiß kaum, was ich thue, bis ich endlich mit Schrecken gewahr werde, daß ich sechshundert Ducaten auf Marken verloren habe. Da ich demaskirt war, und der Banquier mir bis dahin immer sehr artig be-

gegnete, glaubte ich, er kenne mich, stehe daher mit ziemlicher Fassung auf, und verspreche, diesen Morgen das Geld zu schicken. Da sagt er mir beißende Dinge — Bitterkeiten — und läßt endlich gar das Wort Abenteuer fallen. — O Gott! ich glühe noch vor Scham, indem ich es wiederhohle.

Graf. Der Niederträchtige! Ha! wäre ich zugegen gewesen! doch weiter.

Amalie. Ein Türke, der lange neben mir stand, und ganz gering pointirte, ergreift plötzlich den Banquier beym Arme, schüttelt ihn heftig, und legt ihm Papiere hin, indem er auf mich deutet. Der Banquier sieht die Papiere an, wendet sich trocken zu mir, und sagt mit einem höhnischen Lächeln: „ich bin bezahlt, gnädige Frau." — Was den Spieltisch umgab, lächelte mit — kaum war ich noch meiner Sinne Meister. Ich wandte mich zu dem Türken, nannte ihm meinen Nahmen, und bath ihn, heute früh sein Geld bey mir abhohlen zu lassen. Aber er hörte mich nicht, denn er hatte abermahls den Banquier hart beym Arme ergriffen, und zischelte ihm etwas in's Ohr, worauf dieser versetzte: „Sehr wohl, mein Herr, um neun Uhr." — Ein lautes Gemurmel unter allen Anwesenden

verschlang das übrige. Ich war einer Ohnmacht nahe, wankte fort, taumelte hinaus, fand zum Glück meine Leute, warf mich in den Wagen, und kam betäubt nach Hause. — Betäubt? — nein, vernichtet!

Graf. Beruhigen Sie sich, schöne Frau. Ich werde mit dem Herrn Banquier ein ernsthaftes Wörtchen reden.

Amalie. Das verbiethe ich Ihnen. Bin ich nicht ohnehin schon ein Mährchen der Stadt geworden? — O diese Unruhe wird mich tödten! — Wer war der edle Türke? — was ist aus ihm geworden? hat er den Banquier gefordert? haben sie sich geschlagen? ist mein guter Ruf auf immer verloren? — und mein Mann! wenn er es erfährt? — gerade in diesem Augenblicke! — und der Unbekannte — wenn er kommt sein Geld zu fordern — eben jetzt bin ich außer Stande —

Graf. Meine Börse ist die Ihrige.

Amalie. Gott! in welchen Abgrund hat mein Leichtsinn mich gestürzt! — Kann ich, darf ich von Ihnen Geld leihen? Nimmermehr!

Graf. Wollten Sie sich lieber an einen Gemahl wenden, von dem Sie im Begriff stehen, sich auf ewig zu trennen? Wollten Sie

die Hülfe eines Geliebten verschmähen, der aus Ihrem Unfall nur neue Nahrung für seine schönsten Hoffnungen schöpft?

Amalie. Was ist aus mir geworden! wohin ist es mit mir gekommen! — O Graf, erbarmen Sie sich! ziehen sie keinen Vortheil aus meiner hülflosen Lage!

Graf. Theure Amalie! Sie nehmen die ganze Begebenheit viel zu tragisch —

---

## Fünfte Scene.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. Ein Fremder wünscht die gnädige Frau zu sprechen.

Amalie (heftig erschrocken.) Ha der Türke! — hat er sich genannt?

Bedienter. Advocat Burrmann, wenn ich nicht irre.

Amalie. Burrmann? Advocat? — ich erinnere mich gehört zu haben, daß meines Mannes Geschäftsträger so sich nennt. — Ich errathe — neue Qualen — die Landräthinn — ge-

wiß kommt er wegen der Scheidung — (nach einer Pause, laut.) Laßt ihn hereinkommen.

Der Bediente (ab.)

Amalie. Alles stürmt auf mich ein! Mutter! Mutter! sey du jetzt mein Schutzgeist!

---

## Sechste Scene.

Advocat Burrmann. Die Vorigen.

Burrmann. Ihro Hochfreyherrlichen Gnaden werden verzeihen, daß ich zu so früher Tageszeit —

Amalie (ängstlich.) Hat nichts zu bedeuten, mein Herr, was steht zu Ihren Diensten.

Burrmann. Bitte unterthänigst. Ich bringe hier ein versiegeltes Packet, dessen Inhalt von großer Wichtigkeit ist. Es liegt Dero Herrn Gemahl, meinem Gönner, sehr viel daran, es bald möglichst zu empfangen. Da jedoch Höchstdieselben sich stets auf dem Lande aufzuhalten belieben, ich aber in Erfahrung gebracht, daß die gnädige Frau Baroninn sich in der Stadt befinden: so habe ich vermeinet, und vermeine noch jetzt, am sichersten zu verfahren, wenn ich an

Ihro Hochfreyherrlichen Gnaden geziemendermaßen die unterthänige Bitte gelangen lasse, besagtes Packet, welches ich hiermit zu überreichen die Ehre habe, Dero Herrn Gemahl zu übersenden, oder auf irgend einem beliebigen sichern Wege an denselben gelangen zu lassen, sintemahl bereits seit vier Wochen der Herr Baron mit Ungeduld darauf zu warten geruhen. (Er trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Amalie (nimmt das Packet zitternd.) Sehr wohl, mein Herr. Darf man wissen, was diese Papiere enthalten?

Burrmann. Solches irgend jemand zu vertrauen, ist mir expressis verbis untersagt worden.

Amalie (sehr bewegt.) Wie aber, wenn ich es doch schon wüßte?

Burrmann. Wohl möglich, und steht sodane Mittheilung in des Herrn Barons, meines Gönners, hohem Belieben; mir jedoch, seinem Diener, geziemt es nicht, dergleichen zu verlautbaren.

Amalie. Die Papiere betreffen mich?

Burrmann. Das könnte wohl seyn.

Amalie. Mein Mann soll sie unterschreiben?

Burrmann. Allerdings, solches ist vonnöthen.

Amalie. Und dann wollen Sie dieselben gerichtlich einreichen.

Burrmann. Also lautet meine Instruction.

Amalie. Sie sehen, daß ich von allem unterrichtet bin.

Burrmann. Solches geziemt mir nicht zu untersuchen, sondern stricte strictissime an die Instruction meines Patrons mich zu halten. Wannenhero mit gebührendem Respect Ihro Hochfreyherrlichen Gnaden mich dienstwilligst zu empfehlen, ich die hohe Ehre habe. (Geht mit tiefen Verbeugungen.)

---

## Siebente Scene.

Amalie. Der Graf.

Amalie. So halte ich denn das unselige Papier in meinen Händen, das von einem edlen Mann mich auf ewig trennt! — und ich selbst soll es ihm zur Unterschrift senden! — Das Schicksal ist tückisch gegen mich! (Sie weint.)

Graf. Beste Amalie! ich fühle das Drückende Ihrer Lage, und weiß nur ein Mittel, in diesem peinlichen Augenblicke Ihre Standhaftigkeit aufrecht zu erhalten. Öffnen sie das Packet, lesen sie alle die Bitterkeiten, die vermuthlich hier über sie ausgegossen werden. Der Stolz Ihrer Unschuld gebe Ihnen gerechte Indignation gegen ein Verfahren —

Amalie. Ach! das ich vielleicht nur allzusehr verdient habe! — und dennoch — wenn ich bedenke, wie liebevoll er mich noch gestern empfing, nachdem er bereits vor vier Wochen — sprach der Advocat nicht so?

Graf. Freylich, freylich. Seit vier Wochen erwartet er bereits die Klage. Da sehen Sie den Häuchler. Zerbrechen Sie das Siegel. Entlarven Sie ihn ganz.

Amalie. Es kommt mir nicht zu, ein Packet zu öffnen, das an meinen Mann addressirt ist.

Graf. Dessen Inhalt Sie bereits wissen; der Sie so nahe angeht. Ist es nicht gut, daß Sie vorher erfahren, wessen man Sie beschuldigt? In dieser Anklage hat er sich nicht verstellt. Hier lernen Sie ganz ihn kennen.

Amalie. Möglich — wahrscheinlich — aber dennoch — nein ich darf es nicht öffnen.

Graf. So thu' ich es. (Er ergreift das Packet: zerreißt das Siegel und reicht es ihr offen hin.) Jetzt ist es geöffnet ohne ihr Zuthun.

Amalie. Mein Gott, was haben sie gemacht!

Graf. Ich schmeichle mir ein Recht zu haben, auch wieder Ihren Willen Ihre Ruhe zu befördern.

Amalie. Ich werde es nicht lesen.

Graf. Jetzt? nachdem es ohnehin erbrochen ist? wer wird Ihnen glauben, daß Sie es nicht gelesen haben?

Amalie. Leider wahr!

Graf. Sind Sie zu bewegt? ich will Ihnen vorlesen.

Amalie. Nein — ich selbst — der Zufall — das Schicksal — weiß ich auch, wessen Spielwerk ich geworden bin? — Es sey! (Sie entfaltet das Papier, durchläuft es flüchtig, sinkt laut schluchzend auf einen Sessel, und läßt das Papier fallen.)

Graf. Der gestrenge Herr Gemahl muß es sehr arg gemacht haben. (Er hebt das Papier auf und liest.) Was ist das? — was seh' ich? — ein Testament! — „zur Universalerbinn — meine

„ne geliebte Frau" — (Er steht wie vom Donner gerührt.)

Amalie. O Gott! Gott! das ist zu viel!

Graf. Wirklich — diese Überraschung — wenn nur — so dachte er freylich vor vier Wochen — aber jetzt — gnädige Frau — beste Amalie!

Amalie (springt auf, schluchzend und mit edlem Unwillen.) Nicht diese vertrauliche Benennung, Herr Graf. Sie sehen mich zum letzten Mahle. Verlassen Sie mich. Ich will allein seyn.

Graf. Ich bitte Sie, besinnen Sie sich —

Amalie. Ja, ich habe mich besonnen! spät! spät! aber Gott sey Dank, noch bin ich unschuldig! — wenn gleich seiner nicht mehr werth! — Fort Herr Graf! ich verbitte mir Ihre Besuche. Sie sehen mich nie wieder! nie! nie!

Graf. Geliebte Amalie!

Amalie. Soll ich meine Leute rufen?

Graf. Sie sind außer sich. Ich hoffe Sie morgen ruhiger zu finden. (Bey Seite, indem er geht.) Verdammter Zufall! verfluchter Streich! (Ab.)

---



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

## Achte Scene.

### Amalie allein.

In dem Augenblick, da ich seine Ruhe vergaukle, meine Ehre auf Karten setze, in demselben Augenblick sorgt er für mein Glück nach seinem Tode: — (Sie hat sich bey den letzten Worten zufällig einem Spiegel genähert.) Ein Spiegel! o Gott! ich kann meine Gestalt nicht sehen! — Diesen Mann konnt' ich vernachlässigen! das eitle Wohlgefallen am empfindsamen Geschwätz konnte die innige Achtung, das herzliche Vertrauen unterdrücken, das seit Jahren dieses Mannes Edelmuth mir einflößte! — Nein, ich kann seine Gattinn nicht mehr heißen! mit den Stricknadeln meiner Mutter will ich in eine Einöde fliehen, und mein karges Brod mit Thränen der Reue befeuchten!

---

## Neunte Scene.

### Die Baroninn. Amalie.

Baroninn (athemlos.) Da haben wirs! —

ich arme unglückliche Mutter! muß ich das erleben! (sie sinkt halb ohnmächtig in einen Sessel.)

Amalie. Um Gottes willen was ist Ihnen?

Baroninn. Fort Schlange! Triumphire! Du hast mir meinen Sohn geraubt! meinen einzigen geliebten Sohn!

Amalie (fällt auf die Knie.) Um Gottes Barmherzigkeit willen! was ist ihm wiederfahren?

Baroninn. Hinaus ist er vor das Thor, geschlagen hat er sich mit einem abgedankten Officier, einem Spieler, Gott weiß warum! schon eine Stunde ist er fort, und noch nicht zurück! er ist verwundet! er ist todt!

Amalie (sinkt bleich, starr und sprachlos zu Boden; sie kann nicht reden, sie kann nicht weinen, sie faltet bloß krampfhaft die Hände.)

Baroninn. Ja, schlagen hat er sich müssen, denn er ist ein Freyherr von Durlach, und folglich darf er keiner Degenspitze aus dem Wege gehen; aber hat der verdammte Mamelucke meines Theodors Blut vergossen, so fahre ich mit Jammer in die Grube, und erscheine in der ewigen Herrlichkeit mit rothgeweinten Augen. — Ach Gott! da ist der Christian! was wird er bringen!

Amalie (die sich auf ihre Knie gerichtet hatte, fährt zusammen, und wendet den halben Leib mit gerungnen Händen gegen Christian.)

---

## Zehnte Scene.

### Christian. Die Vorigen.

Christ. (ganz verwirrt.) Er ist wieder da! mein guter gnädiger Herr! ja, er ist wieder da! ich hab' ihn selber geseh'n, er ist frisch und munter. Und wenn er auch nicht ganz frisch und munter ist, so hab' ich ihn doch selber geseh'n; er ist zu einem Wundarzt hier in der Nachbarschaft gegangen, und folglich ist er nicht todt. Juchhe!

Baroninn. Nun lieber Gott, das will ich dir nicht vergessen! an diesem Tage sollen meine Hausarmen Alles doppelt empfangen, und die Kanzel in der Gertraudskirche will ich in Scharlach kleiden, mit goldenen Tressen so breit. Komm her, alter Christian, da hast du etwas für deine gute Bothschaft. (Sie reicht ihm einen Beutel.)

Christ. Nein, gnädige Frau Landräthinn, bey meiner armen Seele, das kann jetzt nicht ge-

schehn; denn seh'n Sie nur, jetzt kommt mir's vor, als ob es gar kein Geld in der Welt gäbe.

Baroninn. Du bist ein guter Mensch, alter Christian. Komm her, küß' mir die Hand, und hilf mir auf die Beine, daß ich meinem lieben Gott mit gebührender Ehrfurcht danke. Sieh, du alter Christian, da hat dich unser Herr Gott noch einmahl auf meinen Weg gestellt, ganz nahe an des Todes Pförtlein, mit einer freundlichen Bothschaft, daß ich noch sterbend dir zunicken muß, als gehörtest du mit zur Familie.

Christ. Ach gnädige Frau Baroninn! wenn es so auf Leben und Tod in der Welt geht, und die Zeit kommt, wo man sich untersteht, seine gnädige Herrschaft zu lieben, als wäre sie unser eins, da fühlt man denn doch, daß wir alle zu einer Familie gehören

Baroninn. Nun, nun, Christian, das nun wohl eigentlich nicht. Es ist immer noch ein Unterschied. Aber du bist ein guter Mensch. Liebe deinen Herrn nur immer drauf los, und mich auch ohne Umstände, ich mag das wohl leiden, und es wird ja auch eine Zeit kommen, wo wir vor Gott einander Alle gleich seyn werden, aber hier nicht Christian, hier nicht. Mache du jetzt nur, daß du fortkommst, suche deinen Herrn,

vielleicht hat er dich nöthig, wär' es auch nur, um deine Freude zu sehen. Ist er gesund und wohlbehalten, so führe ihn her, denn ich schmachte nach seiner kindlichen Umarmung. Kann er aber nicht gehen, so komm, und sag' es mir, daß ich selber zu ihm eile. Zwar zittern mir die Kniee wie damahls, als der Blitz in unser Gartenhaus schlug, — weißt du noch? Es war am fünfzehnten July — aber das hat nichts zu bedeuten, der liebe Gott wird mir schon noch so viel Kräfte verleihen, und dann in Gottes Nahmen hinunter in das dunkle Kämmerlein. Nun Christian? Was stehst du noch da, wie ein Regenschirm beym Sonnenschein?

Christ. Ach Gott ja! ich bin so verwirrt — so traurig — so lustig — Den Ersten, der mir auf der Straße begegnet, nehme ich beym Kopfe, und küsse ihn, daß er schreyt. (Ab.)

---

## Eilfte Scene.

Amalie. Die Baroninn.

Amalie (die bey Christians Bothschaft sich freudig erhob, und in stummer Wehmuth das Entzücken

theilte, findet jetzt in der schwerbeklemmten Brust die Sprache wieder. Blick und Hände gen Himmel gerichtet, ruft sie schluchzend.) Gott! ich danke dir! Du hast die Verzweifelnde nicht in den Abgrund gestürzt! ich danke dir für die Rettung des edelsten Mannes! Worte hab' ich nicht; aber die Thränen, die mich ersticken, das Blut, das mein Herz zersprengen will, laß diese für mich zeugen! O gewähr' ihm Ersatz für die trüben Stunden, die mein Leichtsinn ihm schuf! Nimm die Jahre meiner Jugend, und lege sie ihm zu, mit Gesundheit und Freude!

Baroninn. Ja nun endlich! doch besser spät, als gar nicht. Wenn die Frau Baroninn immer so gedacht hätte —

Amalie. Sie haben Recht, edle Frau, die ich einst Mutter nennen durfte, Sie haben Recht, ich war des Nahmens ihrer Tochter unwerth. O ich unterwerfe mich Allem, selbst dieser grausamen Scheidung, wenn seine Ruhe sie fordert. Nur seyn Sie gerecht, gnädige Frau, halten Sie mich nicht für strafbarer, als ich bin. Meinen Ruf vergaß ich zu schonen, Leichtsinn, Eitelkeit rissen mich in den Taumel der Welt, aber meine Ehre, meine Unschuld sind unbefleckt!

Baroninn. Nu, nu; das hab ich auch

nicht behauptet, aber der Schein, der Schein! Die Welt urtheilt nur nach dem Scheine. Denn sehen Sie, Frau Tochter — Frau Baroninn wollt ich sagen — Ach! da hör' ich jemand die Treppe herauf kommen! Gott sey Dank, es geht rasch! Ach wie wird mir! mein Sohn! mein lieber Sohn! ich kann nicht von der Stelle.

---

## Zwölfte Scene.

Der Baron (einen Arm in der Binde tragend.) Christian. Die Vorigen.

Amalie (fliegt auf ihn zu.) Mein Theodor!

Baron (sie mit einem Arm umfassend.) Liebe Amalie!

Baroninn (zu ihm wankend.) Zu mir mein Sohn!

Amalie (als sie die Binde um den Arm erblickt.) Großer Gott! was ist das!? Verwundet um meinetwillen!

Baroninn. Um ihrentwillen? Ich will nicht hoffen. Rede mein Sohn, bist du verwundet? Doch nicht gefährlich?

Baron. Ganz unbedeutend.

Baroninn. So rede! wie ging es zu, mit wem hast du dich geschlagen? Es war doch ein Cavalier? Ich erfuhr es von der Generalinn Rumpelschanz. Warum hast du dich schlagen müssen? Ich denke, du sitzest auf der neuen Sägemühle. War deine Frau die Ursach?

Baron. Nicht doch, liebe Mutter. Ein Zufall am Spieltisch —

Amalie. Nein, nein! es darf nicht verschwiegen bleiben, meine Ehre hat er gerächt! für meine Ehre hat er sein Leben gewagt!

Baroninn. Da haben wir's!

Baron. Ich bitte Sie, Amalie —

Amalie. Mir keine Schonung! ich habe sie nicht verdient. Wohlthäter meiner Mutter und der Meinige! am Altar schwur ich, Sie glücklich zu machen; ich habe meinen Eid gebrochen; häusliche Zufriedenheit vertauscht' ich gegen elenden Flitter. Den Himmel konnt' ich mir in diesem Herzen schaffen, dessen Ruhestörerinn ich wurde, um in der armseligen Welt zu glänzen! Aber ich will büßen! Ihrer Liebe unwerth, wenigstens Ihres Mitleids werth seyn! Nehmen Sie Ihre Freyheit zurück, nur hassen Sie mich nicht! in Armuth und Reue will ich meine Tage vertrauern —

Baron (sehr bewegt.) Amalie!

Baroninn. Reue? Sehr wohl. Aber Armuth? Mit nichten. Mein Sohn ist reich und edel —

Amalie. So lassen Sie mich arm und edel seyn! ich habe noch einen Schatz, der mich nähren wird, mir bleibt noch das Schmuckkästchen meiner Mutter. Jene Nadeln, die mich und sie ernährten, ehe du edler Mann —

Baron. Halt Amalie! Du hast mich zum ersten Mahl in deinem Leben gedutzt. O wenn du wüßtest, welch ein süßes Gefühl mit diesem du in mein Herz sich goß! Gefallen ist die Scheidewand, die Welt und Jugend zwischen uns aufthürmte. Hast du nun kennen gelernt, was diese lockt, und jene schmeichelnd biethet; bist du erwacht aus dem Sinnenrausche, der nur Kopf und Herz umdüstert; fühlst du dich stark genug, in ländlicher Stille Frieden und Freude zu finden; o so lege jetzt zum zweyten Mahl deine Hand in die Meinige! Kein Priester ist gegenwärtig, aber Gott sieht uns! und meine gute Mutter wird uns segnen!

Amalie (schluchzend.) Ich verdiene es nicht.

Baron. Willigst du ein?

Amalie (an seinem Busen.) Ach! ich verdiene es nicht!

Baroninn. Kinder! Kinder! ihr macht mir das Herz so weich, daß ich am Ende meinen Groll nicht wieder finden kann. Es ist freylich wahr, mein Sohn, du bist selber Schuld, ich hab' es dir oft genug gesagt, auf Tugend muß man trauen, aber nicht trotzen. Die arme junge Frau, sie war so ganz sich selbst überlassen, da konnt's nicht anders kommen, die Tugend mußte wackeln. Sey du froh, mein Sohn, daß es dabey geblieben ist. Und folglich, weil du selber Schuld bist, und weil das gute Kind seine Verirrung so herzlich bereut, so kann ich ihr auch nicht länger gram seyn. Gott bewahre mich! Kommen Sie her, Frau Tochter, umarmen Sie mich, und geben Sie ihm die Hand, so recht, was man nennt, die Hand geben, daß das Herz in den Fingerspitzen brennt. Und nun fallt einander um den Hals, und küß't euch, daß die Engel im Himmel in Gottes Vorzimmern es hören. (Es geschieht.) So recht, so recht!

Amalie. Ach! ich hab' es nicht verdient!

Baroninn (zu Christian, der an der Thür steht, und sich die Thränen trocknet.) Komm du nur her, alter Christian, komm du nur immer her.

Du brauchst deine Paar Thränen nicht da hinten zu vergießen, du gehörst ja gleichsam mit zur Familie. — Kinder, mir ist das Herz so eng und so weit geworden — ich bin um zwanzig Jahre verjüngt, und doch möcht' ich auch sterben in dieser Minute! —

Baron. O stilles häusliches Glück! Als bitterer Jammer die Welt überschwemmte, da ließ Gott einen Tropfen deiner Wonne hineinfallen, und siehe da, die Fluthen waren süß!

(Der Vorhang fällt.)

# Die
# Schule der Frauen.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

von Moliere,

frey, doch getreu übersetzt.

---

(Erschien 1805.)

## Personen.

Arnulph, genannt von Hornfels.
Sibille, seine Pflegetochter.
Der alte Willing.
Willing, sein Sohn.
Krieselmann.
Becker.
Hans } in Arnulphs Diensten.
Grete } in Arnulphs Diensten.
Ein Notarius.

# Erster Act.

Der Schauplatz ist eine Straße. Rechts ein rothes Haus, mit Jalousien vor den Fenstern.

## Erste Scene.

Arnulph. Kriefelmann (im Gespräch.)

Kriefelmann.

Ihr habt in allem Ernst beschlossen
Ein Weib zu nehmen?

Arnulph.

Morgen, ja.

Kriefelmann.

Und fürchtet weder Spott noch Glossen?

Arnulph.

Was gibts denn zu glossiren da?

Kriefelmann (sieht sich um.)

Wird uns kein Horcher unterbrechen?

Arnulph.

Seyd unbesorgt! wir sind allein.

Krieselmann.

Darf ich als Freund ein Wörtchen sprechen?
Euer Vorsatz jagt mir Schrecken ein;
Ich bitt' Euch, wohl zu überlegen,
Nehmt Ihr ein Weib — so ists verwegen.

Arnulph.

Habt Ihr es etwa so gefunden?
Du lieber Gott! was kümmert das mich?
Juckt Euch die Stirn in einsamen Stunden,
So juckt sie drum nicht männiglich.

Krieselmann.

Das schlimme Loos kann Keiner verbürgen.
Ein Thor, der sich zu früh drum grämt.
Doch Euch, Freund, wird man spottend würgen,
Weil Ihr so manchen spottend beschämt.
Kein Mensch war sicher vor Eurem Necken,
Der ganzen Stadt ist es bewußt;
Und eine Intrigue aufzudecken,
War immer Eure größte Lust.

Arnulph.

Gibts denn etwa noch eine Stadt,
Wo die Männer so geduldig wären?
Wo man die Narren zu Dutzenden hat,
Die von den Weibern sich lassen bethören?

Was Einer sammelt in Kisten und Schränke,
Wird buhlend vom Weibe durchgebracht;
Der Andre, noch schlechter, theilt die Geschenke,
Die man der getreuen Hälfte macht,
Und ungeplagt von argwöhnischen Grillen,
Meint er, es gescheh' um ihrer Tugend willen.
Ein Dritter macht Lärm! — Das kann nichts frommen.
Ein Vierter trägt es mit heiterm Muth,
Und sieht er am Fenster den Hausfreund kommen,
So greift er gelassen nach Stock und Hut.
Hier diese hat listig dem Gatten vertraut,
Wie man sich erkühn', ihr nachzustellen,
Und siehe da, die ehrliche Haut
Bedauert wohl noch die frechen Gesellen.
Dort Jene bemäntelt ihre Verschwendung
Durch ein erlogenes Glück im Whist;
Der Herr Gemahl in seiner Verblendung
Dankt Gott, nicht ahnend, welch Spiel das ist.
Kurz, Freund, ich weiß, wie All' es machen,
Und sollte nicht spotten? Sollte nicht lachen?

Krieselmann.

Halt! wer den Nächsten in pluribus mahlt,
Dem wird mit gleicher Münze bezahlt.
Es kommt mir auch wohl manches zu Ohren,
Von diesem und jenem am Narrenseil;
Die Toleranz der Ehethoren.
Ist mir, wie Euch, gar oft ein Gräul.
Doch schweig' ich, Freund; denn wer kann wissen,
Was einem selbst einmahl wiederfährt.
Wo dann mit doppelt giftigen Bissen
Der Witz sich gegen uns selber kehrt.
Hab' ich geschwiegen, und es begegnet
Mir auch was Menschliches im Haus,
So träufelt der Spott, der sonst wohl regnet,
Man lacht mich nur ins Fäustchen aus;
Ja, Mancher erzeigt mir wohl die Gnade,
Und spricht: Hm! Hm! um den ists Schade.
Ihr aber, Gevatter, nehmt Euch in Acht,
Mit Euch ist es ein ander Wesen;
Ihr habt die ganze Welt verlacht,
Und seyd ein wahrer Satan gewesen.
Zu Haus und Hof kommt Euch der Spott;
Sie werden auf den Dienst Euch lauren;
Erwischen sie Euch — dann Gnade Gott!

Arnulph.

Seyd ruhig! ich schenk' Euch das Bedauren.
Mich, Herr Gevatter, erwischt man nicht;
Ich kenne der Weiber List und Ränke,
Und wie sie auf Intriguen erpicht,
Uns gern anschmeicheln gewisse Geschenke.
Dagegen hab' ich mich klug verwahrt;
Ich wählte keine Modedirne,
Mich schützt eine Unschuld seltner Art
Vor dem Einfluß böser Gestirne,

Krieselmann.

Dann wett' ich, Ihr habt eine Dumme gewählt.

Arnulph.

Kann seyn, so wird man selber nicht dumm.
Ihr habt Euch einer Klugen vermählt;
Doch trau' ich ihr nicht so viel darum.
Ich weiß, wie manche Männer sich grämen
Ob ihrer Gattinn hohen Geist.
Ich sollte mir eine Kluge nehmen?
Die mit ästhetischen Flosteln kreißt?
Philosophie wie Moden wechselt?
Von Kunstgeschwätz das Köpfchen voll?
Und die wohl gar Sonnetten drechselt?
Wenn sie eine Suppe kochen soll?
Die ihren Mann so nebenher

Als einen Appendix mit sich nahm,
Und fragen die Leute: „wer ist denn der?"
So heißts: — „der Gemahl von der Madam."
Nein, Herr Gevatter! das hab ich bedacht;
Ich nehme keine Frau, die Verse macht.
Die Meinige darf nicht einmahl wissen,
Was ein Hexameter für ein Ding,
Und ob eine Jambe auf fünf Füßen,
Oder einem halben Dutzend ging.
Sie soll, wenn der Donner in Wolken schmettert,
Die Englein — Wäsche rollend, vernehmen,
Und wenn sie in Cooks Reisen blättert,
Sich vor den nackenden Wilden schämen.
Bey mir soll sie kein Taschenbuch,
Noch weniger einen Dichter erblicken;
Kurz, Herr Gevatter, kann sie kochen und stricken,
Mich lieben und bethen, so weiß sie genug.

Krieselmann.

Nehmt mirs nicht übel! Ihr schwatzt im Fieber!
Eine dumme Frau — des Lebens Fluch.

Arnulph.

Mir wäre dumm und häßlich lieber,
Als wunderschön und superklug.

Krieselmann.

Aber Schönheit, Geist —

Arnulph.

Mir gnügt honett.

Krieselmann.

Kann über den Horizont sie schweifen?
Wird eine — vor dem Kopf ein Bret —
Wohl was honett ist, je begreifen?
Und ungerechnet die Langeweil,
Stets solch' eine Gans um sich zu schauen —
Meint Ihr für Eurer Stirne Heil
Dadurch einen sichern Grund zu bauen?
Wenn eine Kluge sich was erlaubt,
So muß sie doch wollen, bevor sie handelt,
Eine Dumme hingegen schmückt Euer Haupt,
Und weiß selber nicht, was ihr angewandelt.

Arnulph.

Gevatter, seyd Ihr herausgeplatzt,
So hört nun einmahl auf zu brummen,
Denn, wenn Ihr auch bis Pfingsten schwatzt,
Ich halt es doch nur mit einer Dummen.
Ein jeder hat seinen Geschmack apart.

Krieselmann.

In Gottes Nahmen! folgt Eurem Sinn!

Arnulph.

Ich heirathe für mich auf meine Art;

Und da ich ein reicher Junggesell bin,
So will ich mir eine Arme nehmen,
Die wird sich nach meiner Laune bequemen.
Für mein Brod auch mein Lied mir singen,
Und nicht bey jedem Löffel voll Suppe
Mir Geld oder Ahnen in Rechnung bringen,
Auch war sie kaum entwachsen der Puppe
Als ich sie einst um Weihnachtszeit
Zwischen lärmenden Kindern erblickte,
Wo sie voll holder Sittsamkeit
In einem Winkel ihr Strümpfchen strickte.
Da fuhr es mir plötzlich durch den Sinn:
Ihre Mutter, eine arme Bäuerinn,
Mit einem Dutzend Kindern beladen,
Die ihr der Himmel zu milde gab,
Hält es ja wohl für Glück und Gnaden,
Nehm' ich ihr eins vom Dutzend ab. —
So war es denn auch. Flugs auf die Reise
Führt' ich die kleine Unschuld fort,
Und ließ sie erziehen nach meiner Weise
Im Kloster, an einem ländlichen Ort.
Den Nonnen hab' ich gepredigt, gesungen:
Macht sie nur dumm! das ist mein Plan.
Gott sey gedankt! er ist gelungen,
Sie ist so dumm, als man nur wünschen kann.
Drum ließ ich aus dem Kloster sie hohlen;

Doch weil mein Haus den ganzen Tag
Nicht leer wird, wie ein Taubenschlag,
Hab' ich aus Vorsicht ihr verstohlen
Dort eine andere Wohnung gemiethet;
Und daß sie mir nicht verdirbt in der Stadt,
Wird sie von lauter Menschen gehüthet,
Deren keiner das Pulver erfunden hat.
Wollt Ihr heute Abend mit uns essen?
So könnt Ihr selber die Unschuld sehn.
Was gilt's, Ihr werdet das Spotten verges-
sen,
Und aller Witz wird Euch vergehn.

Krieselmann.

Topp! topp! ich komme.

Arnolph.

Ihr könnt Euch keinen Be-
griff davon machen.
Wie naiv sie plaudert, die holde Braut.
Man möchte zuweilen platzen vor Lachen.
Da kam sie neulich verschämt und vertraut,
Mich fragend: obs wirklich so zuginge,
Daß der Storch aus dem Brunnen die Kinder
bringe?

Krieselmann.

Gratulire, Freund Arnulph!

Arnulph (unwillig.)

Warum nennt Ihr mich so?
Könnt Ihr Euch deß denn nimmer entwöhnen?

Krieselmann.

Verzeiht! es entschlüpft mir bisweilen so.
Wer hieß Euch den neuen Nahmen entlehnen
Von einer Burg, die in Moder zerstiebt?
Arnulphus von Hornfels! Gott soll mich bewahren!
Wer Teufel wechselt in Euren Jahren
Den Nahmen noch?

Arnulph.

Mir hat es beliebt.

Krieselmann.

Ein wunderlich Treiben in unsern Tagen,
Dem Nahmen der Väter zu entsagen,
Und nach gewissen berühmten Exempeln
Sich einen nagelneuen zu stämpeln.
Nichts für Ungut, Gevatter! Ihr müßt ja wohl kennen
Den närrischen Bauer im nächsten Ort?
Man pflegt ihn den dicken Peter zu nennen;
Er hat ein Paar magere Äcker dort;
Die ließ der übermüthige Pinsel
Mit einem schlammigen Graben umziehn,

Und

Und brüstet sich nun als — Herr von der
Insel.
Die ganze Nachbarschaft lacht über ihn.

Arnulph.

Gevatter, macht mir kein böses Blut!
Ich will die Sticheleyen nicht hören.
Ich heiße von Hornfels, und damit gut.

Krieselmann.

Noch scheint man sich wenig daran zu kehren,
Und hab' ich selbst Briefe an Euch gesehn,
Auf welchen die Worte Herr Arnulph stehn.

Arnulph.

Ey, wer es nicht weiß, dem laß' ichs passiren,
Doch Ihr, Gevatter —

Krieselmann.

Nun, nun, wie Ihr wollt!
Ich kann ja auch, damit ihr nicht schmollt,
Euch Freyherr von Hornfels tituliren.

Arnulph.

Ihr werdet mich allerdings verbinden.
Jetzt klopf' ich an meines Liebchens Haus,
Ihm meine Rückkunft zu verkünden.

Krieselmann.

Lebt wohl! (bey Seite.) Der Narr guckt überall
heraus. (Ab.)

Arnulph.

Er geht, erhitzt von unserm Streite;
Er läßt sich gängeln wie ein Kind.
s'Ist drollig, wie gewisse Leute
Über gewisse Dinge vernagelt sind.
Halsstarrig bleibt der Menschenschwarm.
Rechthaberey ist allgemein;
Ein Jeder wickelt sich fein warm
In seine eigne Meinung ein.

(Er klopft an das Haus.)

Holla!

---

## Zweyte Scene.

Arnulph. Hans. Grete. (Anfangs inwendig.)

Hans.

Wer klopft?

Arnulph.

Macht auf geschwind! —
Wie wird es sich freuen das gute Kind,
Nach einer Reise von zwey Wochen
Mich frisch und munter wieder zu sehn! —
Holla!

Hans.

Wen hör ich da unten pochen?

Arnulph.

Mich!

Hans.

Grete!

Grete.

Was?

Hans.

Mach auf!

Grete.

Kannst selber gehn.

Hans.

Geh du!

Grete.

Das werd' ich wohl bleiben lassen.

Hans.

Ich auch.

Arnulph.

Eine allerliebste Manier!
Wie lange soll ich auf der Straße passen?
Holla!

Grete.

Wer klopft?

Arnulph.

Euer Herr.

Grete.

Hans!

Hans.

Hier!

Grete.

'S ist unser Herr, mach auf die Thür!

Hans.

Mach selber auf!

Grete.

Ich kann nicht vom Platze,
Weil eben die Suppe am Feuer ist.

Hans.

Und ich muß hüthen unsre Katze,
Daß sie mir nicht den Sperling frißt.

Arnulph.

Steht nun die Thür nicht bald mir offen,
So sollt ihr hungern drey Tage lang.

(Man hört Hans und Greten die Treppe herabpoltern.)

Aha! jetzt hab ich das Fleckchen getroffen.

Grete (hinter der Hausthür.)

Ich war die Erste —

Hans.

Nein, ich —

Arnulph.

Kein Zank!

Hans.

Ich wars.

Grete.

Pack dich fort!

Hans.

Du selber —

Grete.

Mit nichten!

Ich öffne dem gnädigen Herrn die Thür.

Hans.

Das will ich eben selber verrichten.

Grete.

Du sollst nicht.

Hans.

Du auch nicht.

Grete.

Fort von hier!

Arnulph.

Da gilts Geduld!

Hans. Grete

(stürzen zugleich aus der Hausthür.)

Hans.

Ich hab' aufgeschlossen.

Grete.

Nein, ich; der Bengel hat mich geneckt.

Hans.

Vertreiben wollt' ich dir schon die Possen,
Hätt' ich vor dem Herrn nur nicht Respect.

(Indem er das Wort Respect ausspricht, hohlt er mit der Hand aus, gleichsam um Greten zu schlagen, und trift hinterwärts Arnulph.)

Arnulph.

Nu, nu!

Hans.

Ich bitte, nicht übel zu nehmen —

Arnulph.

Du Tölpel!

Hans.

Ich sprach nur so verblümt —

Grete.

Der große Bengel sollte sich schämen —

Arnulph.

Seyd still! Gebt Antwort, wie's geziemt!
Was macht man hier? Doch wohl nicht krank?

Hans.

Mein Herr —

(Arnulph nimmt ihm den Hut vom Kopfe, und gibt ihm denselben in die Hand. Hans setzt ihn aber sogleich wieder auf.)

Wir befinden uns —

(Die nähmliche Pantomime.)

Gott sey Dank —

Arnulph
(wirft ihm den Hut auf die Erde.)
O über den ungelehrigen Tropf!
Vor seinem Herrn, begreifst du nun?
Behält man den Hut nicht auf dem Kopf.

Hans.
Ganz wohl! ich wills nicht wieder thun.

Arnulph.
Geh, rufe die Mamsell herunter!
Mach fort! Man sehnt sich, wenn man liebt.

Hans (geht ab.)

---

## Dritte Scene.

Arnulph. Grete.

Arnulph.
Das gute Kind! war es fein munter?

Grete.
Ach ja!

Arnulph.
Doch vermuthlich sehr betrübt,
Als ich verreiste?

Grete.
Ach ne!

Arnulph.

Ey!

Grete.

Sie meinte, Ihr wäret wohl bald wieder da,
Und es ging weder Pferd noch Esel vorbey,
Die sie nicht flugs für Euch ansah.

---

## Vierte Scene.

Sibille. Hans. Vorige.

Arnulph.

Sieh da — sie strickt — ein gutes Zeichen.
Nun Schätzchen! wurde die Zeit dir lang?
Jetzt will ich auch nicht wieder von dir weichen.
Das freut dich doch?

Sibille (mit einem Knix.)

O ja, Gott sey Dank!

Arnulph.

Mich auch. Es waren zwey lange Wochen.
Du bliebst doch immer fein gesund?

Sibille.

Die Mücken haben mich brav gestochen,
Am ganzen Leibe bin ich bunt.

Arnulph.

Nun wird aber jemand bey dir bleiben,
Nicht wahr, mein Mäuschen, du sagst nicht nein?
Der Jemand wird dir die Mücken vertreiben.

Sibille.

Ach ja, das soll mir recht lieb seyn.

Arnulph (schmunzelnd.)

Ich glaubs. (Er besieht ihre Arbeit.)
Dein Fleiß macht mir Ergetzen.

Sibille.

'S ist nur ein Strumpf. Aber bey Nacht
Für Euch etwas auf den Kopf zu setzen
Hab' ich auch schon fertig gemacht.

Arnulph.

Das liebe Kind! welch ein Vergnügen! —
Jetzt hab' ich kleine Geschäfte hier;
Du kannst dich nur wieder hinauf verfügen;
Bald red' ich wichtige Dinge mit dir.

Sibille

(macht einen Knix, und geht mit Hans und Greten in das Haus.)

## Fünfte Scene.

Arnulph allein.

Nun meine schönen empfindsamen Damen!
Und ihr von Gelehrsamkeit strotzende Frauen,
Die jetzt statt Küche und Nährahmen,
Nur lernen, was sie nicht verdauen,
Keck schwatzen, ohne sich zu schämen,
Von Dingen, die sie nur halb verstehn!
Hier könnt ihr ein gutes Beyspiel nehmen,
Die echte fromme Unschuld sehn.
Zwar fehlt ihr wohl die äußere Vergüldung,
Das Schnitzwerk, was jetzt mancher begehrt,
Doch glaubt mir, eure hohe Verbildung
Ist für den Klugen keinen Dreyer werth.
Was wir von einer Gattinn heischen,
Ist Liebe, Sittsamkeit und Fleiß. —

(Er erblickt Willing in der Ferne.)

Was seh' ich? — Ist ers? — Sollt' ich mich täuschen? —
Er ists — nein — doch — so viel ich weiß —

## Sechste Scene.

Willing. Arnulph.

Arnulph.

Herr Will —

Willing.

Herr Ar —

Arnulph.

Herr Willing —

Willing.

Richtig,

Herr Arnulph!

Arnulph.

Ach, sehr hoch erfreut!

Ey, ey! gewachsen sind Sie tüchtig,

Aufs Wort! hier angekommen seit —?

Willing.

Schon seit acht Tagen, und wohl drüber;

Ich habe Sie auch sogleich besucht;

Allein —

Arnulph.

Ich war verreist, mein Lieber!

Eine kleine ländliche Ausflucht.

Ey, ey! wie groß, wie groß gewachsen!

Ich habe Sie noch so klein gekannt.

Was macht denn der Papa in Sachsen?

Er war vor Zeiten auch galant.
Wir haben uns lange nicht geschrieben,
Auch seit vier Jahren nicht gesehn;
Doch weiß ich, daß wir uns herzlich lieben,
Und auf dem alten Fuße stehn.

Willing.

Er ist noch immer frisch und munter,
Auch gab er an Sie mir einen Brief,
Doch schreibt er kürzlich — es nimmt mich wunder —
Er komme nun selber, positiv.
Warum? Das kann ich nicht erfahren.
Vielleicht ist Ihnen ein Mann bekannt,
Der hier aus der Stadt vor vierzehn Jahren
Sich nach Batavia gewandt,
Und großen Reichthum dort erworben.
Man hatte nichts von ihm gehört;
Mein Vater glaubte, er sey gestorben,
Bis er nun plötzlich zurücke kehrt.

Arnulph.

Wie heißt er?

Willing.

Becker.

Arnulph.

Kann mich nicht besinnen.

Willing.

Mein Vater bringt ihn selber her;
Doch was sie hier in der Stadt beginnen,
Das wird mir zu errathen schwer.

(Er gibt Arnulph einen Brief.)

Arnulph.

Wenn ich ihn doch bald empfangen könnte
Mit einem deutschen Gruß und Kuß!

(Er liest.)

O viel zu viele Complimente!
Das ist unter Freunden Überfluß.
Das konnt' er sparen, der ehrliche Alte;
Befehlen Sie über meine Casse frey!

Willing.

Und wenn ich Sie beym Worte halte?

Arnulph.

Nur zu! ich bleibe dem Worte treu.

Willing.

Wohlan! ich will die Scham besiegen,
Ich brauche grade hundert Louisd'or.

Arnulph.

I nu, mit einem wahren Vergnügen
Streck' ich sie meinem Freunde vor.
Sieh da! ich habe sie glücklicher Weise
Just bey mir (Gibt ihm eine Geldrolle.)

Willing.

Ich —

Arnulph.

Nur still! kein Wort —
Wie ist Ihnen denn bekommen die Reise?
Und wie gefällt Ihnen unser Ort?

Willing.

O stattliche Häuser, stolze Palläste,
Viel Volk, ein ewiges Carneval,
Und eine Menge glänzende Feste,
Vergnügen, Zerstreuung überall.

Arnulph.

O ja, auf allerley Manieren;
Doch leuchtet ein ganz besondrer Stern
Für solche, die gern den Weibern hofiren,
Für die galanten jungen Herrn.
Hier gibts Koketten! die Blonde, die Braune.
Kein Kieselherz in der Schwanenbrust,
Und auch die Männer von der gefälligsten Laune.
Es ist fürwahr eine fürstliche Lust.
Zuweilen sitz' ich in einsamen Stunden,
Und lache auf meine eigene Hand. —
Haben Sie noch nichts dergleichen gefunden?
Die Waare ist sonst sehr courrant,
Und Leute, die sich präsentiren,
Wie Sie, zum Exempel, so wohl gebaut,

Sind recht gemacht, um zu verzieren
Eine gute ehrliche Männerhaut.

Willing.

Im Vertrauen! mit einem schönen Kinde
Gelang mir schon ein erster Versuch.

Arnulph.

Bravo! ein Histörchen, geschwinde, geschwinde!
(Bey Seite.)
Das schreib' ich in mein Tagebuch.

Willing.

Doch nur im aller engsten Vertrauen!

Arnulph.

Ja, ja! Verlassen Sie sich auf mich!

Willing.

Discrete Liebe verlangen die Frauen.

Arnulph.

Ey freylich! das versteht sich.

Willing.

Ich bin verliebt, schon seit acht Tagen,
Herr! in ein Mädchen wunderschön!
Und ich darf ohne Eitelkeit sagen,
Daß wir in gutem Vernehmen stehn.

Arnulph.

Hähä! darf man den Nahmen wissen?

Willing.

Blond, schlank, ein lieblich Augenpaar,

Eine Hand zum Druck, ein Mund zum Küssen;
Ein wenig simpel ist sie zwar;
Denn irgend ein drolliger Kautz von Manne
Verschließt sie vor der ganzen Welt,
Und doch gedieh unter diesem Banne,
Was immer nur reitzt, entzückt, gefällt.
Allein Sie kennen sie ohne Zweifel?
Da drüben in dem rothen Haus,
Da wohnt mein Sibillchen.

Arnulph (für sich.)

Alle Teufel!

Willing.

Da, wo der große Blumenstrauß
Vor dem Fenster prangt.

Arnulph.

Ich kann es erkennen.

Willing.

Den hat sie von mir.

Arnulph.

So, so, scharmant!

Willing.

Ihr Argus soll sich von Hornfels nennen.
Ist er Ihnen nicht etwa bekannt?
'S ist eine komische Prise von Alten,
Sehr reich und närrisch, wie man spricht.

Arnulph (bey Seite.)

Ich werde recht angenehm unterhalten.

Willing.

Nun, lieber Freund! Sie antworten mir nicht?

Arnulph.

Ha! ja, ich kenn' ihn.

Willing.

Ist er recht dumm?

Ich denk' ihn mir so ungefähr,
Wie ein trockenes Herbarium,
Und eifersüchtig wie ein Bär.
Es wäre ja wahrlich eine Sünde,
Wenn so ein alter Vogelscheu
Bey diesem allerliebsten Kinde
Gesellte den Januar zum May.
Nicht wahr, das darf ich schon nicht leiden?
Der funfzigjähr'ge Herr Galan,
Zu Lachen soll er geben uns beyden;
Ich setze meinen letzten Heller daran.
Aus dieser Ursach' hab' ich so eben
Die hundert Louisd'or von Ihnen geborgt;
Denn glücklich ist in jedem Bestreben,
Wer für den gespickten Beutel sorgt;
Und in der Liebe, wie im Kriege,
Soldat, oder Toilettenheld,

Es führt doch immer schneller zum Siege
Nach altem Brauch das leidige Geld.

Arnulph.

Ja, ja!

Willing.

Warum so in Gedanken?
Sind Sie nicht auch meiner Meinung? Wie?

Arnulph.

O ja.

Willing.

Drum muthig in die Schranken.
Auf Wiedersehn! ich besuche Sie. (Er geht.)

Arnulph.

Uf! Hat man jemahls wohl dergleichen —

Willing (kommt zurück.)

Noch einmahl bitt' ich Sie recht sehr,
Doch ja die Sache zu verschweigen:

Arnulph.

Schon gut.

Willing.

Ihr Diener. (Er geht.)

Arnulph.

Ungefähr
Steh' ich wohl da, wie ein begossener Kater. —

Willing (kommt zurück.)

Ich verlasse mich ganz auf Ihre Parol.
Sie schreiben doch nichts an meinen Vater?

Arnulph.

Zum Henker! nein!

Willing.

So leben Sie wohl! (Ab.)

---

## Siebente Scene.

Arnulph allein.

Das ist eine allerliebste Geschichte
Für einen ehrsamen Bräutigam!
Der sagt mir so alles ins Gesichte,
Ich hätte vergehn mögen vor Scham. —
Leichtfertige Dirne! schon so kirre?
Dem ersten Laffen gibst du Gehör? —
Zum Glück führt ihn mein Nahme irre,
Und so erfahr' ich wohl noch mehr.
Ich muß ihm nur geschwind nacheilen,
Es brennt, es quält, es foltert mich!

Er soll mir die kleinen Details mittheilen,
Wie weit er gekommen ist eigentlich?
Der lockere Bube! der Satan der!
Ja, ja! das muß ich sogleich ergründen.
Ach Gott! man sucht und erforscht oft mehr,
Als einem am Ende lieb ist zu finden. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Zweyter Act.

## Erste Scene.

Arnulph allein.

Vergebens mußt' ich laufen und rennen.
Fort ist er — doch vielleicht auch gut:
Denn schwerlich hätt' ich verbergen können
Die inn're Wuth, das kochende Blut.
Das soll er aber durchaus nicht wissen.
Nein, nein! verstellen werd' ich mich.
Doch wenn er meint, ich würde den Bissen
Geduldig verschlucken, da irrt er sich.
Wir wollen den Strich durch die Rechnung ziehen.
Vor allen Dingen muß erst heraus,
Wie weit das Verständniß schon gediehen?
Ob weiter als bis zum Blumenstrauß? —
So wie die Sachen zwischen uns stehen,

Betracht' ich sie als meine Frau;
Was ihrer Ehre zu nahe geschehen,
Ist auch der Meinen ein giftiger Thau,
Und wenn sie stolpert aus dem Gleise,
So wird es auf meine Rechnung gesetzt. —
Ja, ja, zu der verdammten Reise
Hat mich der Satan selber gehetzt!
(Er klopft.) Holla!

---

## Zweyte Scene.

Hans. Grete (stürzen aus dem Hause.) Arnulph.

Hans.
O dieß Mahl sind wir fix.

Arnulph.
Kommt her! — hierher! — ich laß' euch spießen —
Seht mir in die Augen — starren Blicks! —

Grete.
Mein Gott! ich zittre an Händen und Füßen.

Arnulph.
Ihr Bestien habt euch pflichtvergessen
In Satans höllisches Netz verstrickt.

Grete.

Ach Hans! —

Hans.

Ach Grete —

Grete.

Er will mich fressen.

Hans.

Ein toller Hund hat ihn gezwickt.

Arnulph.

Uf! ich erwürg' an Lungenstichen.
Ihr Schurken! Zugeseh'n habt ihr,
Wie sich ein Fremder ins Haus geschlichen?

Hans (will fortgehen.)

Arnulph.

Wo willst du hin? — Bleib, sag' ich dir!
Bleib, oder wer von der Stelle sich rührt,
Der ist ein Kind des Todes sogleich, —
Wie hat der Mensch sich introduciret?
Die reine Wahrheit! das rath' ich euch.

Grete (fällt auf die Knie.)

Ach, ach! ich sterbe.

Hans (eben so.)

Ich bin schon gestorben.

Arnulph.

Uf! mich erstickt des Zornes Gluth! —
Zum Inquisitor bin ich verdorben;

Denn dazu fehlt mir kaltes Blut.
Ich muß spazieren — ich muß mich kühlen —
Hätt' ich das jemahls wohl geträumt,
Daß, um solch' Spiel mit mir zu spielen,
Die schöne Knospe mir gekeimt?
Doch lärm' ich wie ein Eisenfresser,
Der Ärger bringt nur mich in's Grab,
Das wär' ihm eben recht; drum besser,
Ich lock' es ihr mit Sanftmuth ab.
Ja stille, armes Herz, nur stille!
Ertrage diese Centnerlast! —
Steht auf! — ruft mir Mamsell Sibille —
Halt! — nein — dann war sie drauf gefaßt.
Die Bestien stehen schon wie auf Kohlen,
Und gar zu gern verriethen sie mich. —
Nein, lieber will ich sie selber hohlen.
Bleibt! — wartet — Keines rühre sich!

(Ab in das Haus.)

---

## Dritte Scene.

Hans. Grete.

Grete.

Solch' Christenmenschen sah ich nimmer.
O Jemine! o Jemine!

Hans.

Hans.

Gib Achtung, Grete! es kommt noch schlimmer.
Daran ist Schuld der fremde Musje.

Grete.

Was will er denn aber mit dem Befehle
Sie zu bewachen? hu! so scharf,
Daß keine fromme Christenseele
Ihr in die Nähe kommen darf?

Hans.

Ich will dir's sagen, es ist nicht richtig.
Ihn quält die Eifersucht spät und früh.

Grete.

Und warum ist er eifersüchtig?

Hans.

Das kommt nun wieder von der Jalousie.

Grete.

Ja, warum ist er denn jaloux?

Hans.

Das ist ein Ding, versteh' mich, Grete!
Es sitzt so hier, es raubt die Ruh,
Man hat dann keine bleibende Stätte.
Man schleicht um die Häuser auf den Zehen,
Man lauert, horcht, das Herzchen pocht —
Du wirst es durch ein Gleichniß verstehen:
Gesetzt, du habest eine Suppe gekocht —

Grete.

Eine Suppe, ganz wohl.

Hans.

Nun käme dir Einer,
Wie ein Wolf, so hungrig, der äße mit.
Wirst du es leiden?

Grete.

Das darf Keiner.
In meine Küche keinen Schritt.

Hans.

Nun sieh! Das war so ein Parabel.
Des Mannes Suppe ist die Frau;
Will nun ein Fremder, hungrig und schlau,
In seine Schüssel mit Messer und Gabel,
So wird er böse und muß ihn hassen.
Begreifst du, Grete?

Grete.

Ja, ich versteh's.
Doch warum bleiben Andere gelassen
Bey den Besuchen der schönen Musjehs?
So manche scheinen doch frohen Muthes,
Geht einer zu der Frau hinein.

Hans.

I nu, die gönnen auch Andern was Gutes,
Behalten nicht alles für sich allein.

Grete (sieht sich um.)
Er kommt, wenn ich den Staar nicht habe.

Hans.
Nein, Gretchen! noch bist du nicht blind.

Grete.
Wie grämlich ist der alte Knabe!

Hans.
Weil ihm die Grillen im Kopfe sind.

---

## Vierte Scene.

Arnulph. Vorige.

Arnulph (für sich.)
Es war einmahl der große Kaiser
Augustus mörderlich ergrimmt,
Da sprach zu ihm aus Griechenland ein Weiser:
Wenn Euch der Zorn zuweilen übernimmt,
So müßt Ihr flugs, ihm zu gebiethen,
Hersagen Euer Alphabet;
Das wird vor dummen Streichen behüthen
Eure kaiserliche Majestät —
Das Mittelchen hab' ich probieret,
Und mit verstellter Freundlichkeit
Sie zum Spaziergang invitiret,

Da gibts denn wohl Gelegenheit
Der Dirne auf den Zahn zu fühlen,
Damit ich weiß, woran ich bin.

(Zu Hans und Grete.)

Ihr! fort! hinein!

Hans. Grete (gehen ab.)

---

## Fünfte Scene.

### Arnulph. Sibille.

Arnulph.

s'Ist angenehm im Kühlen.

Sibille.

Recht angenehm.

Arnulph.

Nach meinem Sinn
Der schönste von allen Sommertagen —

Sibille.

O ja, der Schönste.

Arnulph.

Abendroth —

Sibille.

Recht roth.

Arnulph.

Hat sich nichts Neues zugetragen?

Sibille.

Die kleine graue Katze ist todt.

Arnulph.

Wir sterben Alle, und werden begraben.
Hat's nicht geregnet?

Sibille.

Ne!

Arnulph.

Dich kann
Die Langeweile gequälet haben?

Sibille.

Ach ne!

Arnulph.

Nicht? ey! was fingst du an?

Sibille.

Genäht hab' ich ein halbes Dutzend Hemden,

Arnulph

(räuspert und präparirt sich.)

Denk nur, mein Kind, die bösen Zungen!
Da wollen die Nachbarn einen Fremden
Gesehen haben, einen hübschen Jungen,
Der sey zu dir ins Haus gekommen,
Indeß ich auf dem Lande war,
Du habest ihn freundlich aufgenommen,

Und auch wohl angehört sogar.
Allein ich habe geschimpft nach Noten,
Und jedem Narren, der so spricht,
Flugs eine Wette angebothen —

Sibille.

Ums Himmelswillen! wetten Sie nicht!
Sie würden verlieren.

Arnulph.

So?

Sibille.

Ey freylich.

Arnulph.

Ein junger Mensch besuchte dich?

Sibille.

Drum war's ja eben nicht langweilig,
Weil er fast gar nicht von mir wich.

Arnulph.

So? (bey Seite.) Sehr naiv; das läßt mich hoffen. (Laut.)
Doch wo mir recht ist, war mein Geboth,
Die Hausthür stehe für Niemand offen?

Sibille.

Ja; aber — in der großen Noth —

Arnulph.

In Noth? (bey Seite.) Ich steh' wie vor Gerichte.

Sibille.

Ich wette, Sie hätten's wie ich gemacht.

Arnulph.

Erzähle mir doch die ganze Geschichte!

Sibille.

Sie ist erstaunlich. Geben Sie nur Acht!
Ich saß auf dem Balkon und strickte,
Um keine Minute zu versäumen,
Als ich den jungen Menschen erblickte,
Da drüben unter den schattigten Bäumen.
Er ward auch mich gewahr, und machte
Mir einen Reverenz — ich — fix —
Weil ich's für Höflichkeit erachte,
Stand auf, und macht' ihm einen Knix.

Arnulph (bey Seite.)

Umdrehen möcht' ich ihm den Hals.

Sibille.

Er grüßt mich flugs zum zweyten Mahle,
Was ich natürlich abermahls
Mit einem zweyten Knix bezahle;
Er bückt sich tiefer, ich knixe tiefer —

Arnulph.

Und endlich —

Sibille.

Ging er; aber nicht weit.
Die Straße auf und nieder lief er,

Und grüßte mich freundlich jederzeit.
Da macht' ich im Stillen meine Betrachtung;
Vergebens wollt' ich die Grüße zählen;
Denn immer gab ich ängstlich Achtung,
Den Gegengruß nicht zu verfehlen.
Dann lächelt' er so herzlich froh,
Ein Augenwink, ein Wink der Hände —
Und wär's nicht dunkel geworden am Ende,
Ich glaube, wir machten's noch immer so.
Ich durfte mir ja nicht erlauben,
Zu gehen, bis er von dannen wich,
Nicht wahr? er könnte etwa glauben,
Er wäre höflicher als ich?

Arnulph.

Ey freylich!

Sibille.

Nun am andern Morgen
Kommt eine alte Frau zu mir,
Die spricht: „Sie leben so verborgen,
„Mein schönes Kind! und Ihre Thür
„Ist ja verschlossen zu allen Stunden?
„Es machte Gott Sie nicht so schön,
„Um arme Herzen zu verwunden,
„Wie, leider! gestern Abend geschehn."

Arnulph (bey Seite.)

Verfluchtes Weib!

Sibille.

Ich rief erschrocken:
Jemand verwundet hab' ich? — —
„Ja,
„Den Herrn mit den blonden Locken,
„Der gestern vom Balkon Sie sah."
Hab' ich etwa — ich wills nicht hoffen —
Was fallen lassen? — „Nein, ach nein!
„Es haben ihn Ihre Augen getroffen,
„Und daher kommt das Unglück allein." —
Meine Augen könnten Unglück stiften?
Nun denken Sie, wie ich verwundert war!
„Ja, sagte sie, Ihre Augen vergiften,
„Man kommt dabey in Lebensgefahr.
„Ach welche Schmerzen den Jüngling nagen!
„Ihm schmeckt schon heute kein Bissen Brod;
„Wenn Sie die Hülfe ihm versagen,
„So ist er morgen mausetodt." —
Um Gotteswillen! ich helfe gerne;
Was kann ich denn aber dabey thun? —
„Er sah Sie gestern nur von ferne,
„Jetzt kann er weder rasten noch ruh'n,
„Bis er Sie in der Nähe gesehen:
„Denn was an diesem jungen Blut

„Durch Ihre Augen Böses geschehen,
„Das machen auch die nur wieder gut.
„Ja wird er freundlich aufgenommen,
„So steht des Giftes Wirkung still." —
I, wenn es sonst nichts ist, er soll nur kommen!
Ey, er kann kommen, so oft er will!

Arnulph (bey Seite.)

O du vermaledeyte Hexe!
Du Krebsgeschwür! Du Seelenpest!
Daß Satan solche Giftgewächse
Aus seinem höllischen Treibhaus läßt!

Sibille.

Sie selber hätten sein Verlangen
Gewiß erfüllt aus diesem Grund.
Seh'n Sie, so ist es zugegangen.
Nun ist er, Gottlob! wieder gesund.
Ich konnt' ihn ja nicht sterben lassen.
Mag ich kein Huhn doch schlachten sehen.

Arnulph (bey Seite.)

Noch ist sie schuldlos — bleib gelassen —
Du hättest nicht sollen auf Reisen geh'n.
Ja, der Verführung listigen Netzen
Hab' ich sie selber bloß gestellt,
Und könnt' ich nur erst in Gewißheit setzen,
Ob man mich halb oder ganz geprellt?

Wie weit er's getrieben mit der Dummen?
Der saubere Herr Urian!

Sibille.

Sie murmeln ja so in den Bart und brummen?
Ich habe doch nichts Böses gethan?

Arnulph.

Nein! — doch erzähle mir nur weiter!
Was that er, wenn er bey dir war?

Sibille.

Ach Gott! er wurde gleich so heiter;
Verschwunden war alle Todesgefahr.
Mir schenkt' er viele schöne Sachen,
Und Hans und Greten vieles Geld,
Für's Leuchten und für's Thüraufmachen,
Und daß der Kettenhund nicht bellt.
Gewiß, Sie würden ihn selber lieben.

Arnulph.

Ja; — aber sage mir doch, mein Kind!
Ihr seyd wohl oft allein geblieben?
Wie habt ihr euch dann die Zeit vertrieben?

Sibille.

O die verging uns sehr geschwind.
Ihn anzuhören, welch' Ergetzen!
Er schwur mir Liebe tausend Mahl;
Er wußte die Worte so schön zu setzen;
Das klang so süß — er sprach von Qual —

Das klang so rührend! — Tief im Herzen
Bewegte sich — ich weiß nicht was?
Gern lindert' ich ihm seine Schmerzen —

Arnulph (bey Seite.)

Das ist ein ganz vortrefflicher Spaß!
Bey dem verzweifelten Examen
Bin ich allein der Delinquent. (Laut.)
Erzähle nur weiter in Gottes Nahmen!
Hast du ihm sonst denn nichts vergönnt?

Sibille.

Was denn?

Arnulph.

Hat er — (daß Gott erbarme!)
Dich nicht durch Liebkosungen berückt?

Sibille.

Berückt? er hat mir Hände und Arme
Unzählige Mahl geküßt, gedrückt.

Arnulph.

Hat er — mit Worten — oder Geberden —
Sonst nichts verlangt?

Sibille.

Er hat —

Arnulph.

(O weh!)

Sibille.

Sie müssen aber nicht böse werden —

Arnulph.

Heraus damit! (O weh! o weh!)

Sibille.

Ich hab' Ihren Willen übertreten —

Arnulph (bey Seite.)

O daß er nicht am Galgen hängt!

Sibille.

Er hat mich um das Band gebethen,
Das Sie wir neulich selber geschenkt.
Ich konnt' es ihm unmöglich versagen.

Arnulph (bey Seite.)

Gott sey gelobt, das geht noch an.
(Laut.) Schon gut! — doch wollt' ich nur noch fragen,
Hat er denn weiter nichts gethan,
Als dir die Hände geküßt, mein Kind?

Sibille.

Kann man denn sonst noch etwas thun?

Arnulph.

Nein, nein! — doch weil — wie Kranke sind —
Hat er etwa — gebethen — nun?
Du möchtest ihm noch was anders schenken?

Sibille.

Ach nein! er durft' es ja nur sagen,
Sie können ja wohl selber denken,
Ich hätt' ihm gar nichts abgeschlagen.

Arnulph.

Scharmant! (bey Seite.) Mit einem blauen Auge
Komm ich für dieß Mahl noch davon;
Doch wenn ich nun nicht Vorsicht brauche,
So sey der Kinderspott mein Lohn.
(Laut.) Nu, was gescheh'n ist, ist geschehen,
Du bist gerettet, danke Gott!
Auf einen Betrug war's abgesehen,
Und hinterdrein auf Schand und Spott.

Sibille.

Bey Leibe! er hat mir zugeschworen —

Arnulph.

Aus solchen Schwüren webt Satan ein Netz.
Verstopfen muß man beyde Ohren
Vor solchem heillosen Geschwätz.
Geschenke nehmen, Bänderchen, Hauben,
Das Herzchen kitzeln — dem Naseweiß
Die Arm' und Hände zu küssen erlauben —
Todsünde ist es! Gott verzeih's!

Sibille.

Todsünde? warum?

Arnulph.

Des Himmels Rache
Wird angedroht.

Sibille.

Das ist curios!

Um eine so schöne liebliche Sache?
Ist denn die Sünde wirklich groß?
Sie glauben nicht, was ich empfunden
Bey seinem freundlichen Unterricht!
Und ach! wie schnell verflossen die Stunden!
Ich kannte dieß Gefühl noch nicht.

Arnulph.

O ja, die erste Liebe wecken
In junger Brust, ist wohl recht schön;
Doch um sie ohne Reue zu schmecken,
Muß stets voraus die Hochzeit geh'n.

Sibille.

Und dann ist's keine Sünde zu nennen?

Arnulph.

Nach der Vermählung? nein, mein Kind!

Sibille.

O wenn Sie mich vermählen können,
So thun Sie's doch geschwind, geschwind!

Arnulph.

Den Wunsch, Sibillchen, theil' ich mit dir;
Dich zu vermählen bin ich hier.

Sibille.

Ist's möglich?

Arnulph.

Ja.

Sibille.

O welche Freude!

Arnulph.

Nicht wahr, du machst kein Hinderniß?

Sibille.

Sie wollen wirklich — mich — uns beyde —

Arnulph.

Ja, ja! das will ich ganz gewiß.

Sibille.

Dann will ich Sie recht karessiren.

Arnulph.

Es wird geschehen reciproce.

Sibille.

Sie müssen mich aber nicht vexiren.

Arnulph.

Nein, nein!

Sibille.

Und daß es bald gescheh' —

Arnulph.

Noch heute Abend.

Sibille.

Wie? noch heute?

Dank! Dank!

Arnulph.

Welch' zärtlich Ungestüm!

Sibille.

Ha! welch' ein Leben an seiner Seite!
Nie werd' ich nun getrennt von ihm.

Arnulph (erschrickt.)

Von wem?

Sibille.

Von — dort —

Arnulph.

Was soll das heißen?
Der Musje dort, — der trollt sich ab.
Dem wollen wir schon die Wege weisen,
Brächt' ihn die Narrheit auch ins Grab.
Du aber — sittsam sey gewärtig,
Was dir des Himmels Gunst bescheert;
Ein anderer Bräutigam ist schon fertig.
Dem dort — wenn er zurücke kehrt,
Dem schlag die Thür zu vor der Nase!
Und wenn er pocht, der arme Tropf,
Er bitte, schelte, oder rase,
So wirf' ihm einen Stein an den Kopf!
Und rufe spöttisch zum Fenster hinaus:
Er soll sich weiter nicht inkommodiren.
Ich schleich' indessen hier um's Haus,
Und werd' ein wenig spioniren.
Verstehst du? mach' deine Sache gut!

Sibille.

S'ist ein so schönes junges Blut —

Arnulph.

Ey Possen!

Sibille.

Ich habe nicht das Herz.

Arnulph.

Hinein! du mußt.

Sibille.

Ach! ich besorge —

Arnulph.

Genug mit diesem kind'schen Scherz!
Herr bin ich! Marsch! Ein Wort — gehorche!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Act.

## Erste Scene.

Arnulph. Sibille. Hans. Grete.

Arnulph.

Ha, bravo! was ich dir befohlen,
Hast pünctlich du befolgt, mein Kind!
Nun wird ihn auch der Teufel hohlen,
Den armen beschämten Sausewind.
Erkennst du nun, daß auf die Schwelle
Des Abgrunds er gezogen dich?
Denn gerades Weges in die Hölle
Lief deine Unschuld ohne mich.
Man kennt sie schon die Springinsfelde,
Sie sind geschniegelt wie die Docken,
Sie klappern viel mit ihrem Gelde,
Sie haben schöne blonde Locken,

Auch weiße Zähne, süße Reden,
Und Frühlingshauch im stärksten Winter,
Sie spielen die Bescheidenen, Blöden;
Doch Satansklaue steckt dahinter!
Sie möchten immer nur verschlingen
Die Unschuld und die Sittsamkeit;
Doch dieß Mahl wird es nicht gelingen,
Dank sey es meiner Wachsamkeit!
Du hast dich aus der Sache gezogen,
Mit Ehr' und Anstand, wie's geziemt,
Und als der Stein herab geflogen —
Das, denk' ich, war doch unverblümt? —
Und dein Gesicht dabey so grimmig!
Hähä! ich hab' es wohl gesehn,
In einem Meer von Wonne schwimm' ich!
Er aber blieb begossen stehn,
Und alle List, der er vertraut,
Zerschmetterte der böse Stein.
Ich, ich hab' auf den Stein gebaut,
Mir soll er eine Mauer seyn.
Die Hochzeit wird nicht länger verschoben; —
Doch von ersprießlicher Moral
Geb' ich vorher noch einige Proben,
Der Jungfer Braut ein Kapital. —
Ihr beyde packt euch fort indessen
Und daß sich keiner untersteh —

Grete.

Ach ne! wir werdens nicht vergessen,
Betrogen hat uns der Musje.

Hans.

Er bleibe nur weg, das will ich ihm rathen,
Denn er ist ohnehin ein Narr.
Da gab er mir neulich einen Ducaten,
Der teufelmäßig beschnitten war.

Arnulph.

Geht! heute wird kein Geld geschonet.
Bey Tafel herrsche Überfluß!
Auch ruft mir den Notarius,
Der drüben an der Ecke wohnet.

Hans. Grete

(gehen ab.)

---

## Zweyte Scene.

Arnulph. Sibille.

Arnulph

(setzt sich auf eine Bank vor dem Hause.)

Sibillchen laß mir jetzt das Stricken!
Für heute spare deinen Zwirn!
Das Köpfchen hoch — mit deinen Blicken

Verweile fest auf meiner Stirn,
Und jedes Wort aus meinem Munde
Präg' in das Herzchen tief dir ein!
O segne laut die schöne Stunde,
In der ich beschlossen, dein Gatte zu seyn!
Bewundre dankbar meine Güte,
Gedenke deiner Niedrigkeit.
Entsprossen aus unedlem Geblüte,
Dem Hirtendienst der Gänse geweiht,
Wird dir zu Theil ein Mann in der Stadt,
Der lange Hymens Joch geflohn,
Und der wahrhaftig zwanzig schon
Der schönsten Dirnen verschmähet hat.
Du hättest ohne mich gesessen
Bey deinen Gänsen am breiten Wege;
Das Alles darfst du nie vergessen,
Damit ichs nie bereuen möge.
Merk' auf! was ich dir sagen werde,
Das grab und brenne in dein Herz!
Man treib' auf dieser gottlosen Erde
Ja mit dem Ehestande nicht Scherz!
Er ist kein Leben ohne Sorgen,
Etwa zum Liebeln aufgespart;
Die Weiber sind da, um zu gehorchen,
Die Obergewalt gibt uns — der Bart.
Zwey Hälften zwar; allein mit nichten

Einander gleich — die Eine hoch! —
Sie herrscht! — die andre nur hat Pflichten,
Und trägt in Demuth still ihr Joch.
Wie ein Kind den Vater folgsam höret,
Ein Knecht den Herrn mit Aug' und Ohr;
Wie ein Soldat den Hauptmann ehret,
Ein Layenbruder den Superior; —
Das Alles ist nicht zu vergleichen
Mit jener sanften Gelehrigkeit;
Gehorsam, kurz, mit all den Zeichen
Von steter Unterwürfigkeit,
Von einer tiefen Ehrerbiethung,
Die zum Gesetz die Frau sich schreibt,
Und die als dankbare Vergütung
Sie ihrem Manne schuldig bleibt.
Er ist ihr Haupt, ihr Herr und Meister!
Ein Blick — ein Wink — ein Zucken seiner
Glieder —
Flugs zittern ihre Lebensgeister,
Und ihre Augen schlägt sie nieder.
Nie wagt sie grad' ihn anzuschauen,
Ermuntert er nicht gnädig sie.
So, leider! sind jetzt nicht die Frauen;
Allein das böse Beyspiel flieh!
Von den verrufenen Koketten,
Sibillchen, halte stets dich fern!

Und hüthe dich vor Satans Kletten,
Das heißt, vor jedem jungen Herrn!
Bedenke stets, daß meine Ehre
Dabey wird auf das Spiel gesetzt,
So zart, als obs ein Blümchen wäre,
Wird sie von jedem Lüftchen verletzt.
Ja, bist du nicht in starke Fessel
Der Zucht und Ehrbarkeit geschmiedet,
So gibt es in der Hölle Kessel,
In der man treulose Weiber siedet.
Das all sind keine leere Possen,
Schreib dirs in Herz und Tagebuch.
Folgt deine Seele unverdrossen,
So bleibt sie rein wie ein weißes Tuch;
Doch machst du je einen Seitensprung,
So wird sie plötzlich schwarz wie Kohlen,
Du häßlich, alt, statt schön und jung.
Und einst wird dich der Teufel hohlen!
Du wirst im Schwefelpfuhle baden;
Und ewig spielen eine Hexenrolle!
Wofür dich denn in allen Gnaden
Der gütige Himmel bewahren wolle! —
Jetzt mach' einen Knix! ich bin zu Ende.
Doch wie ihr Latein in es und us
Wohl eine junge Novize behende

Stets

Stets herzubethen wissen muß,
So auch die Braut der Gattinn Pflichten.
Hier hab' ich eine köstliche Schrift,
Sie wird zur Gnüge dich unterrichten,
Weil sie das rechte Fleckchen trifft.
Der Autor ist ein Anonymus;
Doch schreibt er keusche Herzen labend.
Hier ist kein Wörtchen Überfluß.
Nimm — ließ — am Morgen wie am Abend.
Und um zu zeigen, daß du mit Ernst
Gedenkest über dich zu wachen,
Und deine Pflichten willig lernst,
So magst du gleich eine Probe machen.

(Er reicht ihr das Manuscript.)

Sibille (liest.)

„Ehestands Maximen, oder die täg„lichen Pflichten einer verheiratheten „Frau.

„Erste Maxime.

„Es darf der Frau nie aus dem Sinne kommen,
„Daß sie der Mann für sich allein genommen."

Arnulph.

Jetzt magst du nur die Regeln erfahren;
Noch will ich die Erklärung versparen.

Sibille (liest.)

„Zweyte Maxime.

„Sollt auch die Welt als häßlich sie verschreyn.
„Sie putze sich nur für den Mann allein!

„Dritte Maxime.

„Nie lerne sie liebäugeln, schlaue Winke!
„Weg Schönheitswasser, Handpomade, Schminke!

„Vierte Maxime.

„Es steck ihr Kopf in einer tiefen Haube,
„Und keinen Seitenblick sie sich erlaube!
„Soll der Gemahl an ihr Gefallen tragen,
„So darf sie keinem als nur ihm behagen.

„Fünfte Maxime.

„Sie muß vor jenen artigen Visiten,
„Die nicht dem Manne gelten, streng' sich hüthen!
„Wer von Madam wird freundlich aufgenommen,
„Ist bey Monsieur gar selten nur willkommen.

„Sechste Maxime.

„Geschenken muß sie standhaft widerstreben;
„Denn nichts wird heut zu Tag für nichts gegeben.

„Siebente Maxime.

„Sollt' auch die Langeweile oft sie quälen,

„So muß ihr doch Papier und Dinte fehlen;
„Denn was zu schreiben nöthig werden kann,
„Das schreibt nach löblichem Gebrauch der Mann.

„Achte Maxime.

„Die Theebesuche werden auch vermieden,
„Subtiles Gift fließt dort in keusche Ohren,
„Und gegen armer Ehemänner Frieden
„Hat man schon oft am Theetisch sich verschworen.

„Neunte Maxime.

„Von Kartenspiel sey nimmer ein Gedanke!
„Denn endlich spielt die Tugend selbst va banque!

„Zehnte Maxime.

„Sie hüthe sich vor lust'gen Landparthien,
„Wo jung und alt zu leckern Freudenmahlen
„Bey Mondenschein hinaus ins Grüne ziehen,
„Es muß der Mann die Zeche stets bezahlen.

„Eilfte Maxime.

Arnulph.

Genug! Versuche deine Kräfte
Nunmehr allein an diesem Schatz!
Ich habe noch ein kleines Geschäfte;
Doch bald erklär' ich dir jeden Satz.
Es ist gleichsam ein moralischer Garten,
Ganz voll von duftenden Blümelein.

O pflücke sie! — doch jetzt hinein!
Kommt der Notar, so soll er warten.

Sibille (geht ab.)

## Dritte Scene.

Arnulph allein.

Mit ihr in Hymens Joch zu schmiegen,
Für mich nichts besser auf der Welt.
Sie ist wie Wachs, ich kann sie biegen
Und kneten, wie es mir gefällt.
Fast hätte man ein böses Spiel
Mit ihrer zu großen Unschuld getrieben.
Doch besser, die Frau hat deren zu viel,
Als wenn zu wenig ihr geblieben.
Dort hilft man ab auf leichte Weise,
Da zeigen die Mädchen Gelehrigkeit,
Und stolpern sie einmahl aus dem Gleise,
So gnügt Ein Wort zu rechter Zeit.
Doch weh! Ist eine Frau verschmitzt,
Die weiß die Kehl uns zuzuschnüren,
Und da vertreibt kein Räsonniren,
Was der einmahl im Köpfchen sitzt.

Die spottet nur der frommen Maximen,
Und kann sich, wie der Antichrist,
Wohl noch der schlauen Sünde rühmen,
Die sich verkuppelt mit der List.
Da hilft kein Bitten und kein Pochen,
Sey du ein Solon oder Lykurg,
Hat sie einmahl den Stab gebrochen,
So hilft nichts vor, du mußt hindurch.
Es wissen Manche davon zu singen,
Sonst wackere Leute und beherzt. —
Doch mein Galan wirds nicht weit bringen.
Er hat es durch sein Plaudern verscherzt.
Das ist den jungen Herrn eigen,
Wenn ihnen ein Liebeshandel glückt;
Flugs werden sie vom Geheimniß erdrückt,
Und hängen sich lieber, als daß sie schweigen.
Drum sind die Weiber vom Satan besessen,
Wenn jungen Laffen sie vertrauen. —
Er kommt — Verstellung! daß indessen
Wir ihm ein wenig in die Karte schauen.

## Vierte Scene.

### Willing. Arnulph.

Willing.

Das Schicksal, wie mir fast geschienen,
Mißgönnt mir Ihres Umgangs Glück.
Ich komme schon wieder vergebens von Ihnen;
Allein ich kehre so oft zurück,
Bis —

Arnulph.

Still! wozu die Complimente!
Ich liebe nicht das Ceremoniel;
Denn nur ein thörichter Gesell
Ist da in seinem Elemente.
Die kostbare Zeit, die muß man retten,
Drum, sans façon! bedecken Sie sich! —
Wie steht es denn mit den Amouretten?
Gehts immer vorwärts? Sicherlich!
Ich war vorhin ein wenig zerstreuet,
Nun hab' ich darüber nachgedacht,
Und mich verwundert und erfreuet,
Daß Sie das Ding so schnell vollbracht.
Mich intressirt, ich muß gestehen,
Solch eine junge Liebesnoth.

Willing.

Ach Freund! seit wir uns nicht gesehen,
Hat meiner Liebe Verderben gedroht.

Arnulph.

Ey, ey! wie so?

Willing.

Der Alt' ist plötzlich
Von seinem Landgut retournirt.

Arnulph.

O weh!

Willing.

Und was nun gar entsetzlich,
Er hat erfahren, was hier passirt.

Arnulph.

Ey, ey! wie ist das zugegangen?

Willing.

Das weiß der Teufel! doch ists gewiß.
Ich wollte zu ihr, ganz unbefangen,
Vermuthe natürlich kein Hinderniß,
Da treten mir ihre Leute in die Quere,
Und schreyen: Herr! laßt uns in Ruh!
Und schlagen mir, bey meiner Ehre,
Die Thüre vor der Nase zu.

Arnulph.

Die Thür vor der Nase?

Willing.

Ja, wie ich sage.

Arnulph.

Das ist ein wenig stark, fürwahr!

Willing.

Ich rufe draußen, ich schimpfe, frage;
Allein die ganze Antwort war:
Nur fort! es ist des Herren Wille.

Arnulph.

Und machten nicht auf?

Willing.

Nein! und noch mehr!
Am Fenster oben steht Sibille,
Bekräftigt des Alten Wiederkehr;
Schmäht, lästert mich, mit einem Scheine
Von bitterm Spott, von ernstem Groll,
Und wirft mich endlich mit einem Steine.

Arnulph.

Mit einem Steine? Das ist zu toll.

Willing.

So groß, daß, wär ich eine Laterne,
So wär' ich jetzo morsch entzwey.

Arnulph.

Verdammt! das sind keine Kirschenkerne,
Und ich bedaure Sie, ey, ey!

Willing.

's Ist wahr, der kommt mir ungelegen.

Arnulph.

Mich thut es in der Seele kränken.

Willing.

Er steht mir überall im Wege.

Arnulph.

Man muß auf andre Mittel denken.

Willing.

Ey freylich, man muß aufs Neue sich rüsten,

Arnulph.

Wenn nur das Mädchen sich ergibt, —
So kann man den Alten wohl überlisten.
Nun ist das Mädchen ja verliebt —

Willing.

Gewiß.

Arnulph.

In Sie?

Willing.

In mich.

Arnulph.

Drum eben.

Der Stein hat sie ein wenig verdutzt!

Willing.

Nur anfangs hab' ich drüber gestutzt;
Allein der Alte stand daneben,

Das merkt' ich gleich; denn hören Sie nur,
Welch' eine List die liebe Natur
Dem guten Kinde eingegeben. —
Die Lieb' ist doch der größte Meister!
Was man nie war, wird man durch sie.
Die schwachen wie die starken Geister
Beherrscht sie spielend ohne Müh';
Im Nu verwandeln sich die Wesen,
Wenn junge Herzen sie bestrahlt,
Und Mährchen glauben wir zu lesen,
Wenn man uns ihre Wunder mahlt.
Der Feige wird ein Held im Streite,
Der Geitzhals scheuet kein Geschenk,
Und höflich werden grobe Leute,
Die Trägen flink, die Steifen gelenk.
Bey Mädchen weckt in jungen Jahren
Die erste Liebe, was noch schlief,
Das hab' ich heute selber erfahren.
Sibill', indem sie zornig rief:
„Ihr Plaudern soll mich nicht bethören,
„Ja, Ihre Besuche verbitt' ich mir.
„Nur fort! ich will nichts weiter hören,
„Und meine letzte Antwort — hier!"
Warf sie den Stein mir vor die Füße;
Doch — daß der Wurf mich nicht verdrieße —
Gewickelt in ein Billet doux.

Nun Freund, was sagen sie dazu?
Spielt nicht die Liebe mit Wunderdingen?
Und schärft sie nicht den Mutterwitz?
Und weiß sie nicht in Herzen zu dringen,
Schnell und gewaltig wie ein Blitz? —
Daß sie mich liebe, o das wußt ich!
Ein herrlicher Spaß! wie gefällt Ihnen der?
Und ist die Rolle nicht recht lustig,
Die dabey spielt der alte Herr?

Arnulph.

O allerdings!

Willing.

So lachen Sie doch!

Arnulph.

Hähähähä!

Willing.

Hahahaha!
Der Narr, der sich ins Haus verkroch,
Als sey der Feind zum Stürmen da,
Der, wie einst David mit der Schläuder,
In grimmige Positur sich setzt
Und alle seine Hungerleider
Flugs gegen mich in die Waffen hetzt,
Der wird betrogen von einer Dirne
Vor seinen Augen wundervoll;
Ein Mädchen, das nach seinem Gehirne

Ein Gänschen ist, und bleiben soll.
Nein, wahrlich! seine Wiederkunft
Verrent mir zwar fürs Erste den Paß;
Doch seine hohe Unvernunft
Macht mir dagegen köstlichen Spaß. —
Wie kommts, daß bey so lustiger Sache
Sie ernsthaft, wie ein Cato stehn?

Arnulph.

Verzeihen Sie! ich lach' — ich lache —
Daß mir die Augen übergehn.

Willing.

Ich muß Ihnen doch im Vertrauen zeigen
Den allerliebsten kleinen Brief.
Ein Styl, ein Ton, der Unschuld eigen,
So zärtlich rührend, so naiv!
Und kurz, was Amors erste Gunst
Nur dem gelehrigen Neuling diktiret.

Arnulph (bey Seite.)

O die verdammte Schreibekunst!
Da sieht man nun, wozu sie führet.
Ich hatte verbothen — für meine Ruh —

Willing.

Da ist das Briefchen, hören Sie zu!

(Er liest.)

„Ich trage wohl ein großes Verlangen
„An sie zu schreiben mancherley;

„Doch weiß ichs nicht recht anzufangen,
„Und fehlen mir die Worte dabey.
„Man hat mich wohl ins Kloster geschickt,
„Damit ich sollte recht albern bleiben,
„Drum könnt ich leicht mehr an sie schreiben,
„Als sich für ein junges Mädchen schickt.
„Ach! glauben Sie mir, mit Widerstreben
„Warf ich nach Ihnen den häßlichen Stein,
„Mir ist als könnt ich nicht ohne sie leben,
„Und würde gern die Ihrige seyn.
„Ich sollte das vielleicht nicht sagen;
„Allein verbergen kann ichs nicht.
„Zwar hör ich oft die Mädchen beklagen,
„Die Männern trauen, und man spricht:
„Sie wären allesammt Betrüger;
„Allein ich kanns unmöglich glauben,
„Und würd' ich einst mit Schaden klüger,
„So würd' es mir das Leben rauben.
„O sagen Sie mir doch geschwind,
„Nicht wahr, es ist nur eine Grille?
„Wenn ohne Arg und Falsch Sie sind,
„So bin ich herzlich Ihre Sibille."

Arnulph (bey Seite.)

Ha, Spitzbübinn!

Willing.

Fehlt Ihnen was?

Arnulph.

Mir? Nichts. Ich huste.

Willing.

Nun, was halten
Sie von dem allerliebsten Spaß?
Trotz der Bemühung unsers Alten,
Aus allen Kräften zu vertuschen
Von Geistes Anmuth jede Spur,
So läßt sich doch die liebe Natur
Von keiner Menschenhand verpfuschen.
Doch wahrlich auch der bloße Versuch
Ist schon ein sträfliches Verbrechen!
Und jedes ehrlichen Mannes Fluch
Mög an dem alten Sünder ihn rächen!
Die Liebe hat den Schleyer zerrissen,
Und wenn — wie ich fast hoffen kann —
Wir, trotzend allen Hindernissen,
Den Schelm, den Narren, den Pavian —

Arnulph.

Adieu!

Willing.

Wohin so schnell?

Arnulph.

Ich habe
Noch ein Geschäft.

Willing.

O lieber Freund!
Da seinen Schatz der alte Knabe
So ängstlich einzusperren scheint,
So bitt ich guten Rath von Ihnen,
Wie lock' ich das Hühnchen aus dem Schilfe?
Ich kann gelegentlich wieder dienen.
Jetzt fehlt mir jede andre Hülfe.
Vergebens gab ich schon mir Müh
Den Hans, die Grete zu bethören.
Das Lumpenpack will gar nicht hören;
Und eine kluge Alte, die
Ich mit schwerem Geld' erworben,
Ist leider vor drey Tagen gestorben.
O könnten Sie mir kein Mittelchen zeigen?

Arnulph.

Das finden Sie ja wohl ohne mich.

Willing.

So leben Sie wohl. Ich bitte zu schweigen.
Den Alten prellen wir sicherlich. (Ab.)

## Fünfte Scene.

Arnulph allein.

Uf! ich zerplatze! ich ersticke!
Kaum konnt ich meinen Ärger verbeißen!
Wie mochte sie des Satans Tücke
In solchen Künsten unterweisen!
Sich gegen mich so zu verstellen!
Der saubre Brief, den sie geklecksst,
Wird mir die Freud' auf ewig vergällen!
Es ist ganz klar, er hat sie behext,
Und doppelt gegen mich verschworen,
Sind Ehr' und Lieb' auf einmahl dahin.
Ich wüthe, daß ich ihr Herz verloren,
Und wüthe, daß ich betrogen bin!
Ich dürfte freylich gelassen sprechen:
Geht nur, genießt die schnöde Lust;
Sie selbst wird an ihm selbst mich rächen;
Doch ist drum geringer mein Verlust? —
Ich liebe sie! das ist der Teufel! —
Hab' ich darum so lange gewählt
In Sorg' und Angst, in Furcht und Zweifel? —
Die Dirne, der es an Allem fehlt,
Die weder Geld noch Anverwandten,

Noch irgend eine Stütze hat,
Macht meine Zärtlichkeit zu Schanden!
Mit Undank lohnt sie, was ich für sie that!
Und dennoch kann ich nicht ohne sie leben!
Ich ärgre mich, ich wüthe vor Scham!
Ich möchte mir tausend Ohrfeigen geben,
Ich möchte mich prügeln krumm und lahm! —
Hilft alles nichts! — ich will nur gehen,
Um doch nach einem solchen Streich
Die freche Contenance zu sehen
Der edlen Jungfer Tugendreich. —
O Himmel! sieh zerknirrscht mich vor dir stehen,
Um Schutz für meine Stirn dich anzuflehen!
Doch kann der Brüderschaft ich einmahl nicht ent-
weichen,
So gib mir nur Geduld — wie vielen meines
Gleichen!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Act.

## Erste Scene.

Arnulph allein.

Ich kann nicht bleiben auf einer Stelle,
Ich bewache die Hausthürschwelle,
Ich rüste mich, wo ich nur kann —
Damit der Spürhund aus der Hölle —
Kommt ihm die Lust noch einmahl an —
Mit einer langen Nas' abzieh! —
Die falsche listige Schlange die!
Wer hätt' ihre Unschuld nicht verbürgt?
Wer säh ihr wohl an, was sie verübt?
Sie thut, nachdem sie mich fast erwürgt,
Als habe sie kein Wasser betrübt.
Der ruhige Blick — die sanfte Stimme —
Ha! kaum bezähmt' ich meine Wuth!

Und dennoch mitten in meinem Grimme
Fühlt' ich nur doppelt die Liebesgluth.
Ich war erboßt, ich war erbittert;
Doch sah ich sie noch nie so schön!
Nie hat er mich so tief erschüttert —
Der Blick — wer kann ihm widerstehn?
Ja, soll mein Unglück sich vollenden,
Ach, so bin ichs, den man zu Grabe trägt! —
Hätt' ich darum mit Vaterhänden
Den kindlichen Reitz gehegt, gepflegt?
Sie gleichsam verwahrt in meiner Tasche,
Damit der Bube durch Trug und List
Mir vor dem Maule sie weghasche,
Da sie schon halb mein Weibchen ist?
Das wäre zum Hängen! Gehorsamer Diener!
Mein schöner Freund! es wird nichts draus!
Und wäre ihre List noch zehn Mahl kühner,
Was gilts, mich lachen Sie doch nicht aus.

---

## Zweyte Scene.

Arnulph. Notarius.

Notarius.

Da ist er ja. Mein Herr, ich erscheine
Nach Ihrem Verlangen mit dem Contract.

Arnulph
(ohne ihn gewahr zu werden, überlegend.)
Wie stell' ichs an?

Notarius.
Ey nun, ich meine,
Es wird ein gewöhnlicher Ehepact?

Arnulph
(immer ohne ihn zu sehen.)
Hier ist die Klugheit aufzubiethen —

Notarius.
Für jeden Schaden hafte ich.

Arnulph.
Ich muß vor Hinterlist mich hüthen.

Notarius.
Verlassen Sie sich ganz auf mich!

Arnulph.
Ich wünschte wenig Lärm zu machen,
Damit es kein Geplaudre gibt —

Notarius.
Ey nun! so kann man ja die Sachen
Im Stillen abthun, wie's beliebt.

Arnulph.
Wie aber mach' ichs mit Sibillen?
Wie proponir' ich der den Plan?

Notarius.
Das Witthum steht in ihrem Willen,
Auch kommt das auf den Brautschatz an.

Arnulph.

Ich lieb' sie! trotz meiner Galle
Spricht dieses Herz für sie noch laut —

Notarius.

Je nun, man darf in diesem Falle
Ein Übriges thun für seine Braut.

Arnulph.

Wer sagt mir, wie nach solchen Geschichten
Mir gegen sie zu handeln gebührt?

Notarius.

Es ist der usus in den Gerichten,
Daß sponsus sponsam stets dotirt,
Und zwar in der Regel mit einem Drittel
Vom Brautschatz —

Arnulph.

Wenn —

Notarius.

Wenn er etwa
Besonders wohl will, gibts auch Mittel
Es zu erhöhen, wie oft geschah.

Arnulph (erblickt ihn.)

He! was?

Notarius.

Ich sage, sponsus sey
Nicht eben an das Gesetz gebunden.
Wird seine Liebe groß befunden,

So gibts der Wege mancherley,
Die sponsam reichlich zu bedenken;
Er kann es machen so oder so,
Er kann mit warmer Hand ihr schenken,
Inter vivos donatio,
Er kann zum Witthum ihr verschreiben
Die schönsten Immobilia,
Er kann es aber auch lassen bleiben,
So hält man's in Germania. —
Mein Herr, was thun sie mich betrachten,
Wie eine Kuh das neue Thor?
Sind meine Worte zu verachten?
Kommt Ihnen das so seltsam vor?
Versteh' ich etwa nicht aus dem Grunde,
Wie ein Contract zu machen ist?
Den will ich sehn, aus dessen Munde
Mir Neues kommt! Ich bin Jurist!
Ich weiß, das possidentes beati,
Mir ist bekannt der Fall quaestionis,
Ich kenne die clansulam rati, grati
Et indemnisationis.
Ich bin vertraut mit allen Cautelen;
Ein alter Fuchs ist eingehetzt,
Und Herr, es muß kein Jota fehlen,
Wo ich die Feder angesetzt.

Arnulph.

Sehr wohl! ich glaub' es; nur gelassen!
Wer hat denn aber darnach gefragt?

Notarius.

Sie, Herr, der Sie mit Ihren Grimassen
Mich gleichsam zu verhöhnen gewagt.

Arnulph (bey Seite.)

Hohl' ihn der Teufel sammt seine Fratze!

(Laut.)

Adieu? — Nu? — Haben Sie's gehört?

Notarius.

Nein, Herr, ich weiche nicht vom Platze,
Man hat hier meine Dienste begehrt.

Arnulph.

Nun ja! die Sache ist aufgeschoben.
Wenn man Sie braucht, so wird geschickt. (Ab.)

Notarius.

Ich merke wohl, daß es hier oben
Dem guten Manne im Kopfe spückt.

---

## Dritte Scene.

Hans. Grete. Notarius.

Notarius.

Aha! eben recht! Jetzt muß es heraus.

Kamt ihr nicht heute in mein Haus,
Zu Eurem Herrn mich einzuladen?

Hans.

Ja wohl mein Herr Notarius!

Notarius.

Nun so vermeldet Seiner Gnaden
Von meinetwegen einen Gruß,
Und sprecht: er sey ein Narr. (Ab.)

Hans.

Ganz wohl!

---

## Vierte Scene.

Arnulph. Vorige.

Hans.

Mein Herr —

Arnulph.

Ihr meine lieben Getreuen!
Sind auch eure Köpfchen ein wenig hohl,
So weiß ich doch, nie wird es mich reuen,
Daß ich —

Hans.

Der Herr Notarius —

Ar-

Arnulph.

Ihr haltet euren Herrn in Ehren,
Und das ist recht —

Hans.

Er sagt, Sie wären —

Arnulph.

Merkt auf, was ich erinnern muß!
Man will meine Ehre verunglimpfen.
Bedenkt nur, Kinder! gelänge das,
So würd' es euch auf ewig beschimpfen;
Man wird euch verfolgen mit Spott und Haß,
Man würde mit Fingern auf euch zeigen!
Weil es nun euch wie mich angeht,
So müßt ihr horchen, lauern, schweigen,
Und patrouilliren früh und spät,
Doch leise, leise, wie die Katzen —

Grete.

Wir wissen unsre Lection.

Arnulph.

Laßt vom Galan euch nicht beschwatzen!

Hans.

Ach ne!

Grete.

Das Herrchen kennen wir schon.

Arnulph.

„Wenn er nun spräche, „lieber Hans!
„Hilf mir!"

Hans.

Sie sind ein Narr.

Arnulph.

Recht gut!
„Du, Gretchen, sanft und wohlgemuth!
„Hilf du mir!" —

Grete.

Sie sind eine Gans.

Arnulph.

Scharmant! (zu Hans.) „Ich mein es ehrlich mit der Armen;
„Ich werde sie lieben bis in die Gruft."

Hans.

Sie sind ein Schelm.

Arnulph.

Recht so! (zu Grete.)
„Habe du Erbarmen
„Und lindre meine Pein!"

Grete.

Sie sind ein Schuft.

Arnulph.

Bravo! — Nun greif' ich in die Tasche,

Versuchend, ob das Geld euch locke.

(Zu Hans.)

„Da ist für dich zu einer Flasche!

(Zu Grete.)

„Für dich zu einem Unterrocke!

(Sie nehmen das Geld.)

„Der Beutel soll künftig besser bluten.'
„Nun laßt mich aber auch recht schnell,
„Nur auf ein Stündchen, nur auf Minuten
„Zu eurer schönen Mademoisell!"

Grete (stößt ihn.)

Nichts da!

Arnulph.

Gut so!

Hans (stößt ihn auch.)

Fort da!

Arnulph.

So recht!

Grete (eben so.)

Zum Henker!

Arnulph.

Schon genug!

Hans (eben so.)

Packt euch, mein Freund!

Arnulph.

Halt!

Grete.

Mach' ich meine Sachen schlecht?

Hans.

Hat es der Herr nicht so gemeint?

Grete.

Wir jagen den Fuchs ins freye Feld.

Hans.

Wir demonstriren mit Händen und Füßen.

Arnulph.

Ja, ja, recht gut, bis auf das Geld,
Das hättet ihr nicht nehmen müssen.

Grete.

Ach den Punct hatten wir vergessen.

Hans.

Wir könnten aber gleich noch ein Mahl —

Arnulph.

Genug. Jetzt geht hinein indessen!

Hans.

Ey, was der gnäd'ge Herr befahl,
Daß muß geschehn —

Arnulph.

Geht, sag' ich, geht!
Das Geld ist euer und unverloren.

Schärft eure Augen, spitzt eure Ohren,
Damit ihr alles hört und seht.
Hans. Grete (gehen ab.)

## Fünfte Scene.

Arnulph allein.

Nun, junger Herr! nun komm nur wieder!
Jetzt bitt' ich noch, wie sichs gebührt,
Dort meinen Nachbar Seifensieder,
Daß der von Außen spionirt. —
Zu Hause soll mein Püppchen bleiben;
Verkleben laß' ich die Fensterscheiben;
Sie soll mir sitzen an der Spindel,
Und all das pfiffige Gesindel,
Putzmacherinn und Nähterinn,
Pomaden- und Handschuhkrämerinn,
Friseur und Wäscherinn und Schneider,
Und wie die Bestien alle heißen,
Die unsern jungen Dirnen, leider!
Die streng verbothenen Schliche weisen,
Die halt' ich mir hübsch in der Weite.
Ja, ja, ich habe die Welt gesehn,
Und kenne so ziemlich meine Leute;

Er muß verhenkert früh aufstehn,
Wenn er gedenkt, ein Billet doux
Oder gar sich selbst hinein zu schleichen.
Wir haben vertreten die Kinderschuh;
Wir sind bekannt mit solchen Streichen.

---

## Sechste Scene.

### Willing. Arnulph.

**Willing.**

Ach Freund! mir hätte fast der Alte
Ein schönes Frühstück aufgetischt.
Kaum bin ich aus dem Hinterhalte
Mit einem blauen Aug' entwischt.
Als ich vorhin Sie kaum verlassen,
Seh' ich Sibillen auf dem Balkon,
Sie gab mir Winke aufzupassen,
Und schlüpfte wie der Wind davon.
Husch! öffnete sie mir die Gartenthür —
Doch kaum war ich im Zimmer bey ihr,
So hörten wir schon auf den Stufen
Den alten Griesgram husten, rufen. —
Mir war nicht wohl bey diesem Schwank,
Der Satan spielt mir solche Possen!

Sie hat in einen großen Schrank
Über Hals und Kopf mich eingeschlossen.
Da stack ich nun — der Alte kam —
Er sagte nichts; doch ich vernahm
Den schweren Schritt, gleichwie vom Dromedaren,
Und dicke Seufzer ließ er fahren.
Die Meublen seiner Allergetreusten
Nahm er im Zorn gewaltig mit,
Auf alle Tische schlug er mit Fäusten,
Dem Schooßhund gab er einen Tritt.
Auch ein Paar Tassen wurden zerbrochen;
Kurz, seine Laune war sehr schlimm.
Mir scheint fast, er hat Lunte gerochen
Der alte geprellte Isegrimm.
Nach dem Scharmützel mit den Tassen
War wohl der Zorn ein wenig gekühlt;
Er hat das Zimmer schweigend verlassen;
Und ich — ich habe hervorgeschielt
Aus meinem hölzernen Gefängniß.
Husch! sprang ich heraus auf Liebchens Ruf;
Doch drey Mahl fluchend dem Verhängniß,
Das mir zur Qual den Alten schuf.
Aus Furcht, er möchte wiederkehren,
War ich mit einem Sprung davon;
Doch diese Nacht — in allen Ehren

Bin ich bestellt in eigner Person.
Ich huste drey Mahl unter dem Fenster,
Die schöne Sibille thut mir auf —
Dann klettr' ich leise wie die Gespenster
Auf einer Strickleiter hinauf. —
Was sagen Sie dazu, mein Bester?
Nicht wahr, noch ein's so gern stiehlt man
In fremden Gärten Vogelnester,
Wenn man's dem Freunde vertrauen kann.
Ein Glück, das man verschwiegen schmecket,
Ist wirklich nur ein halbes Glück,
Drum hab' ich, Freund, es Ihnen entdecket;
Ich weiß, Sie segnen mein Geschick;
Und morgen, lieber Freund, ja morgen
Werd' ich berichten, was gescheh'n;
Jetzt hab' ich noch allerley zu besorgen.
Drum leben Sie wohl! Auf Wiederseh'n! (Ab.)

---

## Siebente Scene.

Arnulph allein.

So hat sich gegen mich verschworen
Das ganze listige Höllenreich!
Trotz Luchsen-Augen und Hasen-Ohren

Spielt man verwegen mir Streich auf Streich!
Und wer sind die, die mich betrügen?
Ein Gänschen und ein Sausewind.
Sie lagen Beyde noch in den Wiegen,
Als ich schon wußte, was Mädchen sind.
Seit zwanzig Jahren hab' ich gesehen,
Wie die galanten Weiber es machten,
Und all' ihr Dichten, all' ihr Trachten
Dem Klügsten eine Nase zu drehen.
Als Philosoph hab' ich's erwogen,
Im Stillen gemartert mein Gehirn,
Und gute Lehren daraus gezogen
Für meine eig'ne arme Stirn!
Vergebens sind die Jahre geflossen!
Toll möcht' ich werden, rasend toll!
Es ist, als hätte der Satan beschlossen,
Daß keiner verschonet bleiben soll.
Für'n Narren halten sie mich um die Wette,
Erzählen mir's noch zum Überfluß —
Meine Vorsicht wird zum Kindergespötte —
Meine Klugheit ist eine taube Nuß. —
Doch halt! mich soll der Teufel hohlen,
Seh' ich wie ein Narr gelassen drein!
Hat mir der Bube ihr Herz gestohlen,
So ist das Übrige doch noch mein.
In seinen Husten, Herr Urian, hust' ich.

Wir wollen doch seh'n, wer sie mir raubt.
Nein diese Nacht wird nicht so lustig
Vergehen, wie das Pärchen glaubt. —
Es muß mir noch zum Trost gereichen,
Daß er zuletzt wird ausgelächt,
Weil er von allen seinen Streichen
Mir selber confidence macht.

---

## Achte Scene.

Krieselmann. Arnulph.

Krieselmann.
Gevatter! geh'n wir nun bald zum Essen?

Arnulph (auffahrend.)
Ich esse heute nicht.

Krieselmann.
Hu, hu!

Arnulph.
Ich hatte einen Verdruß indessen.

Krieselmann.
Und Eure Hochzeit?

Arnulph.
Laßt mich in Ruh!

Krieselmann.

Was Henker ist Euch wiederfahren?
Ey, ey, Gevatter les' ich recht,
Was Eure Züge mir offenbaren,
So stehts mit Eurer Liebe schlecht.

Arnulph.

Es stehe damit, wie es wolle,
So wird mir's nie wie Andern geh'n,
Die sich zu einer gewissen Rolle
So mit Gelassenheit versteh'n,
Und ruhig den Hausfreund kommen seh'n.

Krieselmann.

Curios, wie Ihr bey Eurem Verstande
Stets daran Euren Zahn nur wetzt,
Und alle Ehr' und Glück im Lande
Allein in diesen Artikel setzt.
Man leb' ein Schelm, von Lug und Trug,
Man sey der leibhaftige Antichrist,
In Euren Augen ist's schon genug,
Wenn man nur kein Hahnrey ist.
Gevatter! sprecht, wie könnt' Ihr glauben,
Ihr ein vernünftiger kluger Mann,
Es könne uns die Ehre rauben
Ein Übel, das Niemand hindern kann? —
Meint Ihr, daß unser guter Nahme
Nur an des Weibes Launen hängt?

Bey Leibe nicht! weg mit dem Grame,
Der Euch in Hirngespinsten fängt!
Ein galant homme mit leichtem Blut
Muß solche Bagatellen verachten.
Die Sache läßt sich noch recht gut
Von einer andern Seite betrachten.
An und für sich ist's ja kein Übel.
So mancher, seines Schmuckes bewußt,
Schreyt drum nicht gleich aus voller Brust,
Als brenne seines Hauses Giebel.
Es kommt ja wahrlich bloß drauf an,
Wie die Sache wird genommen;
Nur in der Regel lasse man
Es nicht zu Extremitäten kommen.
Zwar, Solcher Beyspiel folge man nicht
Die mit dem freundlichsten Angesicht
In ihrer Weiber galanten Sünden
Wohl gar noch eine Ehre finden,
Den Hausfreund selber recommandiren,
Mit ihm vertraulich fraternisiren,
Ja, sich wohl gar nicht einmahl schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen,
Und zum Erstaunen der Welt dennoch
Ihr Antlitz frech zu zeigen wagen.
Nein, Gott behüthe vor solchem Joch;
Und tröstet Alle, die es tragen!

Doch auf der andern Seite, Gevatter!
Mag ich auch wieder den Thoren nicht,
Der wüthend und mit großem Geschnatter
Von nichts als seinem Unfall spricht,
Der brummt und lärmt, sich hat und thut,
Als sey die Hölle nicht so heiß,
Und gleichsam gar nicht eher ruht,
Bis es die ganze Stadt mit weiß.
Kein kluger Mann gibt sich so bloß;
Auf Mittelwege muß man denken;
Und kurz, das Übel ist nicht groß,
Man muß es nur zum Guten lenken.

Arnulph.

Für diese Rede voll Trost und Kraft
Dankt sehr gerührt Euer Wohlgeboren.
Die ganze honette Brüderschaft,
Die zu der bewußten Fahne geschworen.
Hinfort wird jeder sich mit Vergnügen
In den bequemen Ehstand schmiegen.

Krieselmann.

Das sag' ich nicht, das würd' ich tadeln,
Doch nur nicht gleich der Welt zur Schau,
Sich stellen wie auf Dornen und Nadeln. —
Der Zufall gibt uns eine Frau;
Drum ist's wie mit dem Würfelspiele;
Man thut der schlechten Würfe viele,

Will uns das Glück nicht favorisiren,
So muß man geschickt es corrigiren.

Arnulph.

Das heißt, man soll hübsch frank und frey
Gut essen und trinken, wie andere Leute,
Und stets sich überreden dabey,
Daß alles das gar nichts bedeute.

Krieselmann.

Ihr spottet, doch an Eurer Stelle
Schlüg' ich die Sorgen in den Wind.
Ich kenne tausend Unglücksfälle,
Die weit, weit mehr zu fürchten sind.
Und wahrlich! alles wohl erwogen,
Wird solch ein Übel noch fürwahr
Von mir dem Hauskreuz vorgezogen,
Das brummt und keift das ganze Jahr.
Die Tugenddragoner, die aus kreischenden Kehlen
Nur immer auf ihre Keuschheit pochen,
Und meinen, sie dürfen uns tüchtig quälen,
Weil sie die Treue nicht gebrochen.
Noch einmahl, Gevatter! die ganze Affaire
Ist doch nur, was man selber draus macht;
Der Lärm darum — eine taube Ähre,
Am besten, wenn man d'rüber lacht.
Man kann zuweilen sogar aus Gründen

Die Sache recht ersprießlich finden.
Sie hat eine Seite, die gefällt,
Wie alles Übrige in der Welt.

Arnulph.

Nach Eurem Belieben. Was mich betrifft,
So wollt' ich lieber Dolch und Gift —

Krieselmann.

Schwört nicht! denn Euren Schwüren zum Possen
Bleibt Lieb' an Pfiffen und Kniffen reich
Und hat das Schicksal es einmahl beschlossen,
Wer fragt dann um Erlaubniß Euch?

Arnulph.

Ich? Hahnrey?

Krieselmann.

Nun? was wär's denn mehr?
Macht' es, wie andre Leute pflegen.
An Gold und Klugheit Centnerschwer
Ist Euch noch mancher überlegen;
An Herz und an Gestalt gar viele —
Und schweigen doch zum bösen Spiele.

Arnulph.

Zum Henker! ich **will** aber nun nicht schweigen!
Ich bin kein Narr, wie's Tausende gibt.

Ich will dem jungen Laffen schon zeigen —
Kurz! brechen wir ab, wenn's Euch beliebt!

Kriefelmann.

Sehr wohl! so schlachtet Euer Kalb
Zum Hochzeitmahl! Vergeßt nur nicht:
Wer allzuviel von Hahnrey spricht,
Der ist es schon so halb und halb. (Ab.)

Arnulph (allein.)

Ich sage nein! der Ehrentitel
Nur einem Dummkopf angehört.
Dafür, beym Teufel! gibt's noch Mittel
Und wenn die Hölle sich verschwört.

---

## Neunte Scene.

### Hans. Grete. Arnulph.

Arnulph.

Kommt, Kinder, kommt! ich hab' Euch nöthig.
Hans! wenn du treu mir dienen wirst,
Auch Gretchen, Du! so bin ich erböthig,
Euch zu belohnen wie ein Fürst,
Euch, eure Ältern, Muhmen, Vettern —
Merket auf, der junge Naseweiß

Will diese Nacht in's Fenster klettern
Zu eurer Mamsell, auf ihr Geheiß.
Da weiß ich nun ein trefflich Mittel:
Ein Jeder von uns im Hinterhalt,
Nimmt in die Rechte einen tüchtigen Knittel!
Und auch die Linke sey geballt!
Kommt nun Herr Urian angestochen
So werd' ihm seine Lust vergällt,
So drescht auf ihn, daß er vier Wochen
Den Himmel für einen Dudelsack hält.
Hat er die letzte Sproß' erstiegen,
So mach' ich selber das Fenster auf.
Doch werde mein Nahme dabey verschwiegen!
Ich stehe verborgen, merket darauf!
Was meint' ihr nun? könnt ihr das fassen?

Hans.

O wenn es nichts als Prügeln gilt,
Da können Sie sich auf mich verlassen,
Der wird von mir nach Noten getrillt.

Grete.

Meint Ihr, daß mir's an Stärke gebricht?
Ey, wenn ich prügle, spaß' ich nicht.

Arnulph.

So macht euch fertig ohne Zaudern!
Marsch! fort! und hüthet euch zu plaudern!

(Hans und Grete ab.)

Zu Herzen nehm' es in dieser Stadt,
Wer immer ein schönes Weibchen hat!
Wenn alle Männer ohne Verschonen
Den Herrn Galan so derb empfingen,
So würden wir von Ehestandskronen
Nicht täglich neue Liederchen singen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Act.

Dämmerung.

## Erste Scene.

Arnulph. Hans. Grete.

Arnulph.

Ihr Bösewichter! was habt ihr gemacht?

Hans.

Wir haben nur ihren Willen vollbracht.

Arnulph.

Was? ihn zu prügeln war mein Geboth,
Nicht auf den Kopf, nur auf den Rücken;
Ihr aber schlugt ihn mausetodt,
Und seinen Schädel in kleine Stücken.

Hans.

Der Herr versprach ein Gratial,
Wenn wir aus allen Kräften hauten.

Arnulph.

Hinein! und laßt euch nichts verlauten
Von dem, was ich in Unschuld befahl.

Hans. Grete (gehen ab.)

Arnulph.

Es wird schon Tag — ich möchte verzagen! —
Weh mir, wenn Alles auf sich klärt! —
Und ach! was wird der Vater sagen,
Wenn er des Sohnes Tod erfährt! —

---

## Zweyte Scene.

Willing (in der Ferne.) Arnulph.

Willing.

Mich dünkt, ich sehe hier was schleichen.

Arnulph.

Ich unterliege des Schicksals Streichen!
Wer konnte denken —

Willing (stößt an ihn.)

Arnulph.

He! wer da?

Willing.

Ey, ey! Sind Sie's, Herr Arnulph?

Arnulph.

Ja!

Doch wer sind Sie?

Willing.

Willing.

Arnulph (versteinert.)

Sie leben? (für sich.)

Bin ich behext? — (laut.) Sehr hoch erfreut —

Willing.

Sie geh'n früh aus. Ich wollte so eben
Sie bitten um eine Gefälligkeit.

Arnulph (für sich.)

Ich bin bezaubert. — Ich komme von Sinnen.

Willing.

Ich war in großer Verlegenheit;
Doch, Dank dem Himmel, der mein Beginnen
Für dieß Mahl zu begünst'gen scheint!
Weil er zu Hülfe mir sendet den Freund,
Es ist mir alles trefflich gelungen,
Und zwar durch einen Zufall, der
Mich zur Entsagung fast gezwungen.
Denn hören Sie nur: von Ungefähr
Ist man mir hinter die Schliche gekommen.
Kaum hab' ich auf der letzten Sprosse
Von meiner Leiter Platz genommen,
Als ich auf grobes Gesindel stoße,

Das mir mit gewaltigen Knitteln droht.
Ich stutze — fahre zurück — verliere
Das Gleichgewicht in dieser Noth,
Und falle hinunter auf alle Viere.
Nun hab' ich allerdings dabey
Ein paar geschund'ne Knöchel empfangen;
Doch bin ich auch der Prügeley
Dadurch zu rechter Zeit entgangen.
Die Leute oben — vermuthlich war
Der alte Coridon mit darunter —
Die mochten denken, ich sey wohl gar
Von ihren Schlägen betäubt hinunter
Auf den gepflasterten Boden gestürzt,
Und habe glücklich den Hals gebrochen;
Denn weil mich Anfangs der Fall geschmerzt,
So hab' ich lange kein Wort gesprochen;
Auch weder Hand noch Fuß gerührt.
Das gab denn oben ein großes Schrecken,
Sie meinten, sie hätten mich massakrirt,
Und plötzlich brannt' es in allen Ecken!
Ich hörte es unten still mit an,
Wie jeder bemüht war, seinem Kumpan
Die Schuld des Mordes auf zu lasten,
Und endlich schlichen sie leise heran,
Um mich im Dunkeln zu betasten.
Ich lag, so gut ich konnte, starr,

Den Athem versucht' ich an mich zu halten,
Da glaubte denn der alte Narr,
Ich habe mir richtig den Kopf gespalten,
Und ängstlich sind sie umgekehrt —
Indessen hatte die schöne Sibille
Die Schreckensbothschaft schon gehört,
Und kam zu mir in nächtlicher Stille;
Denn bey dem ersten Lärm im Haus
Gab man so streng nicht auf sie Acht.
Kaum merkte sie sich unbewacht,
So war sie, husch! zum Pförtchen hinaus. —
O hätten Sie sie nur gesehen,
Das liebe Mädchen, wie entzückt,
Als frisch und munter vor sich stehen
Sie den vermeinten Todten erblickt.
Sogleich beschloß sie kurz und gut,
Nicht in den Kerker zurück zu kehren,
Vertrauend meiner reinen Gluth,
Den Rath der Liebe nur zu hören.
In meine Wohnung wollte sie mit
Um sicher vor neuen Beleidigungen —
Da sehen Sie zu welchem Schritt
Der alte Esel sie gezwungen! —
Für ihre Unschuld, ihre Ehre,
Welch' eine drohende Gefahr!
Wenn ich nun weniger redlich wäre!

Und meine Liebe minder wahr?
Doch zehn Mahl lieber wollt' ich sterben,
Als diese fromme Unschuld täuschen.
Ich will um sie als Gattinn werben,
Das Jawort meines Vaters heischen.
Zwar Anfangs wird er zürnen, schmälen,
Doch mit der Zeit ergibt er sich.
Für's Erste muß man es verhehlen.
Auf Sie, mein Freund, verlaß' ich mich.
Man könnte Sibillen bey mir entdecken.
Ich zitt're für ihren guten Ruf.
Drum eilt' ich hierher, den Mann zu wecken,
Den mir der Himmel zum Freunde schuf.
In Ihrem Hause sie zu verstecken
Nur ein Paar Tage bitt' ich Sie.
Zu wem kann ich Vertrauen hegen,
Dieß Kleinod in seine Hände zu legen?
Den Dienst vergeß' ich Ihnen nie.

Arnulph.

Von Herzen gern! ich bin bereit.

Willing.

Sie wollen sich meinen Bitten fügen?

Arnulph.

Gewiß, ich that seit langer Zeit
Nichts auf der Welt mit mehr Vergnügen.

Willing.

Ich werde Sie ewig Wohlthäter nennen.
Ich fürchtete schon zu viel gefordert —
Doch Sie sind Mann von Welt, Sie kennen
Das Jugendfeuer, das in mir lodert;
Sie kennen und entschuldigen es.
Nicht wahr, mein Freund, mein Pilades?
O nun ist alles schön und gut! —
Dort, wo die beyden kleinen Gassen
Sich kreuzen, hab' ich unter der Huth
Von meinem Diener sie gelassen.

Arnulph.

Wohl! doch wie schaffen wir sie zur Stell'?
Hier auf dem Platze darf nichts geschehen.
Es wird bereits ein wenig hell,
Und wenn es meine Leute sehen,
So sperren sie die Mäuler auf,
Und lassen den Zungen freyen Lauf.
Das arme Kind verdient doch Schonung,
Drum, hier ist's dunkel, hier nah am Garten,
Der Weg führt g'rade nach meiner Wohnung:
Hier will ich steh'n, und Sie erwarten.

Willing.

Von Dank durchdrungen bis in's Grab,
Führ' ich sie gleich in ihre Hände

Und warte ruhig dann das Ende
In meiner eig'nen Wohnung ab. (Er geht.)

Arnulph allein.

Geh' nur, geh' nur in deiner Verblendung!
Bereite dich zum Hochzeitschmaus!
Ha! diese unverhoffte Wendung
Söhnt mit Fortunen mich wieder aus.

(Er schlägt den Mantel über das Gesicht, und stellt sich in den Schatten der Gartenmauer.)

---

## Dritte Scene.

Willing. Sibille. Arnulph.

Willing.

O fürchten Sie nichts, geliebte Sibille!
Ein Freund wird Ihnen Schutz verleih'n.
Hier — folgen Sie ihm — kein Widerwille —
Wir müssen vermeiden den bösen Schein.
(Er führt sie zu Arnulph, der sie bey der Hand faßt.)

Sibille.

Sie wollen sich von mir trennen?

Willing.

Ich muß.

Sibille.

O kommen Sie doch recht bald zurück!

Willing.

Beflügeln wird Liebe meinen Fuß.

Sibille

Ohne Sie kein froher Augenblick.

Willing.

Auch ich bin dann so ernst, so trübe —

Sibille.

Ja, wäre das wahr, Sie blieben hier.

Willing.

Wie? Können Sie zweifeln an meiner Liebe?

Sibille.

Ach! Ihnen ist nicht zu Muthe, wie mir.

(Zu Arnulph, der sie wegzerren will.)

Nu, nu! er zerrt mich so,

Willing.

Er meint,
Es sey gefährlich, hier länger zu steh'n;
Darum erinnert mein treuer Freund,
Daß es nun Zeit ist, mit ihm zu geh'n.

Sibille.

Mit ihm, dem Fremden? Unbekannten?

Willing.

O daß Sie jede Furcht verbannten!

Arnulph (bey Seite.)

Ich habe ein verdammtes Fieber

Willing.

Bey ihm erwarten Sie Lieb' und Huld.

Sibille.

Und dennoch wär' ich bey Ihnen lieber.

Arnulph (zerrt sie wieder.)

Sibille.

Nun, nun, mein Herr! Geduld, Geduld!

Willing.

Adieu! der Tag ist angebrochen.

Sibille.

Wann seh' ich Sie?

Willing.

Gewiß recht bald.

Sibille.

Mir werden die Minuten zu Wochen.

Willing (für sich.)

Entrissen hab' ich sie der Gewalt.
Jetzt fort, den Vater zu bewegen.
Zu meinem Glück fehlt nur sein Segen. (Ab.)

## Vierte Scene.

Arnulph. Sibille.

Arnulph

(mit verstellter Stimme.)

Ich werde Sie in Sicherheit bringen.

Sibille

(will sich von ihrer bisherigen Wohnung entfernen.)

Arnulph

(zieht sie aber nach der andern Seite.)

Nicht hier — nein, dort führ' ich Sie hin.
Zu guter Verwahrung vor künft'gen Schlingen.

(Er schlägt plötzlich den Mantel zurück.)

Erkennst du mich, du Spitzbübinn?

Sibille (schreyt laut auf.)

Ach!

Arnulph.

Seht doch, warum so erschrocken?
Entlarvt ist deine Häucheley.

Sibille

(sieht sich ängstlich nach Willing um.)

Arnulph.

Spar' deine Blicke, denn sie locken
Umsonst den albernen Laffen herbey. —
Von einem so jungen einfältigen Dinge

Schon solche Streiche ausgedacht? —
Fragt, ob der Storch die Kinder bringe?
Gibt aber Rendezvous bey Nacht.
Schlüpft' aus dem Hause, dem Gottlosen
Zu folgen ohne Scheu und Scham. —
Mit mir so wild, mit ihm so zahm,
Weiß ihre Zunge lieblich zu kosen —
Ey über die herrlichen Progressen!
Fürwahr, die neue Schule ist gut.
Hast auch die Gespensterfurcht vergessen?
Er flößte dir wohl ein den Muth? —
Ha, Schlange, die ich im Busen genährt!
Wohlthaten hab' ich an dich verschwendet;
Die treue Sorge hat nie geendet,
Und solch' ein Lohn wird mir gewährt?

Sibille.

Warum so toben, und so schrey'n?

Arnulph.

Ich hab' wohl Unrecht obendrein?

Sibille.

Mein Gott, was hab' ich denn Böses gethan?

Arnulph.

Bist nicht entlaufen mit dem Galan?

Sibille.

Er will mich ja zum Weibe nehmen,
Und haben Sie mich nicht selbst gelehrt,

Man dürfe sich keiner Sünde schämen,
Sobald man Priesters Segen begehrt?

Arnulph.

Es war aber nur von mir die Rede.
Mein sollst du werden für Sorg und Müh'.

Sibille.

Ja, lieber Herr — (Sie stockt.)

Arnulph.

Nun, nun, nicht blöde!

Sibille.

Ach er gefällt mir besser als Sie.
Sie mahlen die Ehe in schwarzen Bildern,
Daß mich der bloße Gedanke schreckt;
Er kann so süß die Ehe schildern,
Daß er zum Heirathen Lust erweckt.

Arnulph.

Weil du ihn liebst?

Sibille.

Ich lieb' ihn, ja.

Arnulph.

Das darfst du auszusprechen wagen?

Sibille.

Ey warum soll ich's denn nicht sagen?

Arnulph.

Darfst du ihn lieben?

Sibille.

Ich denke, ja.
Es wäre mir leid, wenn Sie's betrübte,
Doch mich, mein Herr, entschuldigen Sie,
Denn als ich mich in ihn verliebte,
Da ist's geschehen, ich weiß nicht, wie.

Arnulph.

Man mußte diesen Trieb besiegen,
Ihn schnell verbannen aus Brust und Herz.

Sibille.

Ach, wie verbannt man das Vergnügen?

Arnulph.

Und dachtest du nicht an meinen Schmerz?

Sibille.

Nein, wahrlich! was kann Ihnen d'ran liegen?

Arnulph.

Soll ich etwa mich d'rüber freu'n,
Du Ausbund von einem Satanskinde?
Sprich, fürchtest du dich nicht der Sünde?
Du liebst mich nicht?

Sibille.

Sie?

Arnulph.

Mich.

Sibille.

Ach nein!

Arnulph.

Wie? nein?

Sibille.

Sie werden doch nicht verlangen,
Daß ich Sie betrüge?

Arnulph.

(O Geduld!)
Warum liebst du mich nicht, du Schlange?

Sibille.

Mein Gott! das ist ja nicht meine Schuld.
Sie konnten Sich, wie er bestreben;
Ich habe Sie nicht daran verhindert.

Arnulph.

Hab' ich mir nicht alle Mühe gegeben?
Doch nichts hat deinen Kaltsinn vermindert.

Sibille.

Dann muß er wohl besser sich d'rauf verstehen,
Denn ihm hat's keine Mühe gemacht.

Arnulph (für sich.)

Wie sie die Worte kann listig drehen;
Die hat's in Kurzem weit gebracht.
In der hab' ich verdammt geirrt!
Ach! aber es ist nur allzuwahr,
Daß in der Liebe immerdar
Die Dummste auch den Klügsten verwirrt. —

(Laut.)

Weil du so stark im Räsonniren,
So sage mir, Mamsell Vielgelehrt!
Meinst du, ich hätte dich ernährt,
Um ihm dich in die Arme zu führen?

Sibille.

Nein, er bezahlt den letzten Heller.

Arnulph.

Wohl! doch mit allen Mogolsschätzen
Kann mir der listige Vogelsteller
Auch deinen schuldigen Dank ersetzen?

Sibille.

Die Schuld ist eben nicht so groß.

Arnulph.

Was? hab' ich dich nicht erziehen lassen?

Sibille.

O ja; doch wie? ein saubres Loos!
Erröthen muß ich und erblassen,
Weil ich trotz meinem beschränkten Sinn
Wohl fühle, daß ich ein Gänschen bin.
Ja, kochen, stricken und den Psalter
Herbethen, das haben Sie mich gelehrt.
'sIst eine Schand' in meinem Alter,
Daß man kein kluges Wort von mir hört.

Arnulph.

Der Windbeutel soll dich unterrichten?

Sibille.

O ganz gewiß, das ist mein Plan!
Er hat es auch wirklich schon gethan.
Und folglich hat er süßere Pflichten
Als Sie, mein Herr, mir auferlegt.

Arnulph.

Ich weiß nicht, was zurück mich hält,
Daß nicht meine Faust sie zu Boden schlägt.

Sibille (sehr sanft.)

Das mögen Sie thun, wenn's Ihnen gefällt.

Arnulph (für sich.)

Dieß Wort, dieser Blick entwaffnen mich.
Die Liebe fühl' ich auf's Neu erwachen,
Und wer sie entschuldigt — der bin ich.
So spielen die List'gen mit uns Schwachen!
All' ihre Mängel sind bekannt;
All' ihre Bosheit liegt vor Augen;
Wir kennen ihren Unverstand,
Wir wissen, daß sie gar nichts taugen;
Solider Ernst ist ihnen gehässig;
Sie wollen immer nur Zeitvertreib,
Sind flüchtig, treulos, unzuverlässig.
Gebrechlichkeit, dein Nahm' ist Weib!
Gott selber, der sie uns zugesellt,
Prüft da vergebens Herz und Niere,
Und dennoch — Alles in der Welt

Thut man mit Lust für solche Thiere. —

(Laut.)

Nun wohl! ein edler Mann verzeiht!
Wieder auf zu Gnaden nehm' ich dich.
Erkenne daraus meine Zärtlichkeit!
Und zur Vergeltung — liebe mich!

Sibille.

Von Herzen gern! wie mach' ich das?

Arnulph.

Du kannst es, Kind! du darfst nur wollen.
Dem Naseweis gib seinen Paß,
Und laß' ihn sich zum Teufel trollen! —
Vernimm mein Seufzen — meine Person
Versuch einmahl recht zu betrachten —
Blick mir in's Auge — sieh' dieß Schmachten —
Gewähre mir der Liebe Lohn!
Bey mir wirst du weit glücklicher leben,
Als bey dem ungehangenen Diebe.
Ich werde von meiner zärtlichen Liebe
Dir täglich neue Proben geben.
Stets wird dein Männchen seyn beflissen,
Dich zu liebkosen, streicheln, küssen;
Und leben kannst du, wie dir gefällt,
Verstehst du mich? auf deine Weise. —

(Für sich.)

Wo Leidenschaft das Ruder hält,

Da weicht Vernunft aus ihrem Gleise.

(Laut.)

Kurz, stelle meine Liebe nur auf die Probe!
Soll ich die Pein dir schluchzend klagen?
Willst du, daß ich vor Schmerzen tobe?
Oder soll ich auf Pistolen mich schlagen?
Das Haar mir aus dem Kopfe reißen?
Den Dolch in die Brust mir senken? — Gebeut!
Und sieh mich hier zu allem bereit,
Dir meine Liebe zu beweisen.

Sibille.

Ja, Redensarten von allen Sorten,
Doch mich zu rühren, vergebene Müh.
Herr Willing wäre mit zwey Worten
Gewiß viel weiter gekommen als Sie.

Arnulph.

Ha, Trotzkopf! frecher Widerstand!
Genug, ich will! — sieh deinen Herren! —
Gleich sollst du mir hinaus aufs Land!
Dort werd ich dich ins Kloster sperren.

## Fünfte Scene.

### Hans. Vorige.

Hans.

Ich weiß nicht, Herr — mein armes Fell
Kommt aus dem Regen unter die Traufen. —
Mein Sir! ich glaube, die Mamsell
Ist mit dem Todten davon gelaufen.

Arnulph.

Da steht sie. Führe sie auf mein Zimmer —
(Für sich.)
Nur noch eine Stunde bleibe sie hier —
(Laut.)
Und kehre dich nicht an ihr Gewimmer,
Und halte Schildwach vor der Thür.

Hans

(zieht Sibillen ins Haus.)

Arnulph.

Fürs Erste wird er sie dort nicht suchen.
Der Kutscher spannt an, und wir entfliehn.
Zwar, sie wird weinen, er wird fluchen;
Doch in der Entfernung vergißt sie ihn.

## Sechste Scene.

### Willing. Arnulph.

Willing.

Ich komme schon wieder, von Schmerz gebeugt,
Daß sich ein Freund mit mir betrübe!
Die Hölle hat neue Qualen erzeugt.
Ein neues Unglück droht meiner Liebe.
Mein Vater ist eben angekommen;
Er ist bey Nacht im Kühlen gereist,
Und — was ich leider nun erst vernommen —
Er will mich vermählen! — lobt und preist
Mir eine Frau, die ich nie kannte,
Die ich nicht mag, nicht lieben kann! —
Der Fremde, den ich gestern nannte,
Ein gewisser Becker ist Schuld daran.
Der Mensch hat eine einz'ge Tochter,
Hat vieles Gold zusammengescharrt,
Und darauf trotzt er, darauf pocht er. —
Mich traf der Blitz! ich stand erstarrt! —
Hierher zu kommen mein Vater beschloß,
Um sein Verlangen nach Ihnen zu stillen.
Verrathen Sie mich nicht, um Gotteswillen!
Sonst ist der Teufel gar noch los!

Zu Ihnen hegt er viel Vertrauen.
O reden Sie ihm doch ein wenig zu!

Arnulph.

O ja.

Willing.

Auf Sie, Freund! darf ich bauen.
Von Ihnen erfleh' ich Glück und Ruh!

Arnulph.

Was ich vermag —

Willing.

Ach Freund! ich finde
Nicht Dank, nicht Worte — ich bin Ihr Sohn!
Sie sind mein Vater! — Da ist er schon!
O hören Sie schnell noch einige Gründe!

(Er zieht ihn in einen Winkel, und spricht sehr lebhaft mit ihm.)

---

## Siebente Scene.

Becker. Der alte Willing. Krieselmann. Vorige.

Becker (zu Krieselmann.)

Ja auf den ersten Blick, mein Bester,
Hätt' ich Ihre Züge wieder erkannt,

Hätt' auch mein Freund Sie nicht genannt.
Es sind die Züge Ihrer Schwester,
Der Gattinn, die zu meinem Glück
Mir einst die treue Liebe gab!
Ach, leider! bring' ich Sie nicht zurück;
Denn sie umschließt ein fernes Grab
Mit allen Freuden, die sie mir schuf! —
Nur eine Tochter ist mir geblieben,
In ihr die Mutter, die Schwester zu lieben,
Das, Freund! sey hinfort unser Beruf.
Ich hab' ihr einen Gatten beschieden
In Willings Sohne; die Wahl ist gut;
Doch ist der Oheim auch zufrieden
Mit dem, was jetzt der Vater thut?

Krieselmann.

Von ganzem Herzen.

Arnulph (zu Willing.)

Schon genug!

Willing.

Aber hören Sie nur!

Arnulph.

Ist nicht von Nöthen,

(er umarmt den alten Willing.)

Willkommen! welch ein erwünschter Besuch!

Der alte Willing.

Mein Freund! ich muß beynah' erröthen,
Daß ich ermangelt, Sie zuvor —

Arnulph.

Ich weiß schon Alles.

Der alte Willing.

Sie wissen schon?
Nun desto besser!

Arnulph.

Da, Ihr Sohn,
Sie schlagen eine reiche Frau ihm vor;
Doch er, er widerstrebt dem Glück,
Er wünscht sogar, und fleht darum,
Ich brächte Sie davon zurück.
Doch rath' ich das contrarium.
Man muß dergleichen Geschwätz nicht hören.
Der Vater allein ist Herr! man muß
Die jungen Leute mores lehren.
Drum eilen Sie mit der Sache zum Schluß!

Willing (für sich.)

Ha, der Verräther!

Krieselmann.

Ich denke doch,
Zum Heirathen soll man Niemand zwingen.

Arnulph.

Was? Wollt Ihr einem Vater das Joch

Von seinem eigenen Sohn aufdringen?
Das wär' eine curiose Erscheinung.
Sein Wort, seine Ehre stehn auf dem Spiel.
Er bleibe fest bey seiner Meinung,
Und lache über den Tragödienstyl!

Der alte Willing.

Das nenn' ich sprechen, wie sichs gebührt.
Und daß mein saubrer Sohn gehorche,
Ist ohne Zweifel meine Sorge.

Krieselmann (zu Arnulph.)

Ich weiß nicht, Gevatter, was Euch verführt
Zu solchen Reden? Und weßwegen
Die Heirath Euch so intressirt?

Arnulph.

Ich brauche keine Rechnung abzulegen,
Genug, ich weiß, was ich thu, und sage.

Der alte Willing.

Ganz recht, Herr Arnulph!

Krieselmann.

Das hört er nicht gern;
Er läßt auf seine alten Tage,
Wie schon erwähnt, sich einen Herrn
Von Hornfels tituliren.

Willing (erschrickt.)

Was?

Arnulph.

Ja, junger Herr! so verhält sich die Sache.
Verstehn Sie nun den saubern Spaß?

Willing.

Ich bin versteinert.

Arnulph.

Und ich lache.

---

## Achte Scene.

Grete. Vorige.

Grete.

Ach, lieber Herr! ach, kommen Sie schnell!
Wir könnens allein nicht länger zwingen;
Wir sind schon bange, die Mamsell
Wird endlich aus dem Fenster springen.

Arnulph.

Man führe sie her! sie wird sich bequemen,
Aufs Land zu reisen den Augenblick.

Grete (geht ab.)

Arnulph (zu Willing.)

Sie, Freundchen, werdens nicht übel nehmen,
Es gibt auf der Welt kein daurendes Glück.

Das macht die Menschen nur übermüthig.
Das Sprichwort sagt: heute mir, morgen dir!

Willing (für sich.)

O welche Qual! vergebens wüth' ich.

Arnulph (zum alten Willing.)

Mein alter Freund, ich halte dafür,
Sie werden wohl thun, mit der Vermählung
Des Herrn Sohnes ein wenig zu eilen.
Ich denke nächstens die Erzählung
Von dem warum mit Ihnen zu theilen.
Jetzt lad' ich mich selber zur Hochzeit ein.

Der alte Willing.

Sie werden mir willkommen seyn.

---

## Neunte Scene.

Sibille. Vorige.

Arnulph.

Herbey! nur näher, mein schöner Rebell!
Das Jüngferchen hat Courage, beym Stix!
Hier steht der Galan. geschwind Mamsell,
O machen Sie ihm einen tiefen Knix! —
Adieu, mein Herr! nach Ihrem Verlangen
Ist freylich die Sache nicht gegangen.

Freygebig war der Unterricht;
Doch allen Verliebten gelingt es nicht.

(Er will Sibillen fortziehen.)

Sibille (zu Willing.)

Sie lassen den Muthwill mit mir treiben?
Sie dulden, daß er mich entführt?

Willing (für sich.)

Mir ist die Kehle zugeschnürt.

Arnulph.

Allons! fort! fort!

Sibille (reißt sich los.)

Ich will aber bleiben.

Der alte Willing.

Erklärt uns doch, was ist geschehen?
Wir Alle könnens nicht begreifen.

Arnulph.

Ein ander Mahl. Auf Wiedersehen!

Der alte Willing.

Wohin? Warum dieß Zanken? Keifen?

Arnulph.

Was kümmert das Sie? Nur wohlgemuth!
Verheirathen Sie ihn, und damit gut.

Der alte Willing.

Ja, ja, dazu bin ich erbörthig,
Sobald es nur immer geschehen kann;
Doch Ihre Gegenwart ist nöthig,

Denn wissen Sie nicht, daß dieser Mann —

(Auf Becker deutend.)

Der liebende, geliebte Gatte —
Doch nur insgeheim — der besten Frau,
Von ihr eine einzige Tochter hatte,
Die er verborgen klug und schlau? —

Arnulph.

Was?

Krieselmann.

Ja, Gevatter, aus guten Gründen
Verbarg meine Schwester die Liebe für ihn.

Der alte Willing.

Die Frucht derselben ließ man verschwinden
Und auf dem Lande sie erziehn.

Krieselmann.

Dann floh sie aus dem Vaterlande
Mit dem Geliebten übers Meer.

Der alte Willing.

Und dort an des fernen Ganges Strande
War sie zufrieden, glücklich er.

Krieselmann.

Allein der Tod zerstörte dieß Glück;
Die liebevolle Gattinn starb!

Der alte Willing.

Da kehrt' er nach Europa zurück,
Mit allem, was sein Fleiß erwarb.

Krieselmann.

Natürlich sucht' er nun sogleich
Das anvertraute Liebespfand; —
Die Pflegemutter gab es Euch,
Das hat sie auf der Stelle bekannt.

Der alte Willing.

Aus Armuth ließ sie sich verleiten,
Die Pflicht so lässig zu erfüllen.

Krieselmann.

Sie mußte selber den Vater begleiten,
Um jeden Zweifel zu enthüllen.

Der alte Willing.

Ja, Freund, die Bäuerinn ist hier,
Und zu bekräftigen bereit —

Krieselmann.

Gevatter! ich beklag euch schier,
Und sehe Eure Verlegenheit.
Doch mein' ich, seyd vielmehr zufrieden!
Der Zufall hat Euch sicher gestellt.
Wer für das größte Glück hienieden
Eine ungeschmückte Stirne hält,
Der kann dieß Loos nicht besser vermeiden,
Als wenn er — ewig ein Hagestolz —
Entsagt des Ehestandes Freuden.

Ar=

Arnulph
(vor Wuth knirrschend, und in sich murmelnd.)
Uf! welch ein dorniges Marterholz!

Sibille (in Beckers Armen.)
Mein Vater, Sie?

Becker.
Bist du es, Kind?
Das nur in der Wiege mir gelächelt?

Willing (für sich.)
O welch ein neuer Hoffnungswind
Mir Ruhe in den Busen fächelt!

Der alte Willing.
Sie ist es, die ich dir beschieden.
Nun, bist du mit der Wahl zufrieden?

Willing.
Mein Vater —

Der alte Willing.
Schon genug! kommt, Freunde!!
Von den Strapatzen auszuruhn!

Kriefelmann (zu Arnulph.)
Es wolle die christliche Gemeinde
Für Euch eine Vorbitte thun.
(Er geht mit dem alten Willing.)

Sibille (zu Arnulph.)
Für alle Sorgen und Beschwerden
Ist freylich wohl mein Dank nur klein;

Ein guter Rath: um geliebt zu werden

(mit einem tiefen Knix.)

Muß man auch liebenswürdig seyn.

(Sie geht mit ihrem Vater ab.)

Willing.

Der Himmel hängt voll Geigen und Flöten;
Drum füg' auch ich ein Wörtchen bey.

(Zu Arnulph mit einer Verbeugung.)

Wo Liebe wacht, ist Liebchen treu,
Und keine andre Wache vonnöthen. (Ab.)

Arnulph

(allein, gibt sich einige Ohrfeigen.)

Es geschieht mir recht. Warum hab ich gebaut
Auf ein Geschöpf aus Eva's Blute?
Wer jemahls einem Mädchen traut,
Ja, der verdient die Kinderruthe! —
's Ist an der Besten kein gutes Haar,
Trüg' auch den Himmel sie in den Augen!
Und ewig, ewig bleibt es wahr,
Daß durch die Bank sie alle nichts taugen.

(Rennt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fanchon
## das Leyermädchen.

Vaudeville

in drey Aufzügen,

Aus dem Französischen des Bouilly,

componirt

vom

Kapellmeister Himmel.

---

(Erschien 1805.)

# Personen.

Fanchon, das Leyermädchen.
Oberster von Francarville, unter dem Nahmen eines jungen Mahlers Eduard.
Saint Val, Husaren-Officier.
Der Abbe de Lattaignant.
Frau von Roussel, Tante des Obersten.
Andre, ein Savoyard, Fanchons Bruder.
Bertrand, ein Gewürzkrämer.
Martin, ein Tapezier.
Adele, Bertrands Tochter.
Augustin, dessen Neffe, Gesell bey Martin.
Florine, Fanchons Kammermädchen.
Vincent, ein alter Haushofmeister bey Fanchon.
Champagne, Fanchons Bedienter.
Ein Polizeybeamte und einige stumme Personen.

Der Schauplatz ist in Paris in Fanchons Hôtel.

# Erster Act.

Ein reich verzierter Saal mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Über einem Sessel hängt eine Leyer und ein Triangel an einem Bande.

---

## Erste Scene.

Martin und Augustin (bringen ein Kanapee.)

Martin. Sachte, sachte. Hierher! näher an die Wand — nicht so schief — o so stell dich doch nicht so albern an! — aus dir wird in deinem Leben kein Künstler, kein Tapezier-Genie.

(Indem sie die Kissen hohlen und das Kanapee zurecht machen, beginnt Martin.)

In Europa kennt man mich,
Von der Seine bis zur Spree;
Denn kein Meister schafft wie ich
Solch ein trefflich Kanapee.

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Will ein Richter fein bequem
Schlummernd in die Acten schauen;
Will ein Domherr angenehm
Seinen Austernschmauß verdauen,
Oder dichten
Der Poet,
Was er selber
Kaum versteht —

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Wenn bewußt der süßen Schuld,
Blätternd einen Kraft-Roman,
Doris harrt mit Ungeduld
Auf den säumenden Galan,
Wenn sich Liebe
Sehnend regt,
Und die Schäfer-
Stunde schlägt —

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Martin. Ich will mich eben nicht rühmen; aber hohl' der Teufel! das ist das geschmackvollste Ameublement in ganz Paris. Ich bin capable und mache mir gerade ein solches zu meiner Hochzeit mit der kleinen Adele.

Augustin. Mit meiner Cousine? Ach warum nicht gar! denkt er denn noch immer daran Meister?

Martin. Allerdings, mein naseweiser Cousin. Papa Bertrand hat mir sein Wort gegeben.

Augustin. Mein Oheim? Sein Wort?

Martin. Ja ja, und du kennst den lieben Gewürzkrämer, er ist eigensinnig wie ein Pferd.

Augustin. Und brummig wie ein Kettenhund. Deßwegen hat auch meine Mutter das liebe Cousinchen zu sich genommen. Es hielt schwer, ehe der Oheim drein willigte.

Martin. Hätte er mich gefragt, so hätte er es bleiben lassen. Deine Mutter ist wohl eine brave Frau; aber sie wohnt da Gott weiß wo in der Vorstadt, wo die großen Herren ihre kleinen

Häuserchen haben, und ihre Spürhunde lauern. Das taugt nicht für ein junges Mädchen — Mach fort! mach fort! die Sessel müssen noch nach den Regeln der Kunst gestellt werden.

Augustin. Fanchon — ein Leyermädchen — in einem solchen Pallast.

Martin. Er gehört ihr zu.

Augustin. Die kostbaren Meublen!

Martin. Sie bezahlt sie mir baar.

(Beyde stellen die Meublen in Ordnung. Nach einer Pause.)

Augustin. Ne, sage er mir, Meister, ist es denn wahr, daß mein grober Oheim Ihm Adele zugesagt hat?

Martin. In acht Tagen.

Augustin. Das kann nicht geschehen.

Martin. Wie? Was?

Augustin. Man liebt ihn nicht.

Martin. Wer sagt das?

Augustin. Man kann ihn nicht ausstehen.

Martin. Hätte ich etwa einen Nebenbuhler?

Augustin. Von zwanzig Jahren.

Martin. Mir vorgezogen?

Augustin. Errathen.

Martin. Wohl gar der kleine Cousin?

Augustin. Der wird sie heirathen.

Martin. Der wirds bleiben lassen. — Wo ist die himmelblaue Draperie für's Schlafzimmer?

Augustin. Ich habe sie in der Bude vergessen — O wahrhaftig, er bekommt sie nicht.

Martin. Geh, hohle sie.

Augustin (im Gehen.) Schon gut, aber mit der Cousine wird's nichts.

Martin. Sie liegt unter der baumwollenen Decke.

Augustin. Denn ich bin grimmig in sie verliebt.

Martin. Nimm dich in Acht mit den Quasten.

Augustin. Meinethalben mag er sich dran aufhängen.

Martin. Geh zum Teufel! (Augustin ab.) — Junger Spitzbube! ich habe es wohl gemerkt, daß sie mit den Augen einander aufessen wollen.

## Zweyte Scene.

Martin. Florine. Champagne.

Florine. Ey, Herr Martin, worüber brummt er denn?

Martin (mit den Meublen beschäftigt.) Nichts, Mamsellchen, gar nichts.

Champagne. Liebes Mamsellchen, da ich erst diesen Morgen meinen Dienst angetreten, so haben Sie doch die Güte, mich zu unterrichten, was ich zu thun habe, um es der Madame recht zu machen.

Florine. Vor allen Dingen dieß Wort nicht auszusprechen.

Champagne. Das Wort Madame?

Florine. Eben das.

Die aller Liebe sich erworben,
Vergißt der dunklen Herkunft nicht,
Ihr Herz blieb unverdorben,
Was auch Verleumdung spricht;
Arm oder reich
Ist Fanchon immer sich gleich.

Martin (während er fortarbeitet.) Die scandalöse Chronik will doch behaupten, sie sey nicht mehr, was sie auf ihren Bergen gewesen.

Florine.

Oft treibt mit Biedermannes Tugend
Der blinde Neid sein böses Spiel,
Und schöner Mädchen Jugend
Ist der Verleumdung Ziel;
Doch arm und reich
Blieb Fanchon immer sich gleich.

Champagne. Wie hab' ich mich denn sonst zu verhalten, liebes Mamsellchen?

Florine. Er darf gegen niemand grob seyn, nach Art der meisten Bedienten.

Martin. Eine kostbare Wahrheit!

Florine. Es kommen hier oft des Morgens allerley Leute in armseliger Kleidung her, die läßt er nicht draußen warten, sondern führt sie herein.

Martin. Verliebte Mummerey.

Florine (mit Nachdruck, indem sie Martin ansieht.) Um Trost und Hülfe zu empfangen.

Martin. Ach so! —

Florine. Er muß ehrlich seyn.

Martin. Wenn er kann.

Florine. Muß sich mit seinem Lohn begnügen.

Champagne. Der ist?

Florine. Hundert Thaler.

Champagne. Sehr wohl. Ist das alles?

Florine. Endlich, da es der Gebrauch so mit sich bringt, daß der Bediente dem Kammermädchen die Cour macht, so will ich ihm das auch wohl erlauben, ich kann ihm aber keine Hoffnung geben.

Martin. Mamsell ist schon versagt.

Florine. Wohl möglich. — Vor allen Dingen, Champagne, sey er klug und schnell, wenn er ausgeschickt wird, flink im Dienst, reinlich in der Kleidung, schlafe er nicht zu lange, trinke er mäßig, frage er nicht viel, antworte er nicht zweydeutig; ein wenig locker darf er schon seyn, aber freymüthig, immer freundlich, man muß ihm immer ansehen, daß er in ein gutes Haus gehört. Jetzt geh' er. (Champagne ab.)

Martin (bey Seite.) Was die sich für Airs gibt!

Florine Allons Herr Martin! rühr er sich besser. Im Boudoir den Teppich wieder straff anziehen, die Drapperie der Fenstergardinen ausbessern, den Spiegel reinigen, nicht zu viel hineinsehen, die Pagode auf dem Kamin nickt auch nicht mehr —

Martin. Ist das möglich?

Florine. Man muß sie wieder in Stand

setzen, die Vasen mit Blumen füllen, die Kupferstiche gerade hängen, alles bürsten, wischen, putzen, klopfen, blasen, stäuben, fegen, kurz alles in die schönste Ordnung bringen, fort fort!

Martin. Hü, ich werde taub. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

### Florine allein.

Nun wird unser hübscher junger Mahler bald herunterkommen — Fanchon liebt ihn, o das ist gewiß! und wer müßte ihn nicht lieben! Seit den drey Monathen, da er unser Quartier da oben gemiethet hat, schlafe ich nicht mehr, träume immer, bin blöde, stumm — wahrhaftig, ich kenne mich selbst nicht mehr. — Ah da ist er!

---

## Vierte Scene.

### Eduard. Florine.

Eduard (der ein Miniatur=Gemählde in der Hand hält.) Guten Morgen, liebe Florine.

Florine. Ihre ergebenste Dienerinn.

Eduard. Ist deine Gebietherinn schon sichtbar?

Florine. Sie hat noch nicht geklingelt.

Eduard.

Noch senkt mit bleyernem Gefieder
Der Schlaf sich auf dein Haupt!
O denk, es kehrt die Zeit nicht wieder,
Die man der Freundschaft raubt!
Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren;
Wir sind nur einmahl jung,
Den Augenblick, den wir verloren,
Rächt die Erinnerung.
Vergebens klagen unsre Lieder
Das harte Schicksal an;
Es kehrt die schöne Zeit nicht wieder,
Die ungenutzt verrann.

Florine. Ich zum Exempel, ich stehe immer früh auf — Was haben Sie denn da in der Hand?

Eduard. Ein Versuch meiner schwachen Kunst.

Florine. Ein Bild?

Eduard. Das ich dich bitte Fanchon zu überreichen. Sie hat mir versprochen, es den Leuten, die hierher kommen, zu zeigen — um mir Arbeit zu verschaffen. Fanchon ist so gütig, sich für mich zu interessiren.

Florine. Darf man sehen?

Eduard. Warum nicht? Es ist eine Kleinigkeit.

Florine. Ey, das sind ja Sie selbst.

Eduard. Ich hätte herzlich gewünscht, deiner Gebietherinn einen angenehmern Gegenstand vorzustellen.

Florine. Das möchte schwer halten.

Eduard. Aber es ist unter allen meinen Arbeiten diejenige, in die ich mir einbilde den meisten Ausdruck gelegt zu haben.

Um dem Bilde Seele mitzutheilen,
Mahlt' ich Blicke, die mit süßem Triebe
Auf dem holdesten der Mädchen weilen,
Die Verräther trunkner Liebe.
Sprich, ob von den Männern allen
Es den Jüngling dir vor Augen stellt,
Der so sehnlich wünschet zu gefallen?

Floriane.

Ach, es gleicht dem Jüngling, der gefällt.

Florine. Zum Sprechen ähnlich. O dieß Gemählde wird Ihnen viel Arbeit verschaffen.

Eduard. Glaubst du?

Florine. Fanchon ist nicht die einzige, die sich für Sie interessirt. Auch ich — noch gestern sprach ich von Ihnen mit der Madame Dümont, einer jungen Putzmacherinn, mit der ich verwandt bin, sie will heirathen, sie will sich für ihren Bräutigam mahlen lassen — wie hoch der Preis?

Eduard. Nachdem es fällt.

Florine. Wie?

Eduard. Von Leuten, die ich liebe, nehme ich nichts. Wenn du willst, werde ich dich mahlen.

Florine. Jetzt gleich?

Eduard. Jetzt nicht. Oben wartet Jemand auf mich. Auf Wiedersehen, Florine. Vergiß nicht, Fanchen das Bild zu geben. Sage ihr, sie möchte oft von mir sprechen.

Florine (bey Seite.) Sie thut ohnehin nichts anders.

Eduard. Ich zähle ganz auf ihre Protection.

Florine. Sehr wohl.

Eduard. Sie könnte mich glücklich machen.

Florine (bey Seite.) Die Glückliche.

Eduard. Von ihr allein hinge mein Schicksal ab. (Er geht ab.)

Florine. Sein Schicksal? Von ihr allein? — Es ist klar, daß sie sich lieben, und ich — ich muß dieß Bild abliefern? (Zu dem Bilde.) Undankbarer! Grausamer! Du hast mir da eine schöne Commission gegeben.

Ja, mit dem Schicksal will ich grollen,
Das zur Vertrauten nur mich schuf;
Nein wahrlich! die vertrauten Rollen
Sind gar nicht mein Beruf.
Ach! zu vertilgen muß ich streben,
Was hier sich regt, bewegt und wühlt,
Und einer andern muß ich geben,
Was ich so gern für mich behielt.

(Während sie singt, wird mehrere Mahle geklingelt.)

---

## Fünfte Scene.

Fanchon. Florine.

Fanchon. Florine! Florine! hörst du denn gar nicht?

Florine. Um Verzeihung — ich war so zerstreut —

Fanchon. Ist Eduard hier gewesen?

Florine. Er ging eben fort.

Fanchon. Ohne mich zu sprechen?

Florine. Sie waren noch nicht sichtbar.

Fanchon. Du hättest ihn melden sollen.

Florine. Ich wußte ja nicht. —

Fanchon. Du machst alles verkehrt. Du wirst jetzt so ungeschickt. —

Florine. Und Sie so lebhaft —

Fanchon. Vergib mir, gute Florine, du weißt, ich habe dich lieb.

Florine. Ach nun erkenn' ich Sie wieder.

Fanchon. Hat er nicht mit dir gesprochen?

Florine. Von Ihnen, unaufhörlich von Ihnen.

Fanchon. Dir nichts für mich gegeben?

Floriane. O ja.

Fanchon. Nun so gib doch. Mein Gott! wie kann man so zerstreut seyn!

Florine (gibt ihr das Bild.)

Fanchon. Ha! wie ähnlich!

Florine (ihr über die Achsel schauend.) Mir kommt er weit hübscher vor.

Fanchon. Du hast recht. (Sie öffnet die Capsel.) Was seh' ich! ein Papier? (Sie liest.)

„O welche Zukunft lächelt mir!
Dank sey den kunstreichen Musen!
Begleiter wird mein Bild von dir!
O laß es ruh'n auf deinem Busen!
Es müsse nie zu meiner Qual
Von deinem guten Herzen scheiden!
Ja Fanchon! das Original
Wird die Copie beneiden."

Florine. Sie lesen ja heute ganz vortrefflich.

Fanchon. Ach, wenn alles so geschrieben wäre!

Wie mit des Pinsels kräft'gen Zügen.
Mahlt auch die Feder seinen Sinn,
Und Fanchon, trunken von Vergnügen,
Ist die gelehr'ge Schülerinn.
Man buchstabirt in einzelnen Brocken,
Was fremd dem Herzen bleibt;
Doch liest man leicht und ohne Stocken,
Was der Geliebte schreibt.

Florine. Wer sollte denken, daß kaum ein Jahr verflossen ist, als Sie noch gar nicht lesen konnten? Und doch sind Sie bey allen Großen wohl gelitten.

Fanchon. Ja, liebe Florine, man kann wohl bald ihre Manieren und ihre Sprache nachahmen, aber mit der Bildung geht es nicht so schnell.

---

## Sechste Scene.

Der Abbe de Lattaignant. Die Vorigen. Champagne.

Abbe. Ist es erlaubt, schöne Fanchon?

Fanchon. Ha sieh da, mein guter dicker Abbe. Was führt so früh sie zu mir!

Abbe.

Aus einer magern Fastenpredigt
Bin ich so eben entwischt,
Die mir ein dicker Jesuit
Erbaulich aufgetischt.
Wie Sanct Lorenz auf Kohlen.
Saß und verwünscht' ich ihn,
Und muß, mich zu erhohlen,
Zur muntern Fanchon fliehn.
An ihrer Tafel essen
Will ich, ein frommer Christ,

Und beym Pocal vergessen,
Daß heute Fasttag ist.

Fanchon. Ich verstehe. Sie bitten sich bey mir zu Gaste. Der Ceremonie könnten Sie überhoben seyn. Der Mann, der mir alle die schönen Liederchen macht, die ich auf dem Boulevard absinge, und dem ich meinen ganzen Wohlstand verdanke, der Mann ist mir stets, auch ungebethen, willkommen.

Abbe. Rechnen Sie nicht auch den Instrumentenmacher mit zu den Leuten, welchen Sie ihren Wohlstand verdanken? — Gutes, seltsames Geschöpf! doch desto besser für uns Andre, die wir nicht viel zu geben haben, und uns doch gern wohl seyn lassen. — Jetzt muß ich noch zu der dicken Comtesse, die eine Grabschrift auf ihren verstorbenen Kater bestellt hat. Auf Wiedersehen schöne Fanchon. (Ab.)

Fanchon (zu Champagne.) Ist Vincent schon zurück?

Champagne. Nein Madame.

Fanchon. Ich will so nicht genannt seyn.

Florine. Das habe ich ihm gesagt.

Fanchon. Schicke ihn her sobald er kommt.

Champagne. Wohl Mad — ja Fan — ja. (Ab.)

Florine. Da kommt er schon selbst.

Fanchon. Laß uns allein.

Florine (gehend.) Immer haben sie Geheimnisse miteinander. (Ab.)

---

## Siebente Scene.

Fanchon. Vincent (in Galla-Livree.)

Fanchon. Nun, mein lieber Vincent, hast du dich nach dem Postwagen von Chambery erkundigt?

Vincent. Ja. Ihr Bruder Andre ist noch nicht angekommen.

Fanchon. Es ist doch schon so lange her, daß du ihm geschrieben; er könnte längst hier seyn; das beunruhigt mich. — Du scheinst ermüdet?

Vincent. Ja wahrhaftig, ich bin diesen Morgen mehr herum gelaufen, als die alten Beine aushalten wollen.

Fanchon. Setz' dich. (Sie reicht ihm einen Stuhl, zwingt ihn sich zu setzen, und bleibt selbst neben ihm stehen.)

Vincent. O zu viel Güte!

Fanchon. Warum nimmst du nicht dann und wann einen Miethswagen?

Vincent. Nein, das thue ich nicht, da müßte ich das Geld von Ihren Wohlthaten abziehen. Ach wer sollte es glauben, daß ein bloßes Leyermädchen, diese Fanchon, die man für so leichtsinnig hält, insgeheim so viele Unglückliche tröstet!

Fanchon. Könnt' ich wohl von all' dem Gelde, das man meinen schwachen Talenten zollt, einen köstlichern Gebrauch machen? Du weißt Vincent, der Zufall hat mich in die Mode gebracht. An jenen glänzenden Abenden, wo ganz Paris seinen Luxus auf dem Boulevard auskramt, da drängt sich alles um mich, da muß ich hundert Mahl die kleinen Lieder wiederhohlen, die kein and'res Verdienst haben, als Frohsinn. Kein großer Herr, kein reicher Finanzier geht an mir vorüber. Jeder bleibt stehen, und horcht und gibt. Keine hübsche Dame am Hofe, die nicht wünschte, der Gegenstand eines Liedchens von mir zu werden. Jeden Abend kehr' ich zurück mit Geschenken beladen, über deren Werth ich selbst erstaune. Wahrhaftig, mein Glück scheint mir ein Traum; aber der Gebrauch, den

du mir davon machen hilfst, veredelt die Quelle, und gibt ihr den eigentlichen Werth.

Vincent. Und ich — der Vertheiler Ihrer Wohlthaten — o Sie konnten mir kein schöneres Ämtchen geben! — fünf und zwanzig Jahr war ich Haushofmeister bey einem fremden Baron, der hier in Paris wohnte. Ich hatte mir ein Bischen Geld gesammelt, rechtmäßig erworben, ich wollte meine alten Tage in Ruhe zubringen, vertraute mein Geld Leuten, die ich für ehrlich hielt — verlor alles! Sie hörten von mir, Sie gaben mir eine Wohnung in Ihrem neuen Hotel, Sie prüften mich, und machten mich endlich zum Bothen der Wohlthätigkeit.

Gewohnt zu lindern fremde Leiden,
Verscheucht' ich vormahls manchen Gram;
Das Schicksal raubte meine Freuden,
Indem es mir die Mittel nahm.

Fanchon.

Hinweg mit jenen trüben Bildern!
Thu' ferner, was dein Herz dich hieß,
Fahr' fort den fremden Gram zu mildern,
Ach, die Gewohnheit ist so süß!

Fanchon. Nun? Haben wir einen guten Morgen gehabt?

Vin-

Vincent. Die Officiers-Wittwe habe ich ausfindig gemacht.

Fanchon. Nun?

Vincent. Ich brachte ihr die fünf und zwanzig Louisdors. Es war aber recht klug, daß Sie mir eine Livree wie die der Frau von Roussel haben machen lassen; denn hätte die Wittwe nicht diese Livree erkannt, möchte sie mehr Umstände gemacht haben. Jetzt hält sie die Frau von Roussel für ihre Wohlthäterinn und segnet sie.

Fanchon. Vortrefflich.

Vincent. Aber lange wird es doch mit der Livree nicht mehr gehen.

Fanchon. Wie so?

Vincent. Frau von Roussel scheint etwas davon erfahren zu haben, daß man unter ihrem Nahmen Gutes thut. Sie läßt mir nachspüren. Noch diesen Morgen — ich habe zwar allerley Umwege genommen — aber ich fürchte doch beynah', daß Einer ihrer Leute mich hier hat herein gehen gesehn.

Fanchon. Wir müssen künftig eine andere Livree aus irgend einem guten Hause nachahmen.

Vincent. Dann hatt' ich noch einen Schrecken. Der Zufall führte mich durch die Straße, in der der Gewürzkrämer Bertrand wohnt, den

Sie vom Banquerout gerettet haben, und der noch immer nicht weiß, wem er seine Rettung verdankt. Unglücklicherweise muß er eben vor seiner Bude stehen, und er erkennt mich.

Fanchon. Wirklich?

Vincent. Er lief mir nach, erwischte mich, fragte, schmeichelte, bath, alles vergebens; aus mir bracht' er kein Wort. Meine Livree hat ihn in dem Glauben bestärkt, daß er sein Glück und seine Ehre einem vornehmen Wohlthäter zu verdanken habe. Aber was ich für Noth hatte, mich von ihm loszureißen —

Vor Gläubigern so mancher läuft;
Ich aber muß mich ängstlich müh'n,
Den guten Menschen zu entflieh'n,
Die Sie mit Gaben überhäuft.
Wenn Sie das Wohlthun nimmer lassen,
So bin ich der Geplagte, ich!
Denn meiner Treu, auf allen Gassen
Zeigt man mit Fingern schon auf mich.

Fanchon. Ich bin freylich glücklicher, als du, auf mich fällt kein Argwohn. Auch macht es mir viel Vergnügen, zuweilen insgeheim meine Pfleglinge zu belauschen. Fast täglich gehe ich an Bertrands Bude vorbey, und spiele ein Paar Liederchen auf meiner Leyer, wofür er mir ganz

freundlich ein Paar Sous in die Hand drückt. Ich empfange sie mit Entzücken; denn mein Werk ist die Ruhe auf seinem Gesicht, die wohlgefüllte Bude, diese Thätigkeit, diese Wohlhabenheit, alles mein Werk — o das belohnt so süß! — Aber habe ich doch nie seine Tochter gesehen? Man sagt, es sey ein hübsches Mädchen.

Vincent. Sie wohnt bey ihrer Tante in der Vorstadt St. Martin.

Fanchon. Woher weißt du das?

Vincent. Von Ihrem Tapezier. Er hat ein Auge auf das Mädchen geworfen.

Fanchon. Er? Ha! ha! ha! — Sieh da Eduard.

---

## Achte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Guten Morgen, liebe gute Fanchon. — Ihr Diener, Herr Vincent.

Vincent. Ihr Diener Herr Nachbar.

Fanchon. Sie hatten sich schon früher zu mir bemüht? O ich habe Florinen wacker gescholten.

Eduard. Warum? Sie wollte Ihre Ruhe nicht stören.

Fanchon. Ich schlief nicht, wahrhaftig nicht.

Eduard. Auch hatte ich den Juwelier bestellt. (Zu Vincent.) Sind Sie noch böse, Herr Nachbar, über die fünf Parthien, die Sie gestern auf dem Damenbret an mich verloren haben?

Vincent. O ich erinnere mich nur noch Ihrer Gefälligkeit. In Ihrem Alter zwey ganze Stunden einem Greise aufzuopfern. —

Eduard (drückt ihm die Hand.) Warum sagen Sie nicht einem Freunde?

Vincent. Sie gewinnen immer; beym Damenspiel muß ein junger Herr freylich mir überlegen seyn.

Fanchon. Florine gab mir —

Eduard. Wir sprechen nachher davon.

Vincent. Ich gehe. Fanchon hat nichts weiter zu befehlen?

Fanchon. O ja. Du sollst dich pflegen, ausruhn, dir gütlich thun; du sollst nie vergessen, wie nützlich du seltner Mensch mir bist.

Vincent (leise zu Eduard,) Wenn der Nach-

bar diesen Abend ein Paar Augenblicke übrig hätte. —

Eduard. Für das Damenbret? Herzlich gern.

Vincent. Aber Sie müssen mir auch die Steine nicht so oft blasen. (Ab.)

---

## Neunte Scene.

Eduard und Fanchon.

Eduard. Sie haben mein Bild erhalten?

Fanchon. Es ist so ähnlich!

Eduard. Sie versprachen, es diesem und jenem zu zeigen.

Fanchon. Ja — ich — ich werde — (Hastig.) Sie waren bey meinem Juwelier?

Eduard (übergibt ihr ein Portrait.) Er war so eben mit der Fassung Ihres Portraits fertig. Er sagt, Sie hätten ihn sehr damit gedrängt. — Es wäre unbescheiden zu fragen — ob es für Jemand bestimmt ist?

Fanchon. Es gehört mir nicht mehr.

Eduard. Sie haben es verschenkt?

Fanchon. Ich muß Sie wohl zum Vertrauten machen.

Der Mann, der mich gefallen lehrte
In einer neuen Welt Gewühl,
Dem treuen und bescheid'nen Freunde,
Dem Liebenden voll Zartgefühl,
Der auch in meiner Brust den Funken
Zur Flamme blies, der längst geglimmt —
Kann Eduard nun wohl errathen,
Für wen ich dieses Bild bestimmt?

(Sie gibt ihm das Portrait.)

Eduard (entzückt.) O so ist der schöne Traum erfüllt, um mein Selbst willen geliebt zu werden! So war es keine Täuschung —

Fanchon. Nein Eduard. Unter Allen, die Zufall, Mode und Neubegier zu mir führen, hat keiner den Weg zu meinem Herzen gefunden. Nur Sie, Eduard, ohne andere Empfehlung, als Ihre liebenswürdigen Eigenschaften, Sie allein konnten mir ein Gefühl einflößen, vor dem ich stets mich scheute; das ich aber aufhöre zu fürchten, weil Sie es sind, der es erweckte.

Eduard. Wie? mitten im Überfluß, gehuldigt von Allem was in Paris und bey Hofe glänzt, haben Sie einen Jüngling bemerkt, der

nichts besitzt, als sein Herz und sein Talent? — (Mit Nachdruck.) Ich bin doch nur ein Mahler.

Fanchon. Und was bin ich denn? Fanchon, das Leyermädchen, nichts mehr und nichts weniger.

Fanchon.

1.

In Savoyen bin ich geboren;
Wackre Ältern, aber arm,
Haben mich für Paris erkohren,
Aus der Geschwister munterm Schwarm.
Ich verließ — mein Herz war schwer —
Alles was mir lieb und theuer,
Brachte nichts mit mir hierher
Als meine Lieder — fünfzehn Jahr — die Hoffnung und meine Leyer.

2.

Weine arme Fanchon, weine!
Fern die Berge, leer die Hand —

Eduard.

O daß ich, du arme Kleine,
Nicht auf deinem Weg mich fand,
Als du floh'st — dein Herz war schwer —
Alles was dir lieb und theuer;
Brachtest nichts mit dir hierher

Als deine Lieder — fünfzehn Jahr — die
Hoffnung und deine Leyer.

Fanchon.

3.

Fünfzehn Jahr — am Bettelstabe —
Bald fand Argwohn diese Spur;
Doch das Glück gab reiche Habe,
Ich — gab meine Lieder nur.
Fanchons Herz ist minder schwer,
Denn die Tugend blieb ihr theuer,
Brachte sie gleich nichts hierher,
Als ihre Lieder — fünfzehn Jahr — die
Hoffnung und ihre Leyer.

Eduard. Reitzendes Geschöpf!

Fanchon. Der Luxus, der mich umgibt, hat Fanchons Herz nicht verwandelt. Das Glück hat an meine Thüre geklopft, ich hab' ihm aufgemacht, aber nur unter dieser Bedingung, was etwa Gutes an mir ist, nicht zu verderben.

Eduard. Als es Sie mit seinen Gaben überschüttete, da hörte es auf, blind zu seyn. Nur der verdient Reichthum, der ihn wie Fanchon benutzt.

Fanchon. Warum soll ich's nicht sagen? ich gebe gern, oder ich theile vielmehr mit den Armen, was der Zufall an mich verschwendete.

Eduard. Ich weiß Vincents Geschäfte —

Fanchon. Wer hat Ihnen gesagt? —

Eduard. Sie unterstützen Hausväter, Kaufleute, Künstler —

Fanchon. Künstler? — lange nicht so sehr, als ich wünschte. Es gibt Künstler, denen man nichts anbiethen darf. — Aber müssen Sie nicht bekennen, daß eben der Künstler durch verzögerte Bezahlung zuweilen in Verlegenheit kommt? — und daß eine Freundinn dann wohl das Recht haben sollte —

Eduard. Ich verstehe und danke. Ich bedarf nichts.

Fanchon. Man braucht aber doch so viel — und Sie sind ja eine Waise, ohne alle Unterstützung.

Eduard (verlegen.) Ja — aber Arbeit und Sparsamkeit —

Fanchon. Wenn Sie denn gar nichts von mir annehmen wollen, so zwingen Sie mich, es eben so mit Ihnen zu machen.

Eduard. Wie so?

Fanchon. Das heißt: ich hoffe, Sie werden nie des Miethzinses für die Wohnung in meinem Hause erwähnen.

Eduard. Es sey.

Selig wer in einer Hütte
Deiner Liebe nur sich weiht,
Wo nach deiner Väter Sitte
Herrscht die fromme G'nügsamkeit!
Könnt' ich, was des Zufalls Tücke
Hämisch zwischen uns gestellt,
Stürzen mit dem einz'gen Blicke,
O so gäb' ich eine Welt!

Fanchon. Was hat denn der Zufall zwischen uns gestellt?

Eduard (bey Seite.) Ich vergesse mich.

Fanchon. Wie oft soll ich es Ihnen wiederhohlen? ich bin nur Fanchon das Leyermädchen.

---

## Zehnte Scene.

Florine. Die Vorigen.

Florine (hastig.) Mein Gott! haben Sie nichts gehört?

Fanchon. Was denn?

Florine. Vor Ihrer Thüre eine glänzende Equipage, ein Sträußer-Mädchen, das schreyt, ein Kutscher, der flucht, und ein Herr, der sich

todt lachen will, mit einem Wort, ein Besuch vom Herrn von Saint Val.

Fanchon. Der Wildfang! daran erkenn' ich den Husarenofficier.

Eduard. Ich gehe.

Fanchon. Bleiben Sie, ich will Sie ihm vorstellen.

(Man hört hinter der Scene laut lachen.)

Florine. Da ist er schon.

---

## Eilfte Scene.

Die Vorigen. Saint Val (mit einer Rose in der Hand. Ihm folgt ein Bedienter, der einen ganzen Korb voll Blumen trägt.)

Saint Val. Da, streu' Blumen überall. — Guten Morgen, schönes Kind. — Hieher Nelken und Levkoyen. — Sie werden ja alle Tage hübscher. — Dorthin Jasmin und Rosen, ja Rosen in jeden Winkel! — Nun wie geht's?

Fanchon. Recht gut. Aber wo haben Sie denn alle die Blumen abgemäht?

St. Val. Nicht ich, mein Kutscher. (Zum

Bedienten.) Erwarte mich unten. (Der Bediente ab.) Ich komme in meinem Phaeton mit meinen zwey Engländern bespannt — herrliche Thiere! aber ein Bischen wild, wild wie der Teufel! ich liebe sie zum rasend werden! Als ich in Ihren Hof hereinfahre, und eben an ein curioses Abenteuer denke, wovon ich Ihnen hernach erzählen will, fühle ich, daß mein Wagen irgendwo anhakt — ich sehe hinaus — was erblicke ich? ein allerliebstes Sträußer-Mädchen! einen Engel!

Fanchon. Weiter?

St. Val. Sie weinte. Es waren die schönsten Thränen, die jemahls von den schönsten Augen vergossen wurden — Ein verfluchtes Rad von meinem Wagen —

Fanchon (hastig.) Hatte sie beschädigt?

St. Val. Das nicht; hatte aber ihren ganzen duftenden Blumenkram umgeworfen. Natürlich sprang ich gleich heraus, tröstete die Schöne, bezahlte ihre Blumen dreydoppelt, mein Bedienter mußte sie in den Korb raffen, und so kam ich, ein Bothe der Flora, um den Raub der Gärten zu den Füßen der Venus zu schütteln!

Doch in des Mädchens Schooße
Erblick' ich, o wie schön!

Noch eine junge Rose,
Und glaube dich zu seh'n.
Ich eile mich zu bücken,
Erhasche schnell mein Glück,
Und gebe mit Entzücken,
Dich selbst an dich zurück.

Fanchon. Immer irgend eine artige Thorheit — Florine, meine Toilette.

Florine. Sogleich.

Fanchon. Und was ist denn das für ein anderes Abenteuer, dessen Sie erwähnten?

St. Val. O das ist im tragisch-pathetischen Styl! Hören Sie nur.

Fanchon (zu Florinen, die zuhorcht.) Nun, wirst du bald gehen?

Florine (leise im Abgehen.) Auch gar nichts bekommt man zu hören.

St. Val. Der Präsident, der dicke Prior, der Commandeur und ich, wir haben diese Nacht ein göttliches Souper fin verzehrt, in meinem kleinen Hause in der Vorstadt Saint Martin, wohin Sie durchaus nie kommen wollen. Wir waren nach unserer Gewohnheit sehr mäßig, und haben uns ganz ordentlich zwischen 6 und 7 Uhr nach Hause begeben.

Fanchon. Sehr erbaulich.

St. Val. Indem ich durch eine abgelegene Straße fahre, höre ich schreyen. Ich sehe ein junges Mädchen von ein Paar Bedienten nach einem Wagen schleppen. Sogleich lasse ich halten, falle mit meinen Leuten über die elenden Kerls her, und ergreife die Schöne. Sie wird ohnmächtig. Was war zu thun? — ein Mädchen von etwa 17 Jahren — hübsch wie Sie — die Zeit war kostbar, ich mußte zu meinem Oheim dem Minister, der Punct 8 Uhr aufsteht — mein kleines Haus kaum 100 Schritte von da, die Frau meines Hausverwalters, ein braves Weib — flugs bringe ich die schöne Ohnmächtige zu ihr, und wie der Wind fahr' ich zu meinem Oheim.

Eduard. Sie kennen das Mädchen nicht?

Fanchon. Und ließen sie? —

St. Val. In der reitzendsten Ohnmacht von der Welt. Nachdem ich meinem Oheim einen guten Morgen gewünscht, und ihm weiß gemacht hatte, daß ich die ganze Nacht vortrefflich geschlafen, wollt' ich gleich wieder zurück in die Vorstadt, von meiner Unbekannten Erkundigung einzuziehen, und wenn sie es verlangen würde, sie ihren Ältern zurückzubringen! da läßt sich ein Herr von Forcebrune bey mir melden.

Eduard. Ich hab' ihn oft gesehen.

St. Val. Ah! der Herr kennt ihn?

Eduard. Der größte Roué am ganzen Hofe.

St. Val. Und der Räuber meiner Kleinen. Er hatte mich erkannt, sagte mir dieß und jenes, ich persifflire ihn ein wenig, er wird böse, und — (er sieht nach der Uhr) in einer halben Stunde im Busche von Vincennes.

Eduard. Und Herr von St. Val will allein dahin gehen?

St. Val. Mein Säbel ist im Wagen.

Fanchon. Und das Mädchen blieb allein — in einem kleinen Hause?

St. Val. Zum Henker! was sollt' ich denn machen?

Fanchon. Könnt' ich sie nicht zu mir bringen lassen?

St. Val. Bravo! das geht! (er zieht eine Schreibtafel heraus, und schreibt mit Bleystift.) Ein Wort an meinen Hausverwalter, und er wird sie Ihnen abliefern.

(Florine und Champagne bringen eine Toilette. Fanchon setzt sich davor, Florine macht ihr das Haar zurecht.)

Fanchon (zu Champagne.) Geh' hinauf zu Vincent, und sage ihm, ich hätte mit ihm zu sprechen.

St. Val. Vor allen Dingen lassen Sie mir ein Frühstück geben. Nüchtern schlage ich mich niemahls.

Champ. u. Flor. (bey Seite.) Schlagen?

St. Val. Nur eine Kleinigkeit zum Anbiß.

Fanchon (zu Champagne.) Geh. (zu Saint Val.) Apropos, Herr von Saint Val, ich habe die Ehre Ihnen Herrn Eduard den liebenswürdigen jungen Mahler vorzustellen.

St. Val. Von dem Sie mit mir gesprochen haben? (leise.) Er scheint ein sehr artiger junger Mann. (Laut.) Sehr erfreut, mein Herr, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Eduard. Ich weiß die Ehre zu schätzen. (Zu Fanchon.) Aber ist es nicht schade, die schönen Haare so zu verstecken?

St. Val. Jammerschade, auf Ehre! und statt alles Kopfputzes ein simples Tuch —

Eduard. Das sie aber doch zum Entzücken kleidet.

St. Val. Sie nennen das? —

Fanchon. En Marmotte mein Herr.

(Champagne bringt Wein und Brod, und geht wieder ab.)

Eduard.

Womit sich and're täuschend schmücken,
Vergebens buhlt die Kunst um sie;
Fanchon bedarf, um zu entzücken,
Nur was Natur ihr lieh.
Auch bey des Mangels hartem Drucke,
Blieb' ihre Seele rein wie Schnee.
Wie manche wünscht zu ihrem Schmucke
Sich Fanchons Negligee!

St. Val. (essend und trinkend.) Der junge Mensch ist geistreich.

Fanchon (wirft ihr Oberkleid ab, und steht da als Savoyardinn, putzt sich vor dem Spiegel.)

St. Val. Die Schönste soll leben!

Eduard (zu Fanchon.) Bedanken Sie sich doch.

St. Val. (Fanchon ansehend.) Auf die Gesundheit derjenigen, an die ich jeden Morgen zuerst denke.

Eduard (zu Fanchon leise.) Es geht ihm wie mir.

Fanchon (lächelnd.) Denken Sie auch, Saint Val?

St. Val. Manchmahl, aber nie bey Ihnen.

Eduard. Das glaub' ich. Das Herz hascht dem Geiste jeden Gedanken weg.

St. Val. (bey Seite.) Nicht übel. (Laut.) Die Stunde ruft in den Busch von Vincennes. Ich bin nicht gern der letzte.

Eduard. Sie haben keinen Secundanten?

St. Val. Nein, warum?

Eduard. Ich kenne Ihren Gegner, er kommt nicht allein.

St. Val. Was kümmert's mich?

Eduard. Herr von St. Val, der Muth macht nie die Vorsicht überflüssig.

St. Val. Sie haben Recht, aber nun ist es zu spät. Wo soll ich Jemanden finden (bey Seite.) Aber — warum nicht? (Laut.) Mein Herr, wollen Sie mir die Ehre erzeigen, mein Secundant zu seyn.

Eduard. Ich hohle sogleich meinen Degen.

Florine (bey Seite.) Seinen Degen?

Fanchon. Eduard, wo denken Sie hin?

Eduard. Die Wahl des Herrn von Saint Val ist mir zu schmeichelhaft.

Florine. Aber die Secundanten müssen sich ja auch zuweilen mit herumschlagen?

Fanchon (ängstlich.) Wirklich?

St. Val. Seyn Sie ganz ruhig, ich bring' ihn Ihnen wohlbehalten zurück.

Eduard (mit Würde.) Auch ich hoffe Sie zurück zu bringen.

Eduard.

Bleib, holdes Mädchen, unerschüttert,
O trübe nicht der Augen Glanz.

Saint Val.

Ha! wenn die Schönheit für uns zittert,
So reicht uns auch der Sieg den Kranz.
Auf! daß wir siegend wiederkehren!
Mit mir Du wack'rer Kampfgesell!

Eduard.

Wohlan! und auf dem Feld' der Ehren
Erwachse junge Freundschaft schnell!

Beyde

(indem sie sich die Hände reichen und abgehen)

Wohlan! und auf dem Feld der Ehren
Erwachse junge Freundschaft schnell!

(Beyde ab.)

Florine. Daß der Henker auch gerade den Husarenofficier herführen mußte!

## Zwölfte Scene.

Vincent (in einem grauen Kleide.) Die Vorigen.

Vincent. Sie haben mich rufen lassen —

Fanchon (mit bewegter Stimme.) Ja lieber Vincent, ich wollte dich bitten — (sie gibt ihm den Zettel von Saint Val.) Du gehst in die Vorstadt Saint Martin in das kleine Haus des Herrn von Saint Val —

Vincent (verwundernd.) Ich? in ein kleines Haus?

Fanchon. Wir müssen die Ehre eines jungen Mädchens retten.

Vincent. Ich gehe.

Florine (bey Seite.) Eines jungen Mädchens?

Fanchon. Du zeigst dieß Billet der Frau des Hausverwalters, bringst das Mädchen hierher, und führst sie in jenes Zimmer.

Florine (bey Seite.) Welch' ein Geheimniß!

Fanchon. Dort bewahrst du sie, bis ich vom Boulevard zurückkomme. Nimm einen Wagen, eile, es ist von einer guten Handlung die Rede.

Vincent. Verlassen Sie sich auf mich. (Ab.)

Florine. Der arme Eduard! wenn er das Opfer würde —

Fanchon (immer sehr bewegt.) Meine Leyer.

Florine. Ich sehe im Geiste zwey verdammte blanke Degen —

Fanchon. Hörst du nicht? Meine Leyer.

Florine (hohlt sie und hängt sie ihr um.) Fanchon wird dieß Mahl auf dem Boulevard nicht so heiter seyn als gewöhnlich.

Fanchon. Warum Mademoiselle?

Florine. Weil — je nun; weil so gar wenig dazu gehört, um einem ehrlichen Manne das Lebenslicht auszublasen.

Fanchon. Meine Handschuh.

Florine (hohlt sie) Da sind sie. Ey Sie sind wohl recht glücklich, daß Sie so ruhig seyn können.

Fanchon (zieht die Handschuh verkehrt an.) Warum sollt' ich das nicht seyn?

Florine (bey Seite.) Ich ersticke.

Fanchon (bey Seite.) Ich kann nicht mehr.

## Dreyzehnte Scene.

Champagne. Bertrand. Augustin. Martin. Die Vorigen.

Champagne (zuerst.) Man fragt und ruft und schreyt nach Herrn Martin.

Martin (aus dem Cabinett mit einem Abstäuber von Federn in der Hand.) Da bin ich, was will man von mir? Ach Papa Bertrand, mein künftiger Schwieger-Papa!

Fanchon (bey Seite.) Der Gewürzkrämer! sollt' er erfahren haben? —

Bertrand.

Ach, ein Unglück ist geschehen!
Meine Tochter — Deine Braut —
Fort! laß uns zum Richter gehen,
Klagen, schreyen überlaut!

Augustin. Mein' Adele zu entführen!

Fanchon (bey Seite.)

Ha! vermuthlich jenes Mädchen —

Martin.

Wollt' ihr mir die Kehle schnüren?
Meine Braut in fremder Hand?
Wie? wann? wer? was? wann? wie? wo?
Ich verliere den Verstand.

Bertrand.

Ja es geht mir eben so!

Martin.

Schwiegerpapa!
Steht doch nicht so hölzern da,
Lauft und rennt,
Was ihr könnt,
Schafft sie wieder.

Bertrand.

Komm nur mit.

Martin.

Keinen Schritt!

Augustin.

Ha! von mir wird sie vertheidigt!
Rache dem, der sie beleidigt!
Ich befreye sie!

Martin.

Und ich heirathe sie.

Bertrand. Meine Schwester selbst hat mir diese schreckliche Neuigkeit hinterbracht, da lief ich zu dir, da begegnete mir mein Neffe Augustin, der sagte mir, daß du hier arbeitetest —

Fanchon. Seyd ruhig, mein Freund, vielleicht —

Bertrand. Ach meine gute Dame! ohne diesen abscheulichen Zufall! ich war auf dem

Wege so glücklich zu werden! ich stand schon im Begriff, die wohlthätige Person zu entdecken, die im verflossenen Jahre meine Ehre und mein Leben rettete.

Fanchon. Ehre und Leben?

Bertrand. Durch den Vorschuß einer beträchtlichen Summe.

Fanchon (bey Seite.) Er kennt mich nicht.

Bertrand. Dabey hat sie ihren Nahmen so edel und sorgfältig verheimlicht. Was hätte ich nicht drum gegeben! aber jetzt, jetzt kann ich nur an meine Tochter denken!

Augustin. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Kommen Sie Oheim.

Fanchon. Ich wiederhohle es, noch ist nichts verloren.

Bertrand. Wie?

Finale.

Fanchon.

Adele wird gefunden,
Ich darf es euch versprechen;
Es wird ein Biedermann
Den kühnen Frevel rächen.

Bertrand. Augustin. Martin.

Ihr gießet Balsam in die Wunden,
Nehmt unsern Dank im voraus an.

Ber-

Bertrand.

Sie wieder an meinen Busen drücken,
O welch' Entzücken!

Augustin.

Mit dieser Faust den Räuber besiegen,
O welch' Vergnügen!

Martin.

Hätt' ich nur Muth in solchen Affairen,
Ich wollt ihn lehren!

Alle.

Fanchon und Florine.

Hofft! ein Jüngling brav und bieder
Rettet sie aus Räubers Gewalt.
Fasset Muth! ihr seht sie wieder,
Bald! bald!

Bertrand. Augustin. Martin.

Fort! wozu die Klagelieder?
Forscht nach ihrem Aufenthalt!
Muth gefaßt, wir sehen sie wieder,
Bald! bald!

(Alle ab. Fanchon zuletzt, nachdem sie Florinen durch Zeichen noch allerley aufgetragen. Florine geht in's Schlafzimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

# Zweyter Act.

## Erste Scene.

Florine allein.

Es schlägt schon ein Uhr und noch keine Nachricht! — Immer muß ich an Eduard denken! — sollt er sich geschlagen haben? — O gewiß er hat sich geschlagen — Sollt er verwundet seyn? — Und ich bin nicht da, um ihm beyzustehn! — die vermaledeyten Duelle! — Wenn ich König wäre, wahrhaftig ich würde folgendes Gesetz publiciren lassen.

Florine.

Hört, es ergeht von Amors wegen
An alle Liebende das Geboth:
Nur für die Geliebte zieht den Degen,
Nur für die Geliebte schießt euch todt.

Und sinke Mahl nichts zu erwerben
Bey solchem heillosen Durst nach Blut;
So sollt ihr sparen euren Muth,
Um täglich durch der Liebe Gluth
In der Geliebten Arm zu sterben.

Ich höre jemand — Wär es Eduard? — O nein, es ist Vincent — mit dem jungen Mädchen — wer ist nun die wieder? — das muß ich erfahren.

---

## Zweyte Scene.

Vincent. Adele. Florine.

Vincent. Kommen Sie nur herein, Mademoiselle, ohne alle Furcht.

Florine (bey Seite.) Ein artiges Gesichtchen.

Adele. Wo führen Sie mich hin?

Florine. Sie sind hier bey der schönen Fanchon.

Adele. Fanchon? Das Leyermädchen, von dem ich so oft gehört habe?

Vincent. Und die Sie werden kennen lernen.

Florine. Darf man wissen, wer Mademoiselle ist? Woher Mademoiselle kommt? Was Mademoiselle will!

Adele. Ich werde Ihnen schwerlich antworten können. Ich bin noch so verwirrt durch eine Begebenheit —

Florine. Mademoiselle hat Begebenheiten gehabt?

Adele. Ja wohl. Ich wurde plötzlich aus den Armen meiner Tante gerissen —

Vincent (zieht sie nach sich.) Kommen Sie mit mir.

Florine. Wo will er sie denn hinführen?

Vincent. Wohin ich Befehl habe.

Florine. Wie? — Ich soll nicht einmahl erfahren, wer Mademoiselle ist?

Vincent. Ey ja doch, warum das nicht?

Vincent.

Für's Erste sollen Sie wissen —
Doch Sie verrathen mich nicht —
Ein Mädchen, schön zum küssen,
Ein wahres Madonnen-Gesicht,
Sehr jung nach meinem Ermessen,
Ein liebes bescheidenes Kind;

Von Neugier nicht besessen,
Wie manche Andre sind.

(Er geht mit Adelen in's angewiesene Zimmer, und schließt hinter sich zu.)

Florine allein.

Buh! der Bär! — und wenn ich meinen Scharfsinn in Unkosten setzen will, so errathe ich's wohl ohne ihn. — Der Gewürzkrämer, der außer sich ist — Fanchon, die ihm Hoffnung macht — o sicher ist das Mädchen Bertrands Tochter. — Wie nun mein höflicher Herr Vincent? — Sie haben vergessen, daß ich ein pfiffiges Kammermädchen bin.

---

## Dritte Scene.

Florine und der Abbe de Lattaignant.

Lattg. (der die letzten Worte hörte.) Guten Morgen, pfiffiges Kammermädchen.

Florine. Ey sieh da, der Herr Abbe de Lattaignant.

Lattg. In eigner hoher Person.

Florine. Wie gewöhnlich, gesund und frisch?

Lattg. Wie gewöhnlich.

Florine. Ein berühmter Liederdichter —

Lattg. Mein Frohsinn gilt für Talent.

Florine. Auch mitunter ein braver Zecher.

Lattg. Wofür wäre ich denn Canonicus zu Rheims? — Wo ist deine Gebietherinn? Noch auf dem Boulevard?

Florine. Sie wird nicht lange mehr ausbleiben.

Lattg. Man erwartet mich doch zum Essen?

Florine. Ein wenig zu früh sind Sie gekommen.

Lattg. Ich wollte vorher die Liste und die Zahl der Gäste wissen.

Florine. Wenig Personen.

Lattg. Desto besser.

Lattaignant.

Ich kann das vornehme Schmausen nicht leiden!
Da frieren und fliehen die gaukelnden Freuden;
Bey silbernen Sternen und goldenen Schüsseln
Die Falten der Stirne kein Lächeln verwischt;
Man sitzt in Parade vor rauchenden Schüsseln
Aus allen vier Welttheilen aufgetischt;
Man lacht ohne Geist, man hört ohne Ohren,
Und schnell wie der Blitz

Geh'n Hunger und Witz
Mit einander verloren!

---

Ich lobe mir immer die Tafelrunde
Im kleinen Cirkel, in traulicher Stunde,
Den Freunden nah' und nahe der Flasche,
Wo zur Minute die Stunde sich kürzt,
Wo ich die flatternde Freude hasche,
Durch Aller entfesselten Geist gewürzt;
Und liebliche Thorheit mit Kosen und Schwätzen,
Sie gaukelt umher,
Sie muß beym Desert
Sich zwischen uns setzen.

---

Florine. Allerliebst! Sie kommen sehr gelegen, um uns aufzuheitern, denn wir sind heute so traurig, so traurig. —

Lattg. Hier im Hause Traurigkeit? Das ist etwas Neues?

Florine. Allerley Abenteuer, eine Entführung, ein umgeworfener Blumenkorb, ein Duell, ein Portrait, ein schöner junger Mensch als Secundant, ein trostloses Sträußermädchen,

ein Geheimniß — kurz, ein vollständiger Roman.

Lattg. Was Teufel plauderst du da?

Florine. Ein junges Mädchen ist in dieses Zimmer eingesperrt.

Lattg. Ein junges Mädchen?

Florine. Schön, ohne ein Wort davon zu wissen.

Lattg. Das glaube der Henker.

Florine. Die Unschuld selbst.

Lattg. Darf man sie sehen?

Florine. Die Thür' ist verschlossen.

Lattg. Vielleicht durch das Schlüsselloch. (Er guckt.)

Florine. Pfuy, wer wird so neugierig seyn?

Lattg. Ich sehe niemand als Vincent.

Florine. Ganz recht.

Lattg. Sie sprechen —

Florine. Verstehen Sie etwas?

Lattg. Nichts — Ach jetzt erblick' ich die Unschuld — aber sie sieht sehr linkisch aus.

## Vierte Scene.

Fanchon. Die Vorigen.

Lattg. (immer am Schlüsselloche.) Hübsche Augen! — ja — Lippen wie Rosenknospen — aber warum muß sie denn ganz allein mit dem alten Vincent da drinn stecken?

Fanchon (schlägt ihn auf die Schulter.) Das ist mein Geheimniß, Herr Abbe!

Lattg. Ah! willkommen das schöne Leyermädchen!

Fanchon (läßt sich von Florinen die Leyer abnehmen, und wirft sich auf den Stuhl.) Noch niemand zurück aus dem Busch von Vincennes?

Florine. Ach! nein.

Fanchon. Auch mein Bruder noch nicht angekommen?

Florine. Noch nicht.

Fanchon. Ich begreife diese Verspätung nicht.

Florine. Die junge Person ist dort.

Fanchon. Du hast sie gesehen?

Florine. O ja, und habe sogleich errathen —

Fanchon. Laß uns allein. (Florine ab.)

Lattg. Zum Henker, was fehlt Ihnen denn?

Fanchon (trocknet sich das Gesicht.) Es ist so heiß —

Lattg. Sie scheinen unruhig?

Fanchon. Nicht doch, lieber Abbe.

Lattg. Nicht doch? — Ey ja doch. Hab' ich Sie doch nie traurig gesehen, außer bey fremden Leiden. — Etwa die junge Unbekannte?

Fanchon. Haben Sie mir das Lied für die neue Marschallinn von Villancourt mitgebracht?

Lattg. Die Tochter des Financiers? — Das kleine Ding hat süß geträumt.

Fanchon. Sie wird diesen Abend zum ersten Mahl auf dem Boulevard ihre Livreen und neuen Equipagen zur Schau stellen.

Lattg. Ich habe nur noch sechs Couplets zu machen.

Fanchon. So machen Sie sie, ich bitte, noch vor dem Essen.

Lattg. Wird Saint Val hier speisen?

Fanchon (verwirrt.) Ich glaube.

Lattg. Und der junge Mahler?

Fanchon. Eduard?

Lattg. Ich bin ihm gut, und Sie, Sie hassen ihn auch nicht. Wird er hier seyn?

Fanchon (seufzend.) Ich hoff es.

Lattg. Mein Gott! wie Sie bewegt sind!

Fanchon. Mein Lied Herr Abbe.

Lattg. Fanchon! Fanchon! wo haben Sie unsern Frohsinn gelassen.

Fanchon. Mein Lied, ich bitte. Da gehen Sie in dieß Boudoir.

Lattaignant.

Wohlan! beym hochgefüllten Glas,
Thu' ich gereimt Buße,
Dieß Boudoir ist mein Parnaß
Und Fanchon meine Muse!
Schon fühl' ich, sie begeistert mich.
Geschwinde! geschwinde! —
Doch wehe wenn den Reim ich finde,
Und lasse die Vernunft im Stich!

Lattg. (er geht in das Boudoir. Fanchon schließt ihn ein, und klopft an die Thür gegenüber.)

Fanchon. Mach' auf Vincent, ich bin es.

## Fünfte Scene.

### Vincent. Adele. Fanchon.

Vincent. Kommen Sie Mademoiselle.

Adele. Madame.

Fanchon. Vor allen Dingen sagen Sie mir, sind Sie die Tochter des Gewürzkrämers Bertrand?

Adele. Ja, Madame.

Fanchon. Ich nehme herzlich Theil an dem, was Ihnen zugestoßen. Sie sind mir empfohlen worden durch den Herrn von Saint Val, Ihren Befreyer.

Adele. Ach den möcht' ich gern sehen.

Fanchon (bey Seite.) Auch ich.

Adele. Wo ist er denn?

Fanchon. Er schlägt sich in diesem Augenblick mit Ihrem Entführer.

Adele. Ach er ist gar zu gütig.

Vincent (zu Fanchon.) Sie ist gewaltig naiv.

## Sechste Scene.

### Florine. Die Vorigen.

Florine (athemlos.) Eine große Neuigkeit! — Eduard — ist gesund und frisch!

Fanchon. Woher weißt du?

Florine. Er steigt eben aus dem Wagen.

Vincent. Warum sollt' er denn nicht gesund seyn?

Florine. Da sind sie schon.

---

## Siebente Scene.

### Die Vorigen. Saint Val und Eduard kommen Hand in Hand.

Saint Val.

O laß dein Herzchen nicht mehr pochen,
Als Sieger kehren wir zurück!
Der Raub der Unschuld ist gerochen,
Der Räuber flucht dem Mißgeschick.
Doch irrt, wer durch der Ehre Glanz
Mich zu verblenden meint;

Denn theurer als der Siegeskranz
Ist mir der neue Freund!

Fanchon (mit einem Blick auf Eduard.) Sie glauben nicht, mein Herr, wie angenehm es mir ist, Sie wieder zu sehen.

St. Val. (leise zu Eduard.) Das gilt Ihnen Herr Oberster.

Eduard. Still! (Laut.) Wir sind glücklich, wenn Fanchon um uns besorgt war.

St. Val. Sieh da, das ist ja wohl gar die Dame von diesem Morgen, deren Retter ich zu seyn die Ehre habe?

Adele. Ist das der Herr, der —?

St. Val. Ja, zum Teufel! ich bin der Herr. Ihr Retter aus den Krallen des Herrn von Forcebrune, den ich so eben einen tüchtigen Circumflex gegeben habe.

Adele. Ach bitte gehorsamst! Sie sind gar zu artig.

St. Val. Ich bin gar zu artig. (Er lacht aus vollem Halse.) Auf Ehr', das ist deliciös.

Latt. (klopft inwendig.) Aufgemacht! aufgemacht!

St. Val. Wer lärmt da?

Eduard. Es ist Lattaignants Stimme.

Fanchon. Er hat mir vor Tische noch Cou=

plets machen müssen, und aus guten Ursachen habe ich ihn eingeschlossen. (Lattaignant klopft.) Geduld mein schöner Gefangener. (Sie öffnet.)

Lattaignant

(trällert indem er herauskommt.)

Die Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und alles macht sie gleich.

(Zu Fanchon.) Da ist ihr Lied. (Gibt ihr ein Papier.) Gehorsamer Diener, Herr von Saint Val, guten Tag mein kleiner Raphael.

St. Val. Wenn ich das dicke Gesicht am frühen Morgen erblicke, so lache ich den ganzen Tag.

Eduard. Es ist Momus in der Priesterkrause.

Fanchon. Schade, daß die Melancholie ihn so finster macht.

Lattg. Ein Jeder arrondirt sich nach seiner Weise. (Zu Florinen.) Ist das die —?

Florine. Die Unschuld Herr Abbe.

Lattg. Ja, ja, ich erkenne sie wieder.

Lattaignant.

Fanchon, du hast uns eingeschlossen?
Den Einen dort? Die Andre hier?
Sprich, was bedeuten diese Possen?
Was fürchtest du von ihr und mir?

Mamsell scheint traurig und zerstreut;
Parbleu, statt meinen Vers zu feilen,
Konnt' ich ja meine Fröhlichkeit
Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Alle (außer Fanchon und Adele.)

Gern wollt' er seine Fröhlichkeit
Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Adele. Der Herr sind sehr gütig.

Fanchon. Ich werde Sie zu Ihrem Vater bringen lassen.

Adele. O nein Madame.

Fanchon. Warum nicht?

Adele.

Der Vater will, ich soll heirathen
Den Tapezier Martin,
Meinen sehr hochgeehrten Pathen!
(mit einem Knix.)
Allein den mag ich nicht,
Ich haß' ihn wie das Fieber,
Und sage ihm ins Gesicht,
Ein Andrer ist mir lieber.
Kennt ihr wohl Augustin?
Meinen lieben kleinen Cousin?

Lattg. Aha! Sie lieben den kleinen Cousin?

Adele (mit einem Knix.) Ja mein Herr, auf Weihnachten wird es sechs Jahr.

St. Val. Sechs Jahr auf Weihnachten! Sie werden ihn heirathen. (Zu Fanchon.) Sie müssen Sie hier behalten.

Fanchon. Wie kann ich das?

St. Val. Sie müssen sie wahrhaftig hier behalten. Soll ich sie denn gerettet haben, um sie aufopfern zu sehen?

Eduard. Aber der Vater —

St. Val. Ich will ihm schon das Verständniß eröffnen. Man könnt' ihn hohlen lassen.

Florine. Vincent ist wohl so gut —

Vincent. Ich zum Gewürzkrämer gehen? Fanchon weiß wohl, daß das unmöglich ist. Ich werde es Champagne sagen.

Adele. Er wohnt gleich neben dem Zahnarzt, dem Pastetenbäcker gegenüber, in der zweyten Etage hinten hinaus. (Vincent ab.)

St. Val. Es wird bald Mittag seyn. Ich muß noch Toilette machen, und eine Visite, von der nicht loszukommen ist. Aber ich wohne nur drey Schritt' von hier, in einer halben Stunde bin ich wieder bey Ihnen.

Eduard. Hoffentlich werden wir den übrigen Tag beysammen bleiben?

St. Val. Der Tag hat unter günstigen Vorbedeutungen für mich angefangen.

Lattg. (zieht ein dickes Portefeuille aus der Tasche.) Ich will unterdessen hier in der Nähe ein Dutzend Gedichte zu Nahmenstagen austheilen.

St. Val. Sie haben wohl ein ganzes Magazin vorräthig?

Lattaignant.

Auf alle Tag' im Jahr',
Halt ich die Verse bereit;
Da ist ein Hans, ein Balthasar,
Ein Carl, ein Fritz, ein Theodor,
Ein Caspar und ein Melchior,
Ein Minchen, eine Amalia,
Ein Lottchen, ein' Eulalia,
Brigitte, Kunigunde,
Susanne, Rosamunde.
Wird alles gedankenlos spendirt
An jene wie an diese;
Doch wenn das Herz den Reim dictirt,
Steht im Kalender Louise!

St. Val. Auf Wiedersehen, meine Schöne! Ich vertraue Ihnen unterdessen meine Heldinn.

Fanchon. Ich werde den Vater erwarten.

St. Val. Ich will sie in vollem Ernst mit dem kleinen Cousin verheirathen.

Eduard. Eine drollige Idee.

St. Val. Was soll man thun? Glücklich machen ist einmahl meine Liebhaberey. (Ab mit Lattaignant.)

Fanchon (einen Vorwand suchend.) Wie heißen Sie, Mademoiselle?

Adele. Adele, Madame.

Fanchon. Sie haben vielleicht diesen Morgen noch nicht gefrühstückt?

Adele. Ach nein.

Fanchon. Mit dem Mittagsessen möcht' es noch eine Weile dauern. Wollen Sie —

Adele. Ach ja recht gern.

Fanchon. Florine, nimm sie mit dir, und bewirthe sie.

Florine. Kommen Sie, mein schönes Kind, ich sterbe schon längst vor Begierde mit Ihnen zu plaudern.

(Mit Adele ab.)

## Achte Scene.

Fanchon und Eduard.

Fanchon. Endlich sind wir allein, und ich darf mich ohne Zwang freuen. O ich bin so unruhig um Sie gewesen.

Eduard. War ich es weniger? Man darf das Leben leben, wenn man Sie kennt.

Fanchon. Drum seyn Sie künftig nicht so rasch es in Gefahr zu setzen.

Eduard. Konnte ich anders? — Wer fragt auch nach mir?

Fanchon. Eduard, ich habe ein Project gemacht — Ich will nach Savoyen zurückkehren.

Eduard. Paris verlassen?

Fanchon. Ich will meine lieben Berge wiedersehen. Ich will einen liebenswürdigen talentvollen Mahler dahin führen, von dem ich für mein ganzes Vermögen nur ein einziges Gemählde fordere.

Eduard. Wie?

Fanchon.

In heiterer Abendsonne Strahlen,
Dort wo die Alpen-Rose keimt,

Laß ich die liebe Hütte mahlen,
Wo meine Kindheit ich verträumt.
Nur mein Gemahl darf mich begleiten,
Das ist so Landes Sitt' und Brauch;
Gern würd ich Dir die Farben bereiten —
Doch mahlst du wohl die Landschaft auch?

Eduard. Ich verstehe dich, gutes, holdes Geschöpf! Wie? Fanchon könnte den Huldigungen der Residenz entsagen?

Fanchon. Nur Einer hat mich für ewig gefesselt.

Eduard. Bey diesem Reichthum, der sich noch täglich mehrt?

Fanchon. Ich habe zu viel für mich, genug für zwey.

Eduard. Ach! wüßten Sie was in meinem Herzen vorgeht —

Fanchon. Sprechen Sie Eduard.

Eduard. Es gibt Lagen —

Fanchon. Sind Sie nicht frey? Nicht von geringer Herkunft wie Fanchon? Was könnte sich zwischen uns stellen?

Eduard. Das Glück.

Eduard.

Durch Glück und Zufall Reichthum erben,
Das hat der Zufall mir versagt;

Wie hätt', um deine Hand zu werben,
Ich Ärmster je gewagt?
Will man im Ehestand erringen
Ein dauerhaft Geschick,
So muß ein Jeder die Hälfte bringen
Von Liebe wie von Glück.

Fanchon.

Daß eine Grille nie dich lenke,
Die nur gemeine Seelen kränkt!
Entehren jemahls die Geschenke
Von dem, der uns sein Herz geschenkt?
Die Liebe theilet unbefangen
Was Einem nur das Glück beschied,
Und zwischen Geben und Empfangen
Macht Liebe keinen Unterschied.

Eduard. Ach! wenn ich gleich Ihnen —

Fanchon. Reich wäre? Nun das läßt sich wohl machen. (Sie hüpft zu einem Schreibtisch und hohlt ein Papier.) Hier mein Herr, Sie haben ein recht artiges Gut in der Gegend von Chambery gekauft, es liegt ganz nahe bey der Hütte meines Vaters, ist bequem und angenehm.

Eduard. Wer? — Ich? —

Fanchon. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so glauben Sie diesem Contract. Es fehlt nur noch Ihre Unterschrift.

Eduard. Ist es möglich?

Fanchon. Sie werden da unter einem armen, aber arbeitsamen Völkchen wohnen, dessen Freund, dessen Schutz-Gott Sie seyn werden; denn ich sage es Ihnen vorher, Sie werden viel Gold ausspenden müssen. Da finden Sie die reitzendsten Gegenden für Ihren Pinsel, auch allerliebste Bauermädchen gibt es in meiner Heimath. Ich habe bemerkt, daß Sie die geräuschvolle große Welt nicht lieben, Ihr Gut ist ganz für die süße Einsamkeit geschaffen. Also mein Herr, wenn Sie nicht zu Fanchon kommen wollen, so wird Fanchon bey Ihnen eine Freystatt suchen müssen, um den Rest Ihres Lebens da zuzubringen.

Eduard. So viel Großmuth — o Liebe! Dankbarkeit! ich kann nicht länger widerstehen — herrliches Mädchen! ich liebte dich noch lange nicht genug!

Fanchon. Seit lange schon waren Sie allein der Gegenstand, für den ich handelte. Sie mit dem Schicksal versöhnen, das an mich verschwendete, was es Ihnen ungerecht entzog, das war mein Lieblingsgedanke! Immer sah' ich nur Eduard. Mit ihm —

Eduard (entzückt.) Ja! ja! mit dir, ewig

mit dir. Du siegst über die Macht der Vorurtheile. Es ist die Zeit mich zu entdecken — erfahre wer ich bin —

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Vincent. Frau von Roussel, (mit zwey Lacayen, in der nähmlichen Livree, welche Vincent im ersten Act trug.)

Vincent. Frau von Roussel.

Fr. v. Roussel. Mein Neffe hier!?

Eduard. Gott! (er stürzt hastig fort.)

Fanchon (höchst erstaunt.) Ihr Neffe?

Vincent (eben so.) Ihr Neffe?

Fr. v. Roussel. In diesem Hause? — Mein liebes Kind, sage deiner Gebietherinn, Frau von Roussel wollte mit ihr sprechen.

Fanchon (unbeweglich.) Ich athme kaum.

Fr. v. Roussel. Versteht sie mich, Mamsell?

Fanchon. Die gnädige Frau wären — die Tante von Eduard?

Fr. v. Roussel. Eduard? Was soll das heißen! — Es war der Oberst von Francarville.

Fan=

Fanchon (bey Seite.) Betrogen hat er mich!

Fr. v. Roussel. Nun? Werde ich denn die berühmte Fanchon nicht zu sehen bekommen?

Vincent. Die gnädige Frau sprechen mit ihr.

Fr. v. Roussel. Diese? (Bey Seite.) Sie ist hübsch, (zu den Lakayen.) Erwartet mich an meinem Wagen. (Sie gehen. Laut zu Fanchon mit Übermuth.) Ich habe mich über Sie zu beklagen, und vielleicht noch weit mehr als ich glaubte.

Fanchon. Über mich, gnädige Frau?

Fr. v. Roussel. Sie ist so verwegen gewesen, sich meiner Livree zu bedienen, um ihre Wohlthaten auszutheilen.

Vincent (leise zu Fanchon.) Ihre Leute sind mir nachgeschlichen, wir können nicht mehr läugnen.

Fr. v. Roussel. Nun? Was kann sie darauf antworten?

Fanchon.

Ich weiß, Sie streuen des Wohlthuns Samen,
Wohin Sie blicken, wohin Sie gehn;
Die holde Tugend nachzuahmen,
Konnt' ich dem Drang' nicht widersteh'n;
Und als dem Armen das Herz entbrannte,

Gerettet er an die Brust mir sank,
Da wollt' ich verdoppeln seinen Dank,
Indem ich Ihren Nahmen nannte.

Fr. v. Roussel (halblaut.) Eine artige Wendung. Sie scheint wohl gar Verstand zu haben.

Vincent. Warum denn nicht?

Fr. v. Roussel (übermüthig.) Ziemt es einer solchen Person die Wohlthätige zu spielen?

Vincent (bey Seite.) Das Blut kocht mir in den Adern.

Fr. v. Roussel. Eine Fanchon untersteht sich den Nahmen Roussel zu compromittiren? Eine Fanchon macht Ansprüche auf Hochachtung?

Fanchon (mit Würde.) Frau von Roussel vergißt, daß Sie bey mir ist.

Fr. v. Roussel (herabstimmend.) Wie so?

Vincent (mit Mühe an sich haltend.) Fanchon hat freylich großes Unrecht gegen Sie — o sehr großes Unrecht.

Vincent.

Wo Leiden, von Ihnen vergessen,
Thränen erpressen,
Da gießt sie, mit schweigendem Munde,

Öhl in die Wunde;
Will aber, sie dankend zu nennen,
Armuth sie kennen,
So tönt dem entschwundenen Grame
Ihr edler Nahme, —
Daß alle, die Ihnen begegnen,
Lauter sie segnen —
Ey freylich! freylich!
Das Verbrechen ist abscheulich.

Fr. v. Roussel. Ich glaube gar, der gute Mann —

Vincent. Ist sehr empfindlich, Ew. Gnaden eine Person übel behandeln zu sehen, der Sie doch nur Lobsprüche schuldig wären.

Fanchon. Ruhig Vincent.

Vincent. Nein, das leid' ich nicht.

Fanchon. Laß uns allein, ich bitte dich.

Vincent. Sie ist zu gut, ich hab' es ihr immer gesagt. Ja, ja, Sie sind viel zu gut. (Ab.)

Fr. v. Roussel. Wohlan ich will ihre Kühnheit vergessen, unter der Bedingung, daß sie nie wieder wagt, sich meiner Livree zu bedienen. Aber — was ich nie verzeihen kann, ist die Verwegenheit, meinen Neffen, den Obersten

von Francarville, an sich zu ziehen. Durch ein hübsches Lärvchen einem solchen Liebhaber den Kopf verdrehen, das schmeichelt, nicht wahr? Einen Jüngling von so hoher Geburt zu ihren Füßen — vielleicht bildet sie sich gar ein, ihren Gemahl aus ihm zu machen?

Fanchon. Ich? Eduards Gattinn?

Fr. v. Roussel. Immer Eduard? Was soll denn der Eduard?

Fanchon. Unter diesem Nahmen, gnädige Frau, ist er in mein Haus gekommen, hat sich für einen armen Mahler ohne Freunde und Verwandte ausgegeben.

Fr. v. Roussel. Seit drey Monathen schreibt er uns Briefe von seinem Regiment datirt. O das ist lauter List und Trug, und sie, mein Kind, hat darum gewußt.

Fanchon. Ich lüge nie.

Fr. v. Roussel. Sie hätte nicht gewußt, daß Herr von Francarville ein Cavallerie-Regiment commandirt? Daß er jetzt schon sehr reich und einst mein Erbe ist? Sie könnte läugnen, daß sie darauf ausging, ihn zu fangen? Seinen Rang, seine Reichthümer zu theilen?

Fanchon (die während dieser Rede sichtbar litt,

ergreift plötzlich den Contract, und überreicht ihn der Frau von Roussel mit Würde.)

Fr. v. Roussel. Was ist das für ein Papier?

Fanchon. Lesen Sie.

Fr. v. Roussel (liest.) „Vor Notarius und „Zeugen — ist erschienen Herr Eduard Mahler" —

Fanchon. Ihr Neffe.

Fr. v. Roussel (blättert das Papier.) Das ist ein Contract über ein Gut in Savoyen.

Fanchon. Das ich für Ihren Neffen gekauft hatte. Ich hielt ihn für eine verlassene Waise. Sie sehen, daß ich weit entfernt, den Reichthum des Obersten von Francarville zu begehren, das Meinige mit ihm theilen wollte.

Fr. v. Roussel. Wirklich? — Ey! — nun — man kann sich irren.

Fanchon. Und mit welchem Rechte, gnädige Frau, kommen Sie, eine Person zu beschimpfen, die nichts that, als die Ehrfurcht noch vermehren, welche man überall für Sie hegt? — Freylich, diese Person ist von geringer Herkunft, ein bloßes Leyermädchen; was liegt daran, ihre Ehre anzutasten? Sie mit kränkenden

Vorwürfen zu überhäufen? — Aber diese Fanchon, die Sie, Madame, verachten, trägt auch ein Herz im Busen, das dem Ihrigen an edlem Stolz nicht nachsteht; auch sie spendet Wohlthaten, nicht geringer als die Ihrigen: und kurz, Madame, Sie sollen wissen, daß man eben nicht Hochgeboren zu seyn braucht, um einige Tugenden zu besitzen.

Fr. v. Roussel (bey Seite.) Welche Sprache! (Laut.) Mademoiselle, Sie setzen mich in Erstaunen. Man hatte mich durch Verleumdungen gegen Sie eingenommen, aber man darf Sie nur kennen, um anders von Ihnen zu urtheilen. In der That, Sie flößen mir Achtung ein. Sie sind liebenswürdig, brav — vergessen Sie, was vorgegangen.

Fanchon (mit Kälte.) Gnädige Frau, ich erkenne die Ehre —

Fr. v. Roussel. O nicht mehr diesen Ton. Sie sind noch empfindlich. Ich begreife das, ich bin zu weit gegangen.

Fanchon. Ich hab's vergessen.

Fr. v. Roussel. Sie haben so viel kaltes Blut, so viele Würde behauptet — und dieser Contract — ich werde ihn nie vergessen. (Sie

faßt ihre Hand.) Liebes Kind, seyn Sie meine Freundinn.

Fanchon. Sie beehren mich, gnädige Frau, ich hoffe Stärke in mir zu finden, mich Ihrer Freundschaft würdig zu machen.

Fr. v. Roussel. Aber mein Neffe liebt Sie vermuthlich sehr heftig? — Ich finde das natürlich. Wird er sich von Ihnen losreißen wollen und können?

Fanchon. Es wird ihm schwer werden — ich schmeichle mir damit — aber ich werde ihn an Alles erinnern, was er seiner Familie, seinem Range schuldig ist. Ich werde ihm die ungeheure Kluft zeigen, die uns trennt.

Fr. v. Roussel (bey Seite.) Ein vortreffliches Mädchen. (Laut.) Ich muß fort, mein liebes Kind; auf Wiedersehen.

Fanchon. Ihre Dienerinn.

Fr. v. Roussel. Sie besuchen mich doch?

Fanchon. Ich werde die Ehre haben.

Fr. v. Roussel. Den Vormittag, vergessen Sie es nicht. Ich möchte gern noch recht viel mit Ihnen plaudern. — Welch ein liebenswürdiges Geschöpf. (Ab.)

Fanchon (allein.) Eduard! Oberster von

Francarville! — kann ich von meinem Erstaunen zu mir selbst kommen! — Um meinetwillen verläßt er Alles? Seit drey Monathen umgibt er mich in dieser Verkleidung? — Welche Liebe! und ich soll ihm entsagen? — Muth! Muth!

Fanchon.

Fort! daß die Leyer klinge,
Dann wird das Herz mir still;
Geh, Fanchon, geh und singe
Ein fröhlich Vaudevill.

Zerreiß die schwere Kette,
Die um die Brust sich preßt;
Die frohe Laune rette,
Wenn Liebe dich verläßt.

Kein Unmuth übermanne
Das Herz, das du bezwingst,
Und jeden Gram verbanne
Indem du Freude singst.

## Zehnte Scene.

Fanchon. Adele, Florine, Augustin, gleich darauf Saint Val und Lattaignant.

Adele (zu Florinen.) Sagt ichs nicht, daß er es wäre?

Augustin. Liebe Adele, ich habe dich so lange nicht gesehen.

Adele. Seit Sonntag Abend neun Uhr.

Florine. Wie viel Minuten?

Fanchon. Guten Kinder, möchte ich etwas dazu beytragen können, euch zu vereinigen.

St. Val. (tritt herein.) Sie sehen, daß wir geeilt haben, zurückzukommen.

Lattg. Meine Verse sind vertheilt. Ist der Tisch gedeckt?

Adele. Sieh, Augustin, das ist der Herr, der mich gerettet hat!

Augustin. Ach mein Herr! wie viel Dank! — ich bin

St. Val. Vermuthlich der kleine Cousin?

Augustin. Ja, mein Herr.

Lattg. Ein hübscher Junge.

St. Val. Ihr liebt euch? Nicht wahr?

Adele. Ganz natürlich.

St. Val. O ja.

St. Val.

Aus zärtlichen, verwandten Trieben
Entspringen sanfte leise Klagen;
Es ist natürlich sich zu lieben,
Es ist natürlich es zu sagen.
Der Eine sagt es ohne Kunst,
Der Andre setzt die Worte zierlich;
Doch jeder seufzt nach Hymens Gunst,
Und das ist wahrlich sehr natürlich.

Florine (leise zu Fanchon.) Ich sehe Eduard nicht?

Fanchon (lebhaft.) Schweig.

August. Ja, heirathen möchten wir uns gar zu gern, aber der gnädige Herr kennt meinen Oheim Bertrand nicht, der ist härter als ein Stein, und so rauh wie eine Bürste! und dann mein Nebenbuhler, der Herr Martin.

St. Val. Junger Mensch, ich habe in meinem Leben ganz andre Dinge zu Stande gebracht.

## Eilfte Scene.

Die Vorigen. Bertrand. Martin. Champagne.

Champ. Hier herein meine Herren! (Ab.)

Bertrand. Meine Tochter! meine liebe Adele! (Umarmt sie.)

Martin (ganz außer Athem.) Eine hochansehnliche Gellschaft wolle gnädigst verzeihen — da ist sie ja!

August. Oheim, dieser Herr hat Adelen befreyt.

Bertrand (zu St. Val.) Mein Herr, ich kann keine Worte finden —

St. Val. Schon gut.

Martin. Um Ihnen auszudrücken. —

St. Val. Was ist denn das für eine Figur?

Fanchon. Mein Tapezier, Herr Martin.

Lattg. Ein komischer Patron.

St. Val. Wohl gar der Herr Nebenbuhler?

Lattg. Er will die Kleine heirathen?

Martin. Mit Gotteshülfe, ja. Wir sind

alle einig, es paßt sich alles so hübsch zusammen.

Lattg. Alles? Ich zweifle.

Lattaignant.

Vaters Wahl und eure Ränke
Knüpfen das erzwungne Band;
Mit dem schönsten Brautgeschenke
Seyd ihr freylich bey der Hand.
(Indem er ihn mit den Augen mißt.)
Doch, verzeiht mir, die Natur
Hat euch viel zu wünschen gelassen.
Ach! ihr Alter und eure Figur
Werden nie zusammen passen.

Bertrand. Das sind lauter gereimte Possen. Es wird sich Alles geben.

St. Val (schlägt Martin auf die Schulter.) Herr — (Zu Florinen.) Wie heißt er?

Florine. Martin.

St. Val. Herr Martin, Sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Martin. Wie so?

St. Val. Ich habe Adelens Hand schon versprochen.

Martin. Der gnädige Herr spaßen.

St. Val. Ich verheirathe sie mit dem

kleinen Cousin da, das ist eine abgemachte Sache.

Bertrand. Abgemacht? Wie?

St. Val (drückt ihn auf eine Seite.) Hören Sie, mein lieber Herr Bertrand —

Lattg. (drückt ihn auf die andre.) Papachen wird ja Vernunft annehmen.

Bertrand. Eben deßwegen laß' ich mich nicht an der Nase führen.

Martin. Dazu hab' ich meine Nase auch nicht.

Lattg. Stille!

St. Val. Der junge Mensch gefällt eurer Tochter, Nummer Eins.

Lattg. Ja, ja, er gefällt ihr.

Bertrand. Er ist ein Wildfang.

St. Val. Desto besser.

Martin. Ein liederlicher Bube.

Adele. Wer kann das behaupten?

Bertrand. Er hat keinen Heller.

St. Val. Ich will ihm schon forthelfen.

Fanchon (zu Bertrand.) Die Protection des Herrn von Saint Val —

Martin. Ey was geht mich der Herr von Saint Val an?

Florine (leise zu Martin.) Husaren-Rittmeister und ein sehr hitziger Kopf; nehmen Sie sich in Acht.

Bertrand. Ich verliere die Geduld. Adele folge mir.

St. Val. Nicht doch, sie bleibt hier.

Bertrand. Bin ich nicht ihr Vater?

St. Val. Das ist möglich, aber ich bin ihr Befreyer. Und ich sollte mich für die Jungfer Braut des Herrn Martin herumgeschlagen haben? Nein, das geht nicht, auf Ehre, das ist unmöglich! ich wäre ja beschimpft.

Lattg. Wir Leute von Stande haben Grundsätze, wie ihr wohl hört.

Fanchon. Saint Val, Sie treiben den Scherz zu weit.

St. Val. Ey! ich scherze keineswegs. Ich schaffe dem junger Menschen einen Dienst, ich statte das Mädchen aus, ich mache die Hochzeit auf meinem Gute, und so schaffe ich, diesem eigensinnigen Menschen zum Trotz, das Glück seiner Kinder und seiner alten Tage.

Lattg. Ich mache das Hochzeitscarmen und verschaffe die Dispensation.

Bertrand. Tochter! ohne weitere Umstände, folge mir!

Adele. Den Herr Pathen Martin werde ich doch nie heirathen.

Latt. (zu Bertrand.) Hört ihr?

St. Val. Ihr sollt sie, hohl' mich der Teufel, nicht aufopfern, und wenn ich mich noch einmahl herumschlagen sollte.

Martin. Kommt fort, Schwiegerpapa.

Bertrand. Ich gehe auf die Polizey, ich klage — o ich kenne den Herrn Polizey-Lieutenant recht gut.

Lattg. Vermuthlich ein alter Freund?

Bertrand. Ein alter Kundmann, ich bin sein Gewürzkrämer.

Martin. Und ich sein Tapezier.

St. Val. Thun Sie, was Sie wollen, mein Herr Gewürzkrämer.

Bertrand.

Ja ich streite, ja ich fechte,
Nimmer schweig ich still,
Wenn man eines Vaters Rechte
Länger kränken will.

(Zu Lattaignant und Saint Val.)

Gegen beyde will ich klagen,

(Zu Fanchon.)

Doch besonders gegen Sie!

Daß allein die Schuld Sie tragen,
Will ich allen Leuten sagen,
Und der ganzen Monarchie!

(Zu Martin.)

Schwiegersohn! auf zu den Waffen!
Fort! Fort!
Dir ein hübsches Weib zu schaffen,
Geb' ich dir mein Wort.

Martin.

Recht Papa! auf zu den Waffen!
Fort! fort!
Mir ein hübsches Weib zu schaffen
Gebt ihr euer Wort.

(Beyde ab.)

Fanchon. Ich fürchte, Saint Val, Ihre Etourderie verwickelt mich da in eine böse Geschichte.

St. Val. Fürchten Sie nichts.

Lattg. Haben Sie nicht zwey tapfere Ritter? Einen Husaren-Rittmeister, und einen Canonicus zu Rheims?

## Zwölfte Scene.

Vorige. Eduard (in einer glänzenden Uniform.)

Eduard. Ich höre hier Lärm.

Fanchon (bey Seite.) Gott!

Florine. Ey, ist das nicht Herr Eduard?

Lattg. Unser junger Mahler.

St. Val. Der Oberist von Francarville.

Lattg. Von dem hab' ich oft reden hören.

Florine (bey Seite.) Was bedeutet das?

St. Val. Sie haben ihr Incognito abgelegt, mein Freund?

Eduard. Der Zufall hat mich gezwungen, einer Verkleidung zu entsagen —

Fanchon (mit gepreßter Stimme.) Deren Sie sich nur allzulange bedient haben.

Eduard (leise.) Fanchon, ich muß mit Ihnen sprechen.

St. Val. Wissen Sie wohl, meine scharmante Freundinn, daß Ihre Stimme sehr bewegt ist?

Fanchon. Sie irren.

Lattg. Alle Heiterkeit ist von Ihnen gewichen.

Fanchon. Wie so Abbe? — ganz und gar nicht — ich will recht heiter — recht sehr heiter will ich seyn — (bey Seite.) Ich ersticke!

---

## Dreyzehnte Scene.

Vorige. Andre (als Savoyard gekleidet mit bestaubten Kamaschen, einen Knotenstock in der Hand, einen Sack auf dem Rücken.)

Champ. (läßt ihn herein.) Nur herein, nur herein, sie ist gar nicht stolz.

Fanchon (als sie Andre erblickt, schreyt laut auf, und fliegt in seine Arme.) Mein Bruder!

Alle. Ihr Bruder!?

Andre. Bist du es? bist du es?

Fanchon. Andre! mein guter Andre! ich bin außer mir vor Freuden! umarme mich noch einmahl.

Andre. Ey, wer sollte denken, daß das die kleine Fanchon ist? Mein Seel', es kommt mit vor, als wär' sie noch hübscher geworden! Das hat aber nichts zu bedeuten, sie hat doch immer ein Familiengesicht.

Fanchon. Und auch ein Familien-Herz. Geschwind, was macht unser Vater?

Andre. Gesund wie ein Fisch, trinkt sein Schlückchen —

Lattg. Ein braver Mann.

Andre. Marschirt ohne Stock, plaudert gern mit den Nachbarn! schwatzt immer von dir.

Fanchon. Von mir? er liebt mich noch? — mit welchem Wagen bist du denn gekommen!

Andre (schlägt mit dem Stocke an seine Füße.) Da ist mein Fuhrwerk.

Fanchon. Hast du denn nicht bekommen —

Andre. Die zehn Louisd'ors, die du mir geschickt hast? o ja. Ich wollte mich auch soeben auf den Postwagen nach Chambery pflanzen, aber da —

Andre.

Da kennst ja uns're kleine Muhme,
(Der Vater ist todt.)
Hat weder Rind noch Krume
Vom lieben Brod;
Da lag sie neulich in Kindesnöthen,
Das war eine Noth!
Und hat mich zu Gevatter gebethen,
Du lieber Gott!

Ich war auf der Welt ihr einziger Tröster,
Gab alles her,
Und dachte, was thut's? Hat meine Schwester
Doch wohl noch mehr.
Dann ging' ich zu Fuß, ein flinker Knabe,
Recht wohlgemuth,
Denn nie ermüdet am Wanderstabe
Wer Gutes thut.

Fanchon. So recht, mein lieber Bruder, so recht. O leg' doch deine Sachen ab. Warte, ich will dir helfen.

(Sie und Florine machen es ihm bequem.)

Eduard (bey Seite.) Wie gut sie ist! wie herzlich gut!

Andre. Laß doch seyn, Schwester, laß seyn. (Zu Florinen mit einem tiefen Bückling.) Madame, das werd' ich nicht leiden. (Zu Fanchon leise.) Was ist denn das für eine vornehme Dame?

Fanchon (lächelnd.) Du sollst es erfahren.

St. Val. Nun meine liebe Fanchon —

Fanchon (zu Andre.) Der Vater, sagst du, denkt recht oft an mich?

Lattg. Sie sieht und hört uns nicht mehr.

Fanchon. Und ist gesund, trotz seines hohen Alters? singt er auch noch zuweilen sein Liedchen? Schlägt er den Triangel dazu? Läßt er

die jungen Leute noch nach seiner Leyer tanzen, unten am großen Felsen, wo der Kastanienbaum steht? Der steht doch noch da? — Ach! ich bin wieder in meinen Bergen —

Andre. Ja, ja, Schwester, Gott sey Dank! Der gute alte Mann ist noch immer munter auf den Beinen.

Fanchon. Und es mangelt ihm nichts?

Andre. Ey ja doch, was soll ihm denn mangeln? Noch obendrein jetzt, da du uns alle in das schöne große Schloß bey Chambery gesetzt hast.

Eduard (ist verwirrt.)

St. Val. Aha! Sie haben das Gut in Savoyen gekauft?

Lattg. Sie haben da einen vortheilhaften Handel geschlossen.

Fanchon

(mit Blicken auf Eduard.)

Ach nein! ich hab' auf Sand gebaut!
Zu arglos hat mein Herz vertraut:
Die schöne Zukunft stand mir offen,
Allein verschwunden ist mein Hoffen!
Ich wollte jene Wohnung schmücken
Für einen höheren Genuß;
Zur Folter wird, statt zu beglücken,

Der Wunsch, dem man entsagen muß.

Andre. Was schwatzest du da? — Es ist ein prächtiges Gut! Wiesen, Holz, Weinberge — das nimmt gar kein Ende.

St. Val. Wollen Sie nicht eine Reise dahin machen?

Fanchon. Noch diesen Morgen war es mein Vorsatz.

Eduard (bedeutend.) Und Sie haben ihn aufgegeben?

Andre. Ach ne! sie hat uns ja geschrieben, daß sie sich verheirathen wollte.

Lattg. Heirathen?

Andre. Deßwegen hat sie mich ja kommen lassen, daß ich sie mit ihrem Bräutigam nach Hause begleiten soll. Da wird sich der Vater freuen! und die Muhme! — und der Vetter! Alle! Alle! Wo ist denn der ehrliche Kerl von Bräutigam? Ich wollt' ihn doch auch gern umarmen. Ist er nicht hier?

Fanchon (mit einem Blick auf Eduard.) Er ist nicht mehr hier.

Andre. Er hat sich doch nicht anders besonnen?

Eduard. Er hat nur das Kleid verändert.

St. Val. (leise zu Lattaignant.) Sollt' er sie wirklich heirathen?

Lattg. Wahrhaftig ich glaube —

Champ. (mit der Serviette auf dem Arme.) Fan — Fanchon es ist angerichtet.

Lattg. Eine herrliche Neuigkeit!

Fanchon (ihrem Bruder die Hand reichend.) Komm Bruder.

Andre. In Gottes Nahmen! wenn es nicht anders seyn kann, so will ich mich mit allen den großen Herren zu Tische setzen.

Eduard. Du bist ja Fanchons Bruder.

Andre (leise zu Fanchon.) Der hat ein recht gutes Gesicht, der gefällt mir.

Lattg. (zu Andre.) Du schüttest doch kein Wasser in deinen Wein?

Andre. Ne Herr, das laß'ich wohl bleiben.

Lattg. Dann bist Du mein Mann.

Finale.

Lattaignant.

Auf und trinkt!
Der Becher winkt!
Der Gott der Reben
Er lebe hoch!
Auch möge leben
Der brave Koch!

Von der Schüssel zum Becher,
Ihr wack'ren Zecher!
Vom Becher zur Schüssel!
Und, wie die Fliegen,
Mit engem Rüssel,
Schlürft das Vergnügen
Mit langen Zügen;
Dann lasset laut
Zu Fanchons Ehre
Die Gläser klingen,
Und munt're Chöre
Im Taumel singen:
Ihr Bruder lebe!
Denn brav ist er!
Fortuna schwebe
Stets vor ihm her.

Alle.

Ja lasset laut ꝛc.

Fanchon

(ihres Bruders Hand ergreifend.)

Zu meiner Kindheit frohen Bildern,
In mein geliebtes Vaterland,
Find' ich den Weg an seiner Hand!
Um heute meinen Gram zu mildern,
Hat ihn der Himmel mir gesandt.

Alle.

Alle.

Ja lasset laut
Zu Fanchons Ehre
Die Gläser klingen!
Und munt're Chöre
Im Taumel singen;
Ihr Bruder lebe!
Denn brav ist er!
Fortuna schwebe
Stets vor ihm her!

(Francarville biethet Fanchon die Hand; sie reicht sie ihm mit Würde, und schlingt den andern Arm um ihren Bruder. Alle gehen.)

(Der Vorhang fällt.

# Dritter Act.

## Erste Scene.

Florine trägt ein Kaffehbret mit Tassen u. s. w. Andre läuft hinter ihr her.

Andre. Warten Sie doch! warten Sie doch! ich will Ihnen ja nur ein Kläpschen geben. (Er schlägt sie mit der flachen Hand freundlich auf den Rücken.)

Florine. Danke schön, Mosje Andre. Haben Sie nur die Güte, mir den Tisch ein wenig näher zu bringen. (Sie deutet auf den Theetisch.)

Andre (packt den Tisch gewaltig und trägt ihn.)

Florine. Ey so rollen Sie ihn doch nur.

Andre. Was? kann man das Ding auch rollen. (Er rollt ihn, Florine setzt das Kaffehbret darauf.) Ne, ich kann noch immer gar nicht glauben.

Florine. Was denn?

Andre. Daß Sie die Kammerjungfer von Fanchon sind. Nehmen Sie's mir nicht übel, ich habe Sie für eine vornehme Dame gehalten.

Florine (sich zierend.) Sie finden also, daß man einen gewissen Anstand hat?

Andre. Sie gefallen mir, hohl' mich der Teufel!

Florine (leise, ihn betrachtend.) Ich gefalle ihm! Ein hübscher Junge. (Laut.) Sind Sie deßwegen vom Tische aufgestanden, um mir das zu sagen?

Andre. Ne, ne, deßwegen gar nicht. Wenn ich satt bin, bekomme ich lange Weile, und hernach, sehen Sie, bin ich auch gar nicht gewohnt, drey Mahl hinter einander zu Mittag zu essen.

Florine. Ach Sie meinen die drey Gänge!

Andre.

Ich hatte lang' am Tisch gesessen,
Und mir recht viel zu gute gethan,
Doch immer ging's von vorne wieder an,
Wie bey der Hochzeit zu Canaan.
Bey Einer Mahlzeit sich vergessen,
Das geht noch an;

Doch ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl essen,
Potz Blitz! da bin ich nicht euer Mann!

Und hernach der Herr Oberste, der immer meine Schwester anguckte, statt zu essen; und der Herr Rittmeister, der immer über Alles lachte, was das kleine hübsche Mädchen zu ihrem Liebsten sagte; und der dicke Herr Abbe, der, wenn er nicht das Glas am Munde hatte, immer behauptete, ich träte ihn mit den Füßen unter dem Tische; das wurde mir Alles zu weitläuftig. Wollten Sie mir wohl einen Gefallen thun, liebes Mamsellchen?

Florine. Recht gern.

Andre. Sagen Sie doch meiner Schwester, sie soll mir die Ehre anthun, und soll mich mit Ihnen essen lassen.

Florine (bey Seite.) Der ist nicht hochmüthig. (Laut.) Ich werd' es ihr sagen.

Florine.

Der Gäste Zirkel, je größer und bunter,
Je leichter wird die Zeit uns lang;
Darum kommt lieber zu mir herunter
In's Küchen-Departement.
Bey uns gefällt es euch besser, ich wette,
Da schwatzt und tändelt man ungescheut;

Ist oben im Saal die Etikette,
So flieht in die Küche die Fröhlichkeit.

Aber Ihre Schwester wird's nicht zugeben.

Andre. Warum nicht? wissen Sie wohl Mamsellchen — wie heißen Sie denn?

Florine. Florine.

Andre. Mamsell Florinchen, wissen Sie wohl, daß Sie recht appetitlich sind?

Florine (sich zierend.) Wirklich?

Andre. Wenn Fanchon nach Hause reiset, werden Sie doch auch mit dabey seyn?

Florine. Ich hoff' es.

Andre.

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, dich!
Die Füß' in die Luft — die Blicke schielen —
Die Kniee wackeln — die Finger spielen —
Man kommt sich näher — man trennt sich wieder —
Man singt dabey die heimischen Lieder —
Erwischt auch wohl — Versteh'st du mich! —

(Er spitzt den Mund zum Küssen.)

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden,
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, dich!

(Sie tanzen.)

Florine. Ein artiger Tanz, den werd' ich bald begreifen.

Andre. Hä! hä! hä! wenn ich mir so das ansehe, das schöne große Haus — und die prächtigen Meublen — und das gehört alles meiner Schwester, der kleinen Fanchon. (Er guckt in das Schlafzimmer.) Potz Wetter! was ist denn das?

Florine. Das Schlafzimmer, Mosje Andre.

Andre. Ach! das ist gewaltig kostbar! — Ey du lieber Gott! was sehe ich denn da? (Er nimmt seinen Hut ab, und verbeugt sich tief.) Das ist ja der liebe alte Vater, wie er leibt und lebt?

Florine. Fanchon hat ihn neulich mahlen lassen, durch einen Mahler in Chambery.

Andre. War' ich denn damahls nicht daheim? — ne, ne. — Es ist als ob er mit mir spräche? — er lacht mich an — (Er nähert sich immer mehr, indem er mit dem Bilde spricht.) Was wollt ihr Vater? Ihr wollt' wissen, was Fanchon macht? — O die befindet sich wohl, — ist ein gutes Mädchen, eine gute Schwester, immer wie sonst — (zu Florinen.) O nehmen Sie es nicht übel, Mamsellchen, ich muß ein wenig mit meinem Vater plaudern. (Er geht hinein.)

Florine. Ein guter Junge. Wenn ich nur

nicht immer so unglücklich mit meinen Liebschaften wäre.

---

## Zweyte Scene.

### Florine. Martin.

Martin. Da find ich Sie ja, Mamsell Florine.

Florine. Was wollen Sie denn?

Martin. Eine Sache von großer Wichtigkeit —

Florine. Sollen uns wieder von Ihren Heirathsprojekten die Ohren gellen?

Martin. Ich muß mit Adelen sprechen.

Florine. Sie speist mit Fanchon.

Martin. Auch mit Fanchon hab' ich zu reden.

Florine. Ich werd' es ihr sagen.

Martin. Führen Sie mir meine Braut hierher, die Undankbare! Die Treulose! Die Marmor-Seele! Den Basilisken!

Florine. Hu! hu!

Martin (mit Majestät.) Geh'n Sie, Mamsell Florine, geh'n Sie.

Florine (lachend ab.)

Martin (allein.) Erfahren soll diese Fanchon, was wir gegen sie ausgerichtet haben; wir wollen kein Blatt vor den Mund nehmen. Sie muß mir Adelen herausgeben, auf der Stelle herausgeben! damit ich sie nach Gefallen lieben und heirathen und machen kann, was ich will — Aber — zu gleicher Zeit müssen wir auch nicht vergessen, daß dieß Haus eine sehr einträgliche Kundschaft ist. Darum klug, mein Freund, und vorsichtig. Adele und Fanchon, Fanchon und Adele.

Martin.

Die spottet meiner Herzenstriebe,
Doch jene meine Kunst erkennt!
Hier unvergolten meine Liebe,
Dort gut bezahlet mein Talent;
D'rum vorgesehen, mein Freund, ja, ja,
Hübsch moderat, hübsch moderirt,
Damit die Liebe nicht etwa
Die reiche Kundschaft ihm entführt.

Es kommt noch Niemand? — ich glaube, man thut sich hier über mich moquiren? Das wollt' ich mir verbitten. Ja, wenn es in dem Hause eines großen Herrn wäre, da muß man sich dergleichen gefallen lassen, das ist Herkom-

mens. Aber ich! Martin! Meister Tapezier seit sechs und zwanzig Jahren! soll hier wie ein Kranich bey einer Savoyarde Schildwach stehen? (Er horcht an der Mittelthür.)

---

## Dritte Scene.

### Martin. Andre.

Andre (für sich.) Was horcht denn da? wer ist der Kerl?

Martin (horchend.) Man lacht — ich glaube wahrhaftig, man lacht über mich — Die Fanchon ist so leichtsinnig —

Andre. Er schwatzt von meiner Schwester.

Martin. Weil sie reich ist, meint sie, sie wäre wie andere honette Frauen.

Andre. Oho!

Martin. Vergißt, wo sie jung geworden — gibt sich Airs —

Andre (laut.) Was redet er da von Fanchon?

Martin (verächtlich.) Was will er mein Freund?

Andre (packt ihn beym Kragen, und stößt ihn

gegen den Sofa.) Ich frage, was er sich untersteht von Fanchon zu reden?

Martin. Heda! Bursche! ist er besoffen?

Andre (streckt ihn auf den Sofa, und walkt ihn durch.)

---

## Vierte Scene.

Vorige. Fanchon. Florine. Adele. Augustin.

Florine. Welch' ein Spectakel!

Fanchon (trennt sie.) Andre, was machst du da?

Martin. Sich an mir vergreifen! elender Bursche!

Andre (drohend.) Du! ich fange wieder von vorne an.

Fanchon. Bruder! Bruder!

Martin. Ihr Bruder? Ach! warum hat sich der junge Herr nicht genannt, ehe er so mörderlich d'rauf los paukte? Der liebwertheste Herr Bruder führen eine Faust in Compagnie —

Andre. Sottisen von Fanchon sagen? von meiner guten Schwester? Nein, das leid ich nicht.

Fanchon. Wie? Herr Martin?

Martin. Bewahre der Himmel Madame, davon ist gar nicht die Rede. Im Gegentheil bin ich Ihnen so treu ergeben, daß ich eben herkomme, um Sie zu avertiren — (zu Adelen) und auch Sie Mamsell Spitzbübinn, (zu Augustin,) und auch ihn Mosie Taugenichts, daß eben jetzt sehr ernsthafte Maßregeln genommen werden, ganz verdammt ernsthafte, verstehen Sie mich?

Fanchon. Sollte Herr Bertrand wirklich gegen mich klagen?

Martin. O schon seit einer Stunde wird verbalisirt, protocollirt, examinirt, replicirt und perhorrescirt. Ich selbst habe die Klage mit blutendem Herzen unterzeichnen müssen. Die Sache steht schlimm, gewaltig schlimm. Es gibt nur ein Mittel zur Rettung, man lieferte mir Adelen aus, und ich stifte Frieden. O ich kann Alles!

Fanchon. Nur nicht Adelen gefallen.

Adele. Nein, Madame, das kann er gar nicht.

Martin. Nun so mögen Sie sehen, was daraus entsteht.

Andre. Ich glaube, er untersteht sich Dir zu drohen?

Martin (zu Adelen.) Und du Rebellinn! Du Undankbare, gemeine Natur —

Andre. Jetzt geh' er, mein Freund, oder ich nehme den ersten besten Stuhl, und mache ihm einen Halskragen daraus.

Martin. Schon gut, schon gut. Adieu Madame! ich werde Sie lehren — (Ab.)

Andre. Das raisonnirt noch immer? (er erwischt einen Stock und läuft ihm nach.)

Fanchon. Augustin! lauf', bringe sie aus einander.

(Augustin folgt.)

Adele. Es ist ein recht fataler Mensch der Herr Pathe Martin.

Florine. Sie haben Recht, ich nähm' ihn auch nicht.

---

## Fünfte Scene.

### Vorige. Eduard.

Eduard. Endlich bin ich entschlüpft. (Zu Fanchon.) Ich habe Ihnen viel, viel zu sagen.

Florine (bey Seite.) Wie schön die Uniform ihn kleidet.

Fanchon. Laß' uns allein.

Florine (bey Seite.) Er scheint sehr bewegt.

(Ab mit Adelen in's Schlafzimmer.)

Fanchon. Der Herr Oberst haben unsere Freunde an der Tafel verlassen?

Eduard. Schon längst brannt' ich vor Begierde, Sie zu sprechen, Sie um Verzeihung meiner List anzuflehen, welche Liebe erfand, und Liebe entschuldigen muß.

Fanchon. Herr von Francarville darf keine Vorwürfe von Fanchon befürchten.

Eduard. O nicht diese Kälte! sie tödtet mich! Nicht diesen Nahmen, der Ihrem Herzen fremd ist.

Eduard.

So ausgesprochen — daß von Dir
Mich dieser Nahme nie betrübe!
Ihn gab der blinde Zufall mir,
Den Nahmen Eduard die Liebe.
Das Glück, das mir verheißen ward,
Willst Du es opfern einer Grille?
Laß' dem Gedächtniß Francarville,
Allein dein Herz sprech' Eduard.

Fanchon. Ich liebte Eduard, und werde ihn nie vergessen! aber dem Obersten von Francarville muß ich entsagen.

Eduard. Wer fordert das? Meine Tante? o nein, gewiß nicht! sie hat Sie ja gesehen, mit Ihnen gesprochen, sie muß meine Liebe billigen. Wer könnte diesen Reitzen, diesem Edelmuth widerstehen? — Und jener Contract, jenes schöne Pfand Deiner edlen Liebe, wo ist er, daß ich ihn unterzeichne, als Dein Freund, Dein Gemahl, als der glücklichste Sterbliche!

Fanchon. Sie mein Gemahl? Sie, der Zweig eines berühmten Stammes? der Enkel erlauchter Helden? Nimmermehr.

Fanchon.

Könnt' auch die Liebe Muth mir leihen,
Zu wandeln den bestoch'nen Sinn,
Wird wohl die Welt mir je verzeihen,
Was ich gewesen, was ich bin? —
Es droht der Stolz Dir mit Verachtung,
Dich setzt die große Welt zurück,
Geh' Eduard, kauf' ihre Achtung,
Und wär' es auch mit meinem Glück!

Eduard. Was kümmern mich die Vorurtheile der großen Welt, wenn das Glück meiner Zukunft auf dem Spiele steht? Dich sehen und lieben ist gleich dem Athemhohlen mit Bedürfniß. Fanchon! folge der Stimme deines Herzens!

Eduard.

Soll' ich meinen Nahmen büßen
Wenn die treue Liebe spricht?
Sieh' mich hier zu Deinen Füßen!
Widerstrebe länger nicht!

Fanchon.

Ha! ich Dein durch Hymens Band!

Eduard.

Liebe fleht um Deine Hand!

Beyde.

| Fanchon. | Eduard. |
|---|---|
| Die Liebe weiche! | Die Grillen scheuchen, |
| In ihrem Reiche | Der Liebe weichen, |
| Will die Natur | Will die Natur, |
| Ja Gleichheit nur! | Folg' ihrer Spur; |
| Durch weite Kluft | Durch keine Kluft |
| Trennt Zufalls Tücke | Trennt Zufalls Tücke |
| Mich von dem Glücke? | Uns von dem Glücke; |
| Die Ehre ruft | Die Liebe ruft, |
| Dir zu entsagen, | Die Wand versinket, |
| O laß mich klagen! | Ihr Becher blinket, |
| Schwer ist der Schluß | Leicht ist der Schluß: |
| Doch hilf mir tragen | Die Liebe winket |
| Was ich muß. | Zum Genuß! |

Fanchon. Mit meinem Leben kann ich Ihr Glück erkaufen, nicht mit Ihrer Ehre. Ha!

wenn ich so mitten unter Ihre Familie träte, die Blicke, die halben Worte, das Zischeln, das Flüstern, das Hohnlächeln; Sie würden nicht immer den Muth haben, Vorwürfe zu verachten, Sie würden gleichgültig werden, und endlich — ach! vielleicht gar bereuen! nein, ich habe Kraft, meinen liebsten Hoffnungen zu entsagen, aber ich bin zu stolz mich Demüthigungen zu unterwerfen.

Eduard. Wer dürfte wagen — (er legt die Hand an den Degen.) He!

Fanchon. Nun, da haben wir's. Soll ich täglich für das Leben meines Gatten zittern?

Eduard. Wohlan! wir verlassen Paris, wir eilen in Deine Berge, ich mahle die Hütte in der Abendsonne Strahlen, wo die Alpenrose keimt, wo Du deine Kindheit verträumtest —

Fanchon (bewegt.) O woran erinnern Sie mich!

## Sechste Scene.

Vorige. Lattaignant. Saint Val.

St. Val. Laßt Euch nicht stören, wir sind es.

Lattg. Ich denke wir gehen lieber wieder zu Tische.

Fanchon. Bleiben Sie, ich bitte; Sie kamen gerade zu rechter Zeit.

St. Val. Oberster, mir scheint, Sie lieben den kleinen Engel so recht was man lieben nennt?

Eduard. Mehr als mein Leben! Wozu es länger verbergen? Ich biethe ihr meine Hand, meinen Nahmen, meinen Rang und Glück, und die Grausame schlägt Alles aus!

St. Val. Hab' ich's doch immer gesagt: Fanchon ist kein gewöhnliches Mädchen. Ich bin ein excellenter Kerl, aber auf Ehre, ich werde immer besser in ihrer Gesellschaft. Drum hab' ich sie auch zu meinem Mentor erkohren.

Saint Val.

Wie Telemach zu instruiren,
Minerva sich zu ihm gesellt,
So soll auch Deine Hand mich führen

Durch diese arge, böse Welt.
Du magst mit Pallas Helm dich decken,
Und deine Stirne ziehe kraus;
Doch deinen Blick mußt du verstecken,
Sonst ist es mit der Weisheit aus!

---

## Siebente Scene.

Vorige. Andre. Florine (mit Kaffeh, den sie einschenkt und der Fanchon präsentirt.)

Fanchon. Nun Bruder? Was hast du denn mit Herrn Martin angefangen?

Andre. O wenn der immer so fortgelaufen ist, so muß er schon sehr weit seyn. Ich habe unten an der Thür gestanden, und mit dem Herrn geschwatzt, der das breite Ordens-Band um hat.

Fanchon. Ach mit meinem Portier.

Andre. Es ist eine recht gute Person.

Florine (reicht ihm eine Tasse Kaffeh.) Belieben Sie? (Sie hohlt Zucker.)

Andre (kostet.) Ach pfuy der Teufel, das schmeckt schlecht.

Florine. Es ist ja noch kein Zucker darin.

Andre. Ne, ne, nehmen Sie Ihre Arzney nur wieder mit.

Lattg. Mir noch eine Tasse, Florine.

Andre. Wohl bekomm's, ich werde keinen Abbruch thun.

Lattg. Ich liebe den Kaffeh über Alles.

Lattaignant.

Dem Kaffeh Heil! in Greises Brust
Läßt er sein Feuer rinnen!
Und leidet Morpheus auch Verlust,
Wird Hymen doch gewinnen.
Im heißen Land ist er daheim,
Kein Dichter ihn verhöhne,
Er ist der Quell vom schönsten Reim
Und Voltairs Hippocrene.

St. Val. Bravo Abbe! Was Sie behaupten, beweisen Sie auch auf der Stelle.

Eduard (leise zu Fanchon.) Auf die Gefahr Sie zu erzürnen, muß ich Sie noch um eine Unterredung bitten.

Fanchon. Apropos Abbe, lassen Sie uns doch das Lied auf die neue Marschallinn von Villancourt versuchen.

Lattg. Ein herrlicher Einfall.

St. Val. Ich rathe nicht dazu.

Lattg. Warum nicht?

St. Val. Sie ist heute nicht aufgeräumt.

Fanchon. Thut nichts. Florine, meine Leyer. Bruder, nimm meinen Triangel. (Sie zeigt darauf.) Es ist der nähmliche, den unser Vater mir beym Abschied gab.

Andre. Ich bin fertig. Allons Schwester, jetzt sind wir zu Hause.

Fanchon (nimmt die Leyer und setzt sich.) Wollte Gott!

Eduard (leise.) Es hängt ja nur von Ihnen ab.

Fanchon (zieht ein großes Papier aus dem Busen.) Ach mein Gott, welch' eine Menge von Couplets!

Lattg. (ernsthaft.) Zwey und zwanzig. Ich war eben recht im Zuge.

(Fanchon sitzt in der Mitte. Saint Val hält ihr das Papier vor. Eduard stützt sich auf ihren Sessel, Andre schlägt den Triangel, u. s. w.)

Fanchon.

Mit holder Schönheit ausgestattet,
Ist Lisens Herkunft nur gering,
Doch reicht, vom Stammbaum hoch beschattet,
Ihr Lisidor den goldnen Ring.

Was ihn zu kränken Stolz erfand,
Verlacht er liebereich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

(Eduard mit Wärme, Fanchon verlegen.)

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und Alles macht sie gleich;

Eduard. Abbe, das ist das beste Lied, das Sie in Ihrem Leben gemacht haben.

Lattg. (lächelnd.) Vielleicht.

St. Val. Weiter.

Fanchon

(mit einiger Verlegenheit.)

Wenn Jupiter vor alten Zeiten
Für Sterbliche von Lieb' entbrennt,
So brauchen die Gebenedeyten,
Zu fesseln ihn kein Pergament.
Es fällt die große Scheidewand,
Des Gottes Blitz wird bleich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein Liebe kennt nicht Rang noch Stand!
Und Alles macht sie gleich.

Eduard. Und doch gibt es noch Halsstarrige, die sich darauf berufen, und die zu lieben vorgeben.

Eduard.

Als einst die Venus ohne Tadel
Man aus den Wellen steigen seh'n;
Da war sie wahrlich nicht von Adel,
Allein sie war so schön, so schön!
Und jedes Herz sich zu ihr wand,
Und jedes Herz ward weich —
Kennt auch Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und Alles macht sie gleich.

---

## Achte Scene.

Vorige. Florine. Adele. Vincent. Bald hernach. Augustin.

Florine (hastig.) Ach mein Gott! welch' ein Lärm! ein Polizeybeamter — Gerichtsdiener —

Vincent. Im Hofe, auf der Treppe —

Fanchon (steht auf.) Was soll das bedeuten?

Augustin. Ach Madame, man hat Sie verleumdet — erschrecken Sie nicht!

Eduard. Was gibt's denn?

Augustin. Man will Adelen wegführen.

St. Val (zieht seinen Säbel.) Das wär' der Teufel!

Lattg. Heda! Rittmeister! seyn Sie vernünftig.

(Der Lärm nähert sich.)

---

## Neunte Scene.

Vorige. Bertrand. Martin. Polizeybeamter. Gerichtsdiener.

Martin. Nur hier herein, meine Herren.

Bertrand. Da steht die saubre Fanchon, die meine Tochter verführt hat.

Fanchon. Abscheulich!

Adele. Lieber Vater —

St. Val (ergreift sie beym Arm.) Nicht von der Stelle!

Polizeyb. (trotzig zu Fanchon.) Mademoiselle, Sie folgen mir sogleich in's Gefängniß.

Eduard. In's Gefängniß?

Andre (ergreift einen Tisch.) In's Gefängniß?

Polizeyb. Aller Widerstand ist vergebens. Heda! Leute! ergreift dieses Frauenzimmer.

Eduard (zieht den Degen und wirft sich zwischen sie.) Der Erste, der es wagt, ist des Todes!

Andre (hält den Tisch hoch in die Luft.) Ich nehme Viere auf mich allein.

(Lattaignant hält Andre zurück, Fanchon Eduarden; Martin versteckt sich hinter Bertrand, der Polizeybeamte und die Gerichtsdiener stutzen. Pause.)

Bertrand. Sich einer hohen Obrigkeit widersetzen?

Polizeyb. Ihre Nahmen, meine Herren.

Eduard. Der Oberst von Francarville.

St. Val. Der Rittmeister von Saint Val.

Lattg. Abbe Lattaignant, Canonicus zu Rheims.

Polizeyb. Das haben Sie mir nicht gesagt Herr Martin?

Bertrand. Gleich viel, thun Sie ihre Pflicht. Sie ist ein gefährliches Frauenzimmer, die die Ruhe der Familien stört.

Vin=

Vincent (mit starker Stimme.) Das ist nicht wahr!

Bertrand. Herr! was geht's ihn an — aber — seh' ich recht? — Sind Sie nicht —

Vincent. Gegen diese Fanchon konnten Sie klagen?

Fanchon (gibt ihm ein Zeichen.) Vincent!

Bertrand. Ja Sie sind es, der mir diesen Morgen entschlüpfte, der mir voriges Jahr die fünfhundert Louisd'ors brachte, die mich vom Untergange retteten, der meinen Wohlthäter nicht nennen wollte —

Vincent (auf Fanchon deutend.) Da steht er!

Bertrand. Himmel! (Allgemeines Erstaunen. Pause.)

Vincent. Ja sie ist es, die die Ruhe der Familien stört.

Bertrand (zu ihren Füßen.) Ach Madame!

Fanchon. Stehen Sie auf.

Andre. Das gefällt mir.

St. Val. Das sieht ihr ähnlich.

Lattg. (küßt ihr die Hand.) Meine würdige Freundinn.

Eduard (außer sich.) Und ich sollte Dir entsagen?

Polizeyb. Ich weiß genug. Fort! (Ab mit den Gerichtsdienern.)

Bertrand. Verzeihen Sie — wie konnte ich glauben? Das Leyermädchen, das so oft vor meiner Bude gestanden —

St. Val. Und die aus Achtung für die guten Sitten Ihre Tochter zu sich nahm.

Bertrand. Ich stehe beschämt —

Fanchon. Vereinigen Sie diese jungen Leute. Die Schuld, die Sie längst gern bezahlen wollten, sey Adelens Aussteuer.

Adele. So viel Güte —

Bertrand. Was könnte ich meiner Wohlthäterinn abschlagen!

St. Val. Ich wußte wohl, daß wir die Kleinen verheirathen würden.

Martin. Das ist hart.

St. Val. Die Hochzeit ist auf meinem Gute. Ich versorge die Leutchen.

Martin. Bitte wenigstens, Herr Rittmeister, das Ameublement von mir zu nehmen.

Augustin (zu Fanchon.) Unser aller Wohlthäterinn!

Fanchon. Das Glück And'rer befördern ist Alles was mir übrig bleibt.

Eduard. Ich allein sollte vergessen werden? Fanchon! Wo ist der Contract, daß ich ihn unterzeichne.

Fanchon. Mit welchem Nahmen?

Eduard. Als dein Gemahl! Auf! wir ziehen in deine Berge!

Fanchon. O mein Vaterland!

Eduard. Dort wollen wir dein Gold und das Meinige wohlthätig verschenken —

Fanchon. Lächelnde Zukunft!

Eduard. Lieb' und Glück werden den Landsitz bewohnen, den du mir geschenkt! dein alter Vater in unsrer Mitte wird uns segnen.

Fanchon. Herr Oberster — Eduard! — Fort in meine Berge.

(Sie fällt ihm in die Arme.)

## Rundgesang.

### Florine.

Ihr habt gesehn, nicht wahr?
Wie gern die schöne Welt
Sich auf dem Boulevard
In bunte Haufen stellt?
Da horchen sie,
Da lauschen sie,

Der offne Mund ist stumm —
Wißt ihr warum? —
Sie horchen auf Fanchons Leyer.

Alle.

Der offne Mund ist stumm ꝛc.

Eduard.

Es drängt der Männer Schaar
Sich schnell herzu und lauscht,
Nicht ahnend die Gefahr,
Denn schnell vorüberrauscht
Der Ton am Ohr,
Sie blickt empor —
Ein süßer, süßer Schmerz
Ergreift das Herz —
Sie hören nicht Fanchons Leyer.

Alle.

Ein süßer ꝛc. ꝛc.

Lattaignant.

Die Tuba tönet voll
Wenn ein Tyrteus singt,
Die Lyra stimmt Apoll
Wenn Epos auf sich schwingt;
Doch fesselfrey

Ist Tändeley,
Ich bin der Hauspoet,
Und Momus dreht —
Die Wirbel von Fanchons Leyer.

Alle.

Er ist der Hauspoet 2c. 2c.

Bertrand.

Der liebliche Gesang
Des Lauschers Ohr entzückt,
Des Wohlthuns reger Drang
Den Leidenden erquickt;
Ja sie beglückt
Wohin sie blickt,
Es zaubern uns ihr Bild
Wohlthätig mild
Die Töne von Fanchons Leyer.

Alle.

Es zaubern 2c. 2c.

Andre.

Ihr Herren blank besternt
Ihr Damen bunt geschmückt,
Von meiner Schwester lernt
Wie man das Glück bestrickt.

Ein schönes Haus
Voll Saus und Schmaus,
Und was hier blinkt und strahlt
All' das bezahlt —
Ein Lied von Fanchons Leyer.

Alle.

Und was hier ꝛc. ꝛc.

St. Val.

Der Unschuld Diamant
Entweiht nicht die Begier,
Es leihet jedem Stand
Die Tugend eine Zier;
Wohl ist sie streng,
Fern vom Gepräng,
Doch wer gehorcht ihr nicht
So bald sie spricht —
In Tönen von Fanchons Leyer!

Alle.

Doch wer ꝛc. ꝛc.

Fanchon.

Die Liebe diesen Mann
Dem Leyermädchen gab,
Doch Fanchon tritt nur dann

Mit sich zufrieden ab.
Wenn ihr, ergetzt,
Zu guter Letzt,
Euch freundlich zu mir kehrt,
Und gerne hört —
Die Töne von Fanchons Leyer.

Alle.

Euch freundlich zu ihr kehrt ꝛc. ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 25. Die Stricknadeln. Die Schule der Frauen. Fanchon, das Leyermädchen
. - 1811. - 367 S. : 1 Ill.

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128846-8